

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

265 (26.9.1934)

Der Führer

Das badische Kampfbblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 2:
Die 12zeil. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Tertiel: die 4zeil. 70 Millimeter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungsarbeiten nach Tarif, für Mengenschnitte Staffeln 6. Anzeigenschluß: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagsausgabe: 6 Uhr Samstagabend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28. Fernspr. Nr. 7930/31. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Stadtbücherei Karlsruhe Nr. 796. Abrechnung Buchvertrieb: Karlsruhe, Rastattstr. 133. Fernsprecher Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Geschäftsstunden von Verlag und Erbedition 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28. Fernsprecher 7930/31. Redaktionsstempel 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Zuschriften täglich von 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichenau, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf A 7 Donhoff 6670/71.

Drei Hauptausgaben:
Wöchentliche Ausgabe: Bezugspreis M 2,20 zuzüglich 30 Pfg. Trägersgeld. Postbezug ausgenommen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Bezugspreis monatlich M 1,70 zuzüglich Postzuschlag oder Trägersgeld. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellen muß bis spät. 20. f. d. folg. Monat erfolgen.
Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirke Karlsruhe, Ettlingen, Bruchsal, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Spiringen. — „Mercur-Bundschau“: für die Amtsbezirke Kastatt-Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Ortenau“: für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen, Zerstörung oder dergl. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Rückstellung des Bezugspreises, Verbreitung oder Weitergabe unserer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Nachkommung gestattet.
Für unverlangt überlieferte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Mittwoch, den 26. September 1934

8. Jahrgang / Folge 263

Wenn Frankreich zahlen soll . . .

Barthou fällt aus der Rolle

Die Schweiz stellt Entschädigungsansprüche - Außerordentlich scharfe Rede Barthous gegen Bundesrat Motta

* Genf, 25. Sept. Bundesrat Motta behandelte am Dienstag vor dem Völkerbundsrat den Anspruch der Schweiz auf Entschädigung für die im Weltkrieg erlittenen Verluste. Es handelte sich 1. um Schäden, die Schweizerische Bürger unmittelbar im Zusammenhang mit militärischen Operationen erlitten hätten; 2. um Schäden, die durch Requisitionen in besetzten Gebieten entstanden seien und 3. um Schäden durch Beschlagnahmen innerhalb der kriegsführenden Staaten.

Die Entschädigungsansprüche richteten sich, wie Motta erklärte, gegen Großbritannien, Frankreich, Italien und das Deutsche Reich. Im ganzen habe die Schweiz einen Verlust von rund 50 Millionen Goldfranken erlitten. Motta schlug vor, ein Gutachten des Haager Gerichtshofes über die Forderungen der Schweiz einzuholen und gleichzeitig durch den Völkerbundsrat einen Berichterstatter zu ernennen, der sich mit den ganzen Fragen befaße und sie später zur Entscheidung vor den Rat bringe.

Als erster antwortete Eden dem Schweizerischen Vertreter. In langen juristischen Ausführungen bestritt er, daß die Schweiz Anspruch auf die von ihr geltend gemachten Entschädigungen habe. Zum Schluß gab er der Meinung Ausdruck, daß die ganze Frage nicht vor den Völkerbundsrat gehöre.

Eden hatte zwar den Standpunkt Englands in entscheidender Weise dargelegt, aber doch zugleich sehr ruhig und höflich gesprochen. Im Gegensatz zu ihm begann der französische Außenminister Barthou seine Rede in einer ausgesprochen erregten Stimmung. Auch er lehnte, wie England, jede Anerkennung des schweizerischen Anspruchs ab, aber er tat es in vielfach leidenschaftlicher erregter Weise, die in seinem Verhältnis zu der Bedeutung der Frage stand. Gleichzeitig gerandete er

Schärfen gegen Motta, die im Saal Bewegung auslösten.

Barthou wurde schließlich so erregt, daß er mehrmals mit der Hand auf den Tisch schlug. Er bestritt der Schweiz jedes Recht, diese Forderung auch nur hier vorzubringen. Der Streitfall zwischen der Schweiz und Frankreich bestehe überhaupt nicht. Wenn aber ein Streitfall gar nicht existiert, wie hier, dann habe der Völkerbundsrat auch nichts mit seiner Lösung zu tun, und wenn es keinen Vertrag gebe, der anwendbar sei, so könne sich auch der Haager Schiedsgerichtshof nicht mit der Sache befassen. Motta habe juristische Gutachten zugunsten der Schweiz geführt, aber er sei hier nicht vollständig gewesen. Auch schweizerische Gerichte hätten anerkannt, daß

für die Schweiz keine Rechtsgrundlage

bestünde. Wenn Motta sich auf einen französischen Juristen beziehe, so müsse er sagen, daß er dem Juristen, der früher Rechtsberater für das französische Ministerium gewesen sei, die Autorität beitrete. Er habe als Franzose nicht das Recht gehabt, die öffentliche Meinung in einem anderen Lande erst anzustacheln.

Aber Frankreich habe auch eine öffentliche Meinung, auf die es Rücksicht nehmen müsse. Im übrigen müsse er Motta sagen, daß die öffentliche Meinung nicht immer ein guter Berater sei. (Sehr deutlich war hier die Spitze gegen die Haltung der Schweiz zur Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund zu erkennen.)

In großer Erregung rief Barthou dann aus: Mein Land hat eine Invasion erduldet, es hat mehr als 1½ Millionen Tote gehabt. Die Verluste, die es erlitten hat, sind überhaupt nicht abzuschätzen. Lassen sich die Schweizer Ansprüche damit überhaupt irgendwie vergleichen? Der Angreifer hätte unsere Schäden bezahlen müssen, aber wir haben aus Großmut auf unsere Rechte Verzicht geleistet und selbst bezahlt. (??)

Schließlich betonte Barthou noch, daß zwischen der Schweiz und Frankreich ein Schiedsgerichtsvertrag bestehe, der nicht einfach als nicht bestehend behandelt werden könne. Schon deshalb sei das Vorgehen Mottas nicht berechtigt. Wenn ein Berichterstatter tatsächlich ernannt werden sollte, so würde die französische Abordnung ihm das ganze Material unterbreiten.

Es bestand bei allen Zuhörern der Eindruck, daß der französische Außenminister diese Gelegenheit benutzte, um Motta wegen seiner Haltung in der Frage des russi-

sehen Eintritts in den Völkerbund sehr viel scharfer anzugreifen, als es sonst der Fall gewesen wäre.

Nachdem Barthou seine Rede beendet hatte, verlas der Vertreter Italiens, Aloisi, eine sehr ruhig und höflich abgefaßte Erklärung, in der er aber auch für sein Land die Pflicht zur Erschließung für die von schweizerischen Bürgern erlittenen Schäden ablehnte.

Bundesrat Motta ging in seiner Replik auf den Ton Barthous nicht ein, sondern beschäftigte sich nochmals sachlich mit der ganzen Frage. Barthou sprach dann nochmals, diesmal in einem verständlicheren Tone. In der Sache hielt er seinen Standpunkt aufrecht. Er schlug die Ernennung eines unparteiischen Berichterstatters durch den Völkerbundsrat vor, der zunächst einmal feststellen solle, ob der vorliegende Fall für ein Gutachten des Haager Gerichtshofes geeignet sei.

Der Präsident des Völkerbundesrat schlug dann den Argentinier Cantalo als Berichterstatter vor, was vom Rat einstimmig angenommen wurde.

Sowjetrußlands doppeltes Gesicht

Von Alfred Hangelbach-Northenau.

Immer wieder, und gerade jetzt von neuem, beschäftigt sich die Welt mit der Frage, ob nicht vielleicht doch die Komintern vom Markomindjel, dem russischen Außenkommissariat, „besiegt“ worden sei. Aber die Frage ist eigentlich müßig. Man sehe sich doch einfach die Tatsachen richtig an! Niemand ist Sieger, und niemand Besiegter. Beide handeln!

Und deutlich zeichnet sich der alte taktische Leitfaden ab: Getrennt marschieren, vereint schlagen!

Während das Außenkommissariat sich dem Völkerbund der Nützlichkeiten anschließt, nachdem es für Rußland bereits eine solche Nachstellung erobert hatte, daß jene Staaten gar nicht mehr auf seine Mitarbeit verzichten konnten, — währenddessen widmet sich auch die Komintern vom gleichen Mostan aus einem „Völkerbund“, der die Staaten jenes ersten Völkerbundes zu unterhöhlen und Rußland selbst zu stärken bestimmt ist.

Just im selben Jahre, da die Sowjetunion als Staat immer bestimmender in den Ring der übrigen Mächte eingetreten ist, gelang es ja auch der Komintern, dieser die Völker neugierig überspannenden Organisation des internationalen Proletariats, ihre Basis nicht unerheblich zu verbreitern. Nachdem die 2. Internationale von Deutschland aus, das natürlich auch das Moskowitertum im Innern ausbrannte, den Todesstoß erhalten hatte, spielte sich die Komintern, die doch im Gegensatz zu den Sozialdemokraten immer noch Rückhalt in einem eigenen großen Staatswesen hat, innerhalb des Marxismus in eine Führungsrolle hinein. Sie begann, endlich die berühmte, früher nur fagenhafte, „rote Einheitsfront“ zu schmieden.

Diese Aktion aber kam ausgerechnet in Frankreich — und da wieder zufällig wenige Monate nach dem Beginn der russisch-französischen Staatsfreundschaft — zum Durchbruch.

Am 27. Juli 1934 kam es dort zur Unterzeichnung eines in 4 Artikel gegliederten Abkommens zwischen der kommunistischen und der sozialistischen Partei dieses Landes, dessen erster Artikel hier im Wortlaut wiedergegeben zu werden verdient:

„Artikel 1. Die Sozialistische und Kommunistische Partei verpflichten sich durch Unterzeichnung dieser Konvention zu einem gemeinschaftlichen Auftreten unter Aufbietung aller ihnen zur Verfügung stehenden Mittel (Organisation, Presse, Parteigenossen, Parlamentsmitglieder usw.). Die erstrebte Solidaritätsaktion sieht vor: a) Mobilisierung der Arbeiterbevölkerung zum Zwecke der Entwaffnung und Auflösung der faschistischen Verbände, b) Verteidigung der demokratischen Freiheit, Kampf für proportionelles Wahlrecht und Auflösung der Kammer, c) Kampf gegen alle Kriegsvorbereitungen, gegen reaktionäre Gesetze und Dekrete, d) gegen den faschistischen Terror in Deutschland und Österreich und für die Befreiung von Thälmann, Karl Seig und anderen im Gefängnis befindlichen marxistischen Kämpfern.“

Die Tätigkeit der Komintern geht selbstverständlich darüber hinaus. Ihre Länderer-

„Triumph des Willens“

Der Führer prägt den Titel für den Reichsparteitagfilm 1934

* Berlin, 25. Sept. Soeben ist der Titel für den Großfilm vom Reichsparteitag 1934 bekanntgegeben worden. Der Führer selbst hat nach eingehenden Besprechungen mit Leni Riefenstahl für das monumentale Tonfilmdokument der Bewegung den Titel geprägt: „Triumph des Willens!“ So hat dieser gigantische Film, der auf des Führers persönliche Veranlassung hin gedreht wurde, seinen verheißungsvollen Namen bekommen. Im Dezember werden wir Zeugen der Uraufführung sein.

Gespannt aufhorchend sieht nicht nur ganz Deutschland, sondern die Welt dem Tage der feilichen Krönung einer Riefenaufnahmearbeit entgegen. Ganz Deutschland trägt den heißen Wunsch in sich, daß dieser Film nicht nur die Erinnerung derer, die Teilnehmer am Reichsparteitag 1934 waren, wach rufen werden, sondern auch alle anderen, die nicht mit dabei sein konnten, den „Triumph des Willens“ miterleben lasse.

Die Arbeiten an der endgültigen Gestaltung des Reichsparteitagfilms befinden sich jetzt in einer entscheidenden Entwicklung. Leni Riefenstahl, die in den nächsten Monaten die schwere Arbeit des Schneidens vor sich hat, hat mit der Prüfung des gesamten Materials begonnen. Der Führer wird bei dieser verantwortlichen Aufgabe bestimmend eingreifen.

Nähezu 100 000 Meter Film sind gedreht worden. Um der Deutlichkeit einen Begriff von der gewaltigen Arbeit zu vermitteln, die jetzt zu leisten ist, sei angeführt, daß allein 81 Stunden nötig sind, nur um das gesamte Aufnahmehinhaltsmaterial einmal einer Durchsicht für die endgültige Auswahl zu unterziehen. Jeder Meter des Films wird eingehend geprüft, wobei sich die Wahl außerordentlich schwierig gestaltet,

da ein abendfüllender Film nur 3000 Meter lang sein darf.

Indessen ist Walter Ruttmann mit der Fertigstellung der Vorgesichte des Films beschäftigt. Bekanntlich gestaltet er nach seinem Manuskript den Auftakt des Films, der die Stappen der nationalsozialistischen Revolution von 1914 bis 1934 umfaßt.

So wird für den „Triumph des Willens“ noch der schwerste Teil der Arbeit zu bewältigen sein, bis der erste nationalsozialistische Großfilm vorliegen wird, der der Welt das wahre Gesicht des neuen Deutschlands zeigen wird. Vom „Sieg des Glaubens“ zum „Triumph des Willens“, ein neues Jahr Aufbau liegt in dieser symbolischen Entwicklung eingeschlossen.

Erste Kampfanlage der französischen Beamenschaft

* Paris, 25. Sept. Ministerpräsident Doumergue hat in seiner Rundfunkrede vom Montag angekündigt, daß die Beamten als Diener des Staates ein besonderes verfassungsmäßig verankertes Statut erhalten würden, da es nicht angehe, daß sie außerberuflich gegen den Staat Stellung nähmen. Der autonome Spitzenverband hat daraufhin eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, er werde sich mit allen Mitteln gegen die äußerste dreiste Drohung eines Beamtenstatuts wenden, und er sei überzeugt, daß diesmal die Hindernisse, die bisher der gemeinsamen Front aller Beamten im Wege standen hätten, schnell beseitigt werden würden.

Das ist die erste Kampfanlage einer Beamtengruppe an dem Ministerpräsidenten, und man darf sicher sein, daß weitere folgen werden.

tionen, die einzelnen kommunistischen Parteien, haben nach zentraler Anweisung Einheitsfrontangebote an die anderen Arbeiterparteien der jeweiligen Länder nach dem Muster der Pariser Konvention gerichtet, und früher oder später ist mit weiteren Auswirkungen dieser vor allem auch propagandistisch wesentlichen Aktion zu rechnen.

Der russische Staat kann immer „nichts dafür“. Die Diplomaten pflegen jedesmal auf die an sich raffinierte Funktionentrennung hinzuweisen: Staatschef der Union (Kalinin), Regierungschef (Molotow), Generalsekretär der kommunistischen Partei Rußlands (Stalin), Generalsekretär der Komintern (Manuilski).

Es wäre aber Verblendung, wollte man sich darüber hinwegtäuschen lassen, daß doch auch die russische Regierung selbstverständlich im Einvernehmen mit dem „Politbüro“ der Partei eingesezt ist. Also ist es auch sehr wohl möglich, daß „die Regierung“, wenn sie will, gegen die Komintern etwas durchzusetzen vermag. Und derartige „Konzeptionen“ sind in der Tat bereits vorgekommen. Nur waren diese, bei Licht betrachtet, höchst unbedeutend, ja sie wirkten geradezu als Verschleierrungsmaßnahmen. Ein Beispiel hierfür sei gebracht:

Anfang November 1933 meldete das Pariser „Journal“ aus Moskau, daß Litwinow die englische Uebersehung einer vom Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale (EKKI) herausgegebenen Broschüre mit dem Titel „Hoofsevelt, der große Aushungerer des amerikanischen Volkes“ verhindert habe. Nun ant, die englische Uebersehung dieser den Staatschef der U.S.A. persönlich angreifenden Schrift ist verhindert worden, mehr nicht! Das war ganz kurz nach der Annäherung der beiden Staaten. Was bedeutete das aber? Einen Akt, der sich hübsch machte, eine Art Alibi sozusagen, nichts sonst. Denn der eigentlichen Miniertätigkeit der Komintern tat das, wie die Ereignisse inzwischen gezeigt haben, keinerlei Abbruch. Man braucht ja nur das einmal näher anzuschauen, was gerade erst seitdem in den Vereinigten Staaten alles geschehen ist, um die frischen und schon sehr tief eingegrabenen Spuren der kommunistischen Wählerarbeit zu erkennen.

Und bilden wir weiter nach dem faschistischen Staaten, das im Sommer 1933 einen förmlichen Freundschaftsvertrag mit der UdSSR abgeschlossen hatte, so verdient in diesem Zusammenhang der Umstand Beachtung, daß da auch nicht alles so ist, wie es sein sollte, denn nicht umsonst kann der uns gegenüber im Bemitleiden so souveräne Herr Mussolini im Rahmen des korporativen Staatsneubaus Anschluß an frühere Sozialistenführer gesucht haben, um ganz offenbar seiner eigenen Partei aus propagandistischen Gründen, für die doch eine Notwendigkeit gegeben sein muß, einen sozialistischen Anstrich zu verschaffen.

Redlich Deutschland hat den Bolschewismus zertreten. Dementsprechend jedoch entfaltet die Komintern in den übrigen Ländern — man vergleiche nur das vorhin erwähnte Pariser Abkommen — eine regelrechte deutschfeindliche Propaganda. Parallel aber ist zu beobachten, wie der russische Staat der Versailler Front beigetreten ist.

Und noch einmal wollen wir uns nach Frankreich wenden. Dort sieht — der bekannte Volkserrung zum Troz — immer noch Herr Trozki. Gewiß, Trozki und die Komintern sind seit langem offiziell vereint. Aber es hat auch nicht an plausiblen Gerüchten über eine neuerliche Veröhnung gefehlt. Man schaue sich doch nur einmal folgendes an: Trozki wurde jahrelang von allen europäischen Staaten der Zutritt verweigert, wobei einer der Hauptgründe immer der war, daß man es mit der russischen Regierung nicht verderben wollte. Da taucht nun plötzlich im vorigen Sommer dieser Trozki ausgerechnet in demselben Frankreich auf, das sich soeben mit Rußland eng befreundet hatte, und er taucht obendrein zur selben Zeit und in derselben Gegend auf wie Herr Litwinow, der sich zufällig dort erholen will.

Und ein weiteres Moment: Trozki's alte strategische Revolutionsforderung ist die Bildung des gesamtmarxistischen Blocks. Die Komintern folgt schließlich, nach dem Zusammenbruch des Marxismus in Deutschland, diesen schon seit Jahren erhobenen Ratschlägen und übernimmt diese Trozki'sche Forderung mit aller Energie. Und der erste Erfolg kommt just in Trozki's Frankreich zustande!

II.

Diese Darstellung der Parallelerfolge des Komintern und der Komintern könnte an sich genügen. Stalin bestimmt die Staats-, und Stalin bestimmt die Kominternpolitik. Und in dem Manifest der Komintern zu ihrem 15jährigen Jubiläum zu Anfang dieses Jahres hieß es am Schluß, in der Periode „der zweiten Tour der Revolutionen und Kriege wird Lenins kommunistische Internationale unter Leitung Stalins das Proletariat aller Länder zum Siege des Weltoktober führen“. Im übrigen wurde bei der neuesten Tagung der Komintern das Hauptaugenmerk ganz offen auf Frankreich und Amerika gerichtet, wo „eine neue Situation“ geschaffen sei, in der die Rolle der kommunistischen Partei „bei dem sich jetzt

Volkschädling in Haft genommen

Der Düsseldorf Sachlieferungsprozeß fällt vor dem Volksgericht

* Berlin, 25. Sept. Der Düsseldorf Sachlieferungsprozeß gegen den Kommerzienrat Max Falk, der die Düsseldorf Gerichte 7 Jahre beschäftigt hat, wird jetzt vor dem Volksgericht in Berlin fortgesetzt. Der für Landesverratsachen zuständige dritte Senat dieses Gerichts trat Dienstag morgen in die Verhandlung ein, deren Dauer vorläufig noch nicht abzusehen ist. Die Große Düsseldorf Strafkammer hat den Prozeß an das Volksgericht abgegeben mit der Begründung, daß hinreichender Verdacht bestehe, Falk habe sich nicht nur der angenommenen Straftaten — Betrug, Urkundenfälschung und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung — schuldig gemacht, sondern auch gemeinschaftlich mit anderen der Beihilfe zur Landesver-

räterischen Untreue, einer Straftat, die in die Zuständigkeit des Volksgerichts falle.

Gegenstand des Verfahrens bilden die Sachlieferungsbeziehungen, die bei den Unternehmungen Falcks, der Rhein-Handelsbank AG, der Minerva-Handelsbank AG und der Wolff G.m.b.H. aufgedeckt wurden, und seit 1927 die Düsseldorf Gerichte in einer endlosen Kette von Zivil- und Strafprozessen beschäftigt haben. Dabei spielten auch Falcks französischer Schwiegersohn Joseph Noblot und der Graf de Herbeumont (Paris) eine Rolle.

Bei einer Indertlieferung stellte sich heraus, daß der Ladebrief von 1100 auf 11 000 Tonnen gefälscht worden war. Falk und Noblot wurden wegen Betruges verurteilt, Falk zu einem Jahr zehn Monaten und Nob-

lot zu zwei Jahren Gefängnis. Beide wurden gegen Sicherheiten von je 40 000 RM. aus der Haft entlassen. Während Noblot seine Kautions opferte, legte Falk Berufung ein, die dann an das Volksgericht abgegeben wurde.

Am Schluß des ersten Verhandlungstages vor dem Volksgericht beschloß das Gericht, den Angeklagten

wegen Flucht- und Verdunkelungsgefahr in Haft

zu nehmen. Der Angeklagte sei der Beihilfe zur Landesverräterischen Untreue verdächtig, einer Straftat, die mit einer Mindeststrafe von zwei Jahren Zuchthaus bedroht sei. Falk wurde nach Schluß der Sitzung in das Untersuchungsgefängnis nach Moabit gebracht.

Politische Verhaftungen in Warschau

* Warschau, 25. Sept. Die Polizei hat im Laufe der vergangenen Nacht 48 Mitglieder der illegalen Organisation „Das Lager der nationalen Revolution“ verhaftet. Bei den Verhafteten wurden illegale Druckschriften, zwei Handgranaten und zwei Revolver vorgefunden.

Der Todeshaft von Wrexham fordert ein neues Todesopfer

* London, 25. Sept. Der Schacht Gresford bei Wrexham hat am Dienstag ein neues Opfer gefordert. Am Ventilationsstollen hat sich eine Explosion ereignet. Große Eisenträger knickten wie Strohhalme um. Ein Arbeiter wurde meterweise durch die Luft geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb. Allem Anschein nach ist es erforderlich, den kürzlich zugemauerten Unglücksschacht erneut abzuriegeln.

Wiener „Sorgen“

Neue Orden — keine Beschränkung mehr für Schubhaft

* Wien, 25. Sept. (Eigener Drahtbericht des „Führer“). Der österreichische Ministerrat trat, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, zu einer „wichtigen“ Sitzung zusammen. Auf dem Programm stand als erstes ein Gesetzentwurf zur Aenderung des österreichischen Ordensstatuts. Der Ministerrat beschloß, das bisherige Ehrenzeichen für Verdienste um den Bundesstaat Österreich — diese Bezeichnung ist bereits eine Abwandlung; vor dem 1. Mai hieß es: für die Republik Österreich — in einen „österreichischen Verdienstorden“ abzuändern. Der neu geschaffene Orden ist im wesentlichen dem Orden der alten österreichisch-ungarischen Monarchie angepaßt und gliedert sich in Zukunft in einen Großknoten, ein Großkreuz 1. Klasse, ein Großkreuz, ein Komturkreuz mit einer dreifachen Abstufung, ein Offizierskreuz und ein Ritterkreuz mit einer zweifachen Abstufung.

Nachdem dieses für den österreichischen Staat lebenswichtige Gesetz zur Verabschiedung gelangt war, befaßte sich der Ministerrat noch mit einer Reihe von Verordnungen, die wahrscheinlich weniger Kopfschmerzen verursachen, da sie im heutigen Österreich zu den Alltagslichkeiten gehören. Unter anderem wurde beschlossen, daß in Zukunft Personen, die wegen verbotener Parteitätigkeit verurteilt wurden, nicht mehr das Recht haben sollen, den Bundesgerichtshof anzurufen. Ferner wurde ein Gesetz verabschiedet, nach dem die Verbringung in Konzentrationslager zeitlich nicht mehr beschränkt zu werden braucht. In Fällen, da die Schubhaft für nicht länger als 3 Monate verhängt wurde, ist eine Berufung an das Ministerium nicht mehr zulässig.

Diese Gesetzentwürfe streben offensichtlich eine bedeutende Vereinfachung des Verfahrens an, da zweifellos in der letzten Zeit die gerichtlichen Instanzen durch die Häufung der Fälle zu stark überlastet wurden.

Man nimmt ihnen aufheinhend auf diese Weise auch die Verantwortung ab. Eine Veröffentlichung im „Kärntener Tageblatt“ deutet darauf hin, daß man auch in den übrigen Verwaltungszweigen ähnlich zu arbeiten gedenkt. In dieser Veröffentlichung werden die Namen der Lehrpersonen aufgezählt, die bis auf weiteres wegen politischer Verfehlungen

von ihren Stellen unter Wegfall der Bezüge entfernt werden. Die Zahl der insgesamt betroffenen Lehrkräfte wird mit den bereits vor einiger Zeit entlassenen mit 109 (!) angegeben. Es handelt sich um fast sämtliche jüngeren Lehrer. Die Entlassung wurde ausgesprochen, obwohl in einigen Bezirken wie in Klagenfurt und Villach nachgewiesenermaßen völlig Unbeteiligte durch die Maßnahmen betroffen wurden. Man erwartet sich auf diese Weise umständliche Disziplinarverfahren. In Wien beschäftigt man sich eben mit wichtigeren Dingen.

Politische Kurzberichte

Das Hanseatische Sondergericht verurteilte am Dienstag den kommunistischen Funktionär Willi Jasper, dem eine Reihe von kommunistischen Terrorakten zur Last gelegt wurden, zum Tode.

Nach einem amtlichen Bericht aus Osaka sind bei dem verheerenden Taifun in Japan am 21. d. Mts. Reichsangehörige nicht zu Schaden gekommen.

Die Völkerverbundversammlung hat Dienstag nachmittag in einer kurzen Sitzung beschlossen, die Aufnahme Afghanistans in den Völkerverbund auf ihre Tagesordnung zu setzen und die Prüfung des Aufnahmeantrages der politischen Kommission zu überweisen.

Der japanische Staatsrat hat am Dienstag die Politik des Außenministers Hirota in der Frage der chinesischen Eisenbahn gebilligt. In politischen Kreisen Japans glaubt man zu wissen, daß der Kauf der chinesischen Eisenbahn Mitte Oktober endgültig abgeschlossen werden wird.

Anlässlich der Geburt der Prinzessin Maria Pia hat der König von Italien eine allgemeine Amnestie erlassen.

Die Goldblockländer Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, die Niederlande und die Schweiz haben beschlossen, eine Kommission zu bilden, welche die Möglichkeit einer engeren

wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenarbeit der genannten Länder unteruchen soll. Die erste Sitzung wird im Oktober in Brüssel stattfinden.

Das britische Kabinett nahm am Dienstag nach den Sommerferien seine Sitzungen unter dem Vorsitz Baldwin's wieder auf.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Neuscheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner

Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuscheler. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für den Heimatsdienst: Richard Schneider. Für badische Nachrichten: Hugo Böhler. Für Lokales: Fred Berg. Für Wirtschaft, Lernen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Bewegung und Parteinachrichten: Karl Steinbrunn. Für Angelegen: Helmuth Lehr. — Ehemalige in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.

Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. M.

DA VIII, 1934

Zweimalige Ausgabe 14 894 Ex.

davon: Karlsruhe 10 555 Ex.
Merkur-Karlsruhe 2 126 „
Orienau 2 113 „

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 88 525 Ex.

davon: Karlsruhe 22 706 Ex.
Merkur-Karlsruhe 6 735 „
Orienau 9 084 „

Gesamtdruckauflage 58 419 Ex.

entwickelnden Kampfe ungeheuer groß sein“ werde.

Und trotzdem müssen wir die möglichen Einwände noch erledigen. Es bestehe doch eine Spannung zwischen Litwinow und der Komintern, und Manuilski habe im Hinblick auf Litwinow's Völkerverbundpolitik seinen Rücktritt angedroht.

Wir glauben aber sagen zu dürfen, daß dieser Rücktritt, sollte er Wirklichkeit werden, allenfalls als Scheinmanöver zu werten wäre. Die Komintern ist durchaus nicht „von der Diplomatie besiegt“ worden, und gleich gar nicht ist an ihre Auflösung zu denken.

Welchen Weg wird Stalin wählen: Litwinow oder Manuilski? — so fragten sich viele bei der letzten Komintern-tagung vor ein paar Monaten.

Ein guter Beobachter gab darauf in einem außenpolitisch immer wohlunterrichteten maßgebenden Berliner Blatt die folgende Antwort: „Aber es zeigte sich, daß man die zwei Wege zu gleicher Zeit gehen kann. Von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr war Stalin mit Litwinow beschäftigt und von 4 bis 8 Uhr war er bei Manuilski.“ Ueberdies äußerte „ein angesehenes Moskauer Politiker“ dem gleichen Korrespondenten gegenüber: „Stalin braucht beide, deshalb werden beide siegen!“

Wenn in Moskau Gerüchte von einer Denkschrift umgeben, in der Manuilski die „schon kapitalistische Art der Außenpoli-

tik“ angegriffen habe, so scheint uns dies hauptsächlich — neben der gedachten „Alibi“-Wirkung — auch für den inneren Gebrauch gegenüber denjenigen bestimmt zu sein, die die feinere Strategie vorerst noch nicht recht verstehen können.

Manch einer wird zwar immer noch fragen: Ja, will denn auch Litwinow den „Siege des Weltoktober“? Nun, warum nicht? Auch Litwinow ist schließlich Mitglied der kommunistischen Partei.

Auch er gehört zum alten Führerbestand aus der illegalen Zeit. Und schon damals gehörten die mehr geschäftlichen Praktiken zu seinem Repertoir: illegale Verwaltungsangelegenheiten etwa, — aber auch von Waffengeschäften wird berichtet.

Es existiert ein äußerst bezeichnender Brief, den Lenin im Jahre 1904 an Litwinow geschrieben hat und in dem von der nicht erfolglosen „Suche nach einem Millionär“ die Rede ist, der die Parteilasse und damit die Revolution finanzieren solle. Wie eine ganz ähnliche „Suche nach Millionären“ mutet uns nun die heutige Lage an, da die Staaten des Völkerverbunds, die Litwinow umworben hat, Rußland stützen sollen, das natürlich, ganz entsprechend, trotzdem darauf sinnen dürfte, diese „Millionäre“ zu gegebener Zeit ebenfalls zu „liquidieren“ (was in der Komintern-Sprache soviel wie beseitigen heißt).

Litwinow ist der Schöpfer einer berühm-

gewordenen völkerrechtlichen Definition des „Angreifers“ im Kriege. Ich kenne aber auch eine andere „Angreifer“-Definition, die im Sommer 1933 in der inzwischen aufgegebenen „Mosaik und Mosaik“, einer fastlich beeinflussten deutschgeschriebenen Wochenschrift, gelegentlich einer Besprechung mehrerer kriegstheoretischer Werke zu lesen war. Danach „führt jener Staat einen Verteidigungskrieg, der um Werte kämpft, die auf der Linie des historischen Fortschritts liegen. Für die Blütezeit des Kapitalismus ist das der Staat, der um Abschaffung der Landzerstückelung und anderer feudaler Ueberbleibsel kämpft, für eine nationale Vereinigung. In der Zeit des kapitalistischen Zerfalls ist der Kampf für den sozialistischen Staat historisch ein Verteidigungskampf, wenn er auch mit strategischen oder diplomatischen Offensivmitteln geführt wird.“ Das heißt also: Rußland verbittet sich für den Ernstfall ein für allemal jede Verdächtigung, — Rußland greift nie an, auch wenn es angreift!

Man wird sich diese paradoxe Gewalttheorie merken müssen. Uns scheint zudem, daß die Welt, auch ohne daß ein eigentlicher Krieg ausgedroht wäre, gerade gegenwärtig einen hochbedenklichen Angriffskrieg „historischen Verteidigungskampf“ Rußlands erlebe.

Dieser Angriff aber wird von beiden geführt: von den Komintern und vom Komintern. Die eine und die andere Außenpolitik — sind gleichberechtigt!

Bauernempfang beim Erntedankfest

Ansprache des Führers in der Kaiserpfalz zu Goslar - Ehrenhalle der deutschen Bauern

* Hannover, 25. Sept. Zum Erntedankfest am 30. September wird die alte niedersächsische Harzstadt Goslar zum ersten Male im neuen Reich als Hauptstadt des deutschen Reichsnährlandes in Erscheinung treten. Im Gegensatz zum vorigen Jahr, in dem zum Erntedankfest der Bauernempfang in Berlin stattfand, wird der Führer und Reichsführer am 30. September die Bauernabordnungen aller deutschen Gauen in der alten Kaiserpfalz zu Goslar empfangen. Nach seiner Landung auf dem Flugplatz Goslar wird der Führer durch die Stadt zur Kaiserpfalz fahren, wo ihn der Reichsbauernführer Reichsminister Darré mit den Bauernabordnungen aus dem ganzen Reich in dem würdig ausgestatteten Festsaal erwartet.

Zu den Bauernabordnungen gehören die Landesbauernführer, die jeweils alteingesessenen Erbhofbauern, die ältesten Parteigenossen unter den Bauern und die ältesten Parteigenossen unter den Landarbeitern aus allen Landesbauernschaften. Diese wird der Führer als die Vertreter des gesamten deutschen Bauerntums grüßen, und zu ihnen wird er sprechen. Weiter wird er in ihrem Kreise verweilen, sich mit ihnen unterhalten und sich von ihrer Arbeit und ihren Nöten erzählen lassen als ein wahrhafter Führer des Volkes. Wir alle kennen jene vorbildliche volksverbundene Art des Führers, wenn er den ausserwählten Volksgenossen und Mitkämpfern die Hand schüttelnd, ihnen Auge in Auge gegenübersteht, was uns immer als ein Gelübnis ewiger Treue vom Führer zum Volk und vom Volk zum Führer gilt. Und wir wissen, daß der deutsche Bauer durch diesen Empfang in der Kaiserpfalz zu Goslar eine weitere Ehrung vor allem Volk erhält. Der Staatsakt auf dem Bückeberg wird dann wenig später das ganze Volk in diese Ehrung feierlich einstimmen lassen.

Goslar steht so eine große Stunde bevor. Eine neue Glanzzeit dieser alten Stadt im Herzen Deutschlands beginnt, und Erinnerungen an die großen Zeiten des Mittelalters werden wach, da noch des Reiches Macht sich wie heute auf das Blut und den Boden und die Arbeit des deutschen Menschen gründete. Der Festsaal der Kaiserpfalz wird sich in eine Ehrenhalle der deutschen Bauernschaften verwandeln, und das Bauernland Niedersachsens wird diesen neuen Reichshort wie ein Heiligtum aller Deutschen getreu verwahren.

Vorarbeiten auf dem Bückeberg

Bückeberg, 25. Sept. Nachdem schon im Vorjahr der Arbeitsdienst mit 1800 Mann an den Vorarbeiten beteiligt war und in anstrengender Tag- und Nacharbeit Hervorragendes leistete, ist er auch wieder in diesem Jahr als der Hauptträger der Vorarbeiten zum Staatsakt auf dem Bückeberg am 30. September zu bezeichnen.

Eine der schwierigsten Aufgaben war die Versorgung des Festplatzes mit Trinkwasser.

Für die Sicherstellung der Wasserversorgung im Hinblick auf die Massenfeste errichtete das Kulturbauamt unmittelbar hinter dem Festplatz, an der höchsten Stelle im Walde einen 300 Kubikmeter fassenden Hochbehälter, dessen einer 150-Kubikmeter-Tank vor der Fertigstellung ist.

Eine Versorgung der Festteilnehmer mit Trinkwasser ist nunmehr einwandfrei geregelt, da 800 000 Liter ausgezeichneten Trinkwassers zur Verfügung stehen werden. Zur Verteilung auf dem Festplatz dient eine, von oben in Eisenform über den Festplatz führende Wasserleitung mit 16 Anzapfstellen und drei Hydranten, die an der inneren Fahnenreihe

entlangführt und so den Besuchern Gelegenheit gibt, sich nach Bedarf ohne großen Zeitverlust mit Wasser zu versorgen.

Neben Ausbau und Instandhaltung der Anfahrtsstraßen galt als Hauptaufgabe die Herstellung einer neuen Straße für die Tribüne auf dem Bückeberg. Diese führt vom Ausgang des am Südosthang des Berges gelegenen Lafferde durch den Wald zum Festplatz. Die rund zwei Kilometer lange Strecke ist elf Meter breit und hat eine 4,5 Meter breite Fahrbahn. Die Führung durch den Buchenwald machte umfangreiche Rodungen notwendig, bei denen der Arbeitsdienst in erster Linie beteiligt war. Die Straßenarbeiten selbst wurden wie alle Handarbeiten vergeben und in diesem Falle von Erwerbslosen als Notstandsarbeiten ausgeführt.

Die Straße mündet am Festplatz unmittelbar hinter der Haupttribüne, von wo aus im Halbkreis ein vier Meter breiter Weg vom Arbeitsdienst geschaffen wurde, der auf die Straße, 350 Meter vor dem Festplatz, wieder einmündet. Durch Rodung von rund 1000 Buchenstüben wurde ein Parkplatz für die

Wagen der Ehrentribünenagäe geschaffen. Die ungehinderte Ankunft der Diplomaten und Ehrenagäe vom Bahnhof Belsede aus und deren Rückkehr zum gleichen Bahnhof ist dadurch vollkommen gewährleistet. Als letzte Maßnahmen sind nun noch die Arbeiten an den Anmarschwegen für die einzelnen Kolonnen der Festteilnehmer im Gange.

Der Festplatz ist in Ausdehnung und Lage derselbe wie im vorigen Jahr, er mußte aber an einigen Stellen ausplanziert und, wo keine Grasnarbe vorhanden war, mit Schlacke belegt werden. Hierzu wurde ein Gleis den Berg hinaufgelegt, an dessen oberen Ende eine Lokomotive die Lören herauszog und herabließ.

Diese ganzen umfangreichen Vorarbeiten wären ohne den NS-Arbeitsdienst nicht möglich gewesen. Tag für Tag war er unermüdlich tätig und ist mit fast 1000 Mann an der Arbeit. Der 30. September wird vorübergehen, aber der NS-Arbeitsdienst wird seine Arbeiten auf dem Bückeberg fortsetzen, um ihn zu einer einzigartigen Thingstätte auszubauen, die ein Wahrzeichen des ganzen niedersächsischen Weserlandes werden wird.

Enthüllung des Denkmals für die gefallenen Polizeibeamten

Feierkunde auf dem Horst-Wessel-Platz

* Berlin, 25. Sept. Auf dem ehemals roten Platz Berlins, dem heutigen Horst-Wessel-Platz, enthüllte Oberpräsident Gauleiter heute vormittag in Gegenwart zahlreicher führender Persönlichkeiten aus Reich, Staat, Stadt und Partei das Denkmal für die im Kampf gegen Notmord gefallenen Polizeibeamten. Das von Hans Damann und Heinrich Köhlig geschaffene Kunstwerk zeigt einen Polizeihauptmann halb liegend und stehend, einen anderen hoch aufgerichtet, dem Tod ins Angesicht schauend, ein Sinnbild der Gefahren, denen die Polizeibeamten in jener Zeit Tag und Nacht ausgesetzt waren.

Die Gruppe besteht aus Bronze, während der Sockel aus Mischelkalkstein geschaffen worden ist.

In seiner Weisere Rede schilderte Oberpräsident Rube noch einmal die Zeiten, in denen die Polizei von den Männern des 9. November gezwungen wurde, sich nicht nur gegen die staatszerstörenden Kräfte, sondern auch gegen die staatsverfallenden Kräfte zu wenden. Erst nach der Einigung des deutschen Volkes habe die Polizei den Schutz des Staates finden können, den sie so unbedingt nötig hatte und der ihr bis dahin von ihren höchsten Kommandostellen verweigert worden sei.

Die an dieser Stelle einem sinnlosen Mord zum Opfer gefallenen Polizeihauptleute A. Lauf und Lenk seien unsere Kameraden, die Kameraden des nationalsozialistischen Deutschlands. Den Dank der Berliner Schutzpolizei für die weltgehende Förderung des Denkmals hatte deren Kommandeur, Polizeioberst Dillenburger, vorher zum Ausdruck gebracht.

Am Schluß brachte Reichsinnenminister Dr. Frick nach ehrenden Worten des Gedanken für die im Kampfe für Volk und Vaterland gefallenen Polizeibeamten ein dreifaches Siegel auf Deutschland und den Führer und Reichsführer aus.

Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man u. a. als Vertreter des preussischen Ministerpräsidenten Göring Staatssekretär Körner, Chef des Stabes der SA, Lohse, Reichsführer der SS, Himmler, Reichsjugendführer Balbur von Schirach, Admiral Raeder, Polizeipräsident von Levetzow, General von Witzleben, Generalmajor Schaumburg, die Polizeigeneräle Witte und v. Zepelin, die Staatssekretäre Meißner, Granert, Landfried, Feder, Hoffe und Ohmeyer, Staatskommissar Dr. Vippert und Oberbürgermeister Dr. Zahn.

Zurchtbares Brandunglück

Filmbrand bei einer Kindervorstellung - 40 Kinder zum Teil schwer verletzt

Amsterdam, 25. Sept. Bei der Vorstellung eines katholischen Missionsfilms in einer Kindervorstellung geriet am Montagabend in Silverrum der Film plötzlich in Brand. Das Feuer verbreitete sich sehr schnell. Von den 180 anwesenden Kindern im Alter von sieben bis 14 Jahren wurden etwa 40 verletzt, darunter dreizehn schwer.

Auch der die Vorstellung leitende Vater erlitt bedeutliche Verletzungen.

Die Filmvorstellung fand in dem Gebäude der katholischen Arbeitervereinigung St. Clemens-Parodie statt, das für eine Filmvorstellung äußerst ungeeignet war. Das Haus war größtenteils aus Holz gebaut und besaß neben einer Doppeltür nur zwei kleine Seitenausgänge. Unglücklicherweise hatte man den Vorführungsapparat vor der Haupttür aufgestellt, so daß das Feuer hier den Ausgang versperrte. Da die beiden Seitenausgänge verschlossen waren, entstand unter den Kindern eine furchtbare Panik. Der Umstand, daß das Feuer sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete und bereits die Kleider mehrerer Kinder erfaßt hatte, erhöhte noch das Entsetzen. Einige Kinder schlugen in ihrer Verzweiflung die Fenster ein und zwängten sich mit vieler Mühe hindurch, wobei sie ernsthaft Schnittwunden erlitten. Glücklicherweise eilten sofort Bewohner der umliegenden Häuser auf die Hilferufe herbei; es gelang ihnen, mit Hilfe von Balken die Notausgänge zu zertrümmern und auf diese Weise den Kindern einen Ausweg ins Freie zu bahnen. Viele Kinder brachen vor dem Gebäude zusammen und mußten in Krankenhäuser gebracht werden.

Das Gebäude brannte trotz eifriger Vösch-tätigkeit der Feuerwehr bis auf die Grundmauern nieder. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.



Ein neuer Bahnhof wartet auf die Teilnehmer am Erntedankfest auf dem Bückeberg. Zur Bewältigung des An- und Abtransportes der Hunderttausende, die zu dem Erntedankfest auf dem Bückeberg erwartet werden, hat die Reichsbahn in der Nähe einen neuen Bahnhof mit neuen Gleisanlagen eingerichtet, den unser Bild hier zeigt.

Anwerbung von Saarpolizisten in der Schweiz unerwünscht

Eine amtliche Berner Erklärung

* Bern, 25. Sept. Das politische Departement gibt Dienstag früh zur Frage der Saarpolizei folgende amtliche Mitteilung heraus: Der Bundesrat prüfte in seiner Sitzung vom 24. September die Frage, ob den Schweizer Bürgern erlaubt werden könne, sich für die Polizei und die Schutzmannschaft des Saargebietes anwerben zu lassen. Er stellte fest, daß die bestehenden Vorschriften keine Bestimmungen enthalten, die einen solchen Eintritt verbieten. Nichts desto weniger ist er nach gründlicher Prüfung dieser Frage zur Ueberzeugung gelangt, daß allgemeine politische Ueberlegung und insbesondere die strikte Einhaltung der schweizerischen Neutralität es als wenig erwünscht erscheinen lasse, wenn Schweizer Bürger in der Zeit des Abstimmungsverfahrens der Polizei oder Schutzmannschaft des Saargebietes angehören. Das politische Departement ist deshalb beauftragt worden, dem Völkerbundsekretariat mitzuteilen, der Bundesrat würde wünschen, daß die Regierungskommission des Saargebietes von sich aus darauf verzichte, in der Schweiz geeignete Kräfte zur Verstärkung der saarländischen Polizei oder Schutzmannschaft zu werben.

Freudiges Ereignis im italienischen Königshaus

* Neapel, 25. Sept. Die italienische Kronprinzessin Maria von Savoyen schenkte am Montag, den 24. September, abends 11.15 Uhr, einem Mädchen das Leben, das den Namen Maria Pia führen wird.

Jubel und Freude herrschte in den Straßen Neapels, das als besonders künftigen gilt, und die gespannte Erwartung der letzten Wochen löste sich in Kundgebungen vor dem Königspalast und in Dankgottesdiensten. Die Stadt hatte in einer Sammlung, an der sich alle Schichten der Bevölkerung beteiligten, nach altem Brauch die Wiege für das Königskind gestiftet. In Rom verkündeten 50 Salutschüsse dem in froher Erwartung stehenden Volk das Eintreffen des freudigen Ereignisses im Hause Savoyen.

Die Taufe soll zwischen dem 13. und 18. Oktober von Kardinalerzbischof Ascalesi von Neapel mit großem Glanz vollzogen werden.

Die Untersuchung im Fall Lindbergh

New York, 25. Sept. Der Untersuchungsausschuß für den Fall Lindbergh vernahm am Montag drei Zeugen und vertagte sich auf Dienstag. Der Staatsanwalt Sullivan, der für den Bezirk Bronx zuständig ist, erklärte, er unterbreite den Fall Hauptmann dem Untersuchungsausschuß so vollständig wie nur möglich. Die Sache sei aber noch nicht ganz geklärt. Sie könne es auch nicht sein, solange nicht wichtige Zeugen, darunter Lindbergh, gehört seien. Er werde am Mittwoch eine Anklageschrift wegen Ermordung des Lindbergh-Kindes einreichen. Gleichzeitig teilte der Verteidiger Hauptmanns, Fawcett, mit, daß er aufsehenerregende Mitteilungen in Händen habe, die, falls sie zutreffen, für seinen Klienten von größter Bedeutung seien. Eine Bankfirma, bei der Hauptmann ein Konto hatte, teilte mit, daß das Konto Hauptmanns bei ihr niemals die Höhe von 23 000 Dollar gehabt habe.

Wetterbericht

Auf der Südseite eines in westlicher Richtung bis noch weit über den atlantischen Ozean sich erstreckenden Tiefdruckgebiets dauert für Mitteleuropa die Zufuhr verhältnismäßig milder ozeanischer Luftmassen an, weshalb der Witterungscharakter vorerst keine große Beständigkeit erlangen wird. Da sich noch über Mitteleuropa die Druckunterschiede vorübergehend etwas ausgleichen, wird die Niederschlagsneigung nur noch eine geringe sein.

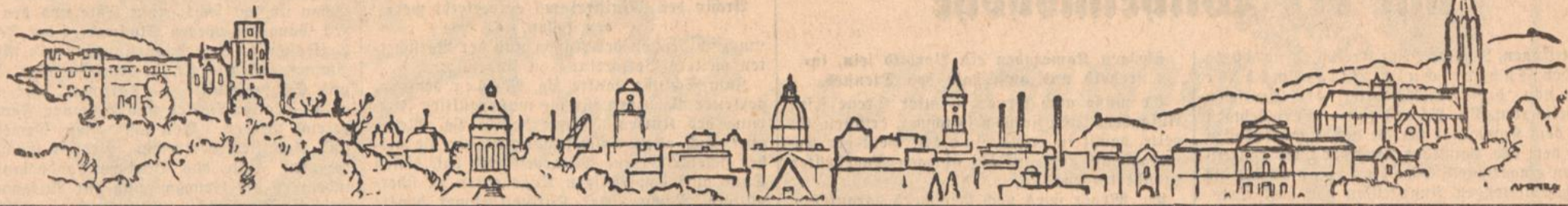
Vorausichtliche Witterung: Im Ganzen leichte Besserung, jedoch noch immer unbeständig, meist trocken.

Orte	Wetter	Niederschlag mm	Temperatur		
			7 Uhr	höchste	tiefste
Wertheim	bewölkt	1	15	18	13
Königsstuhl	heiter	—	11	15	11
Karlsruhe	bedeckt	1	15	18	14
Bad.-Baden	bedeckt	3	14	20	14
Bad. Dürh.	bewölkt	11	13	19	10
St. Blasien	Regen	2	13	17	21
Badenweiler	bewölkt	0,3	16	19	15
Schauinsland	Regen	2	10	12	8
Feldberg	Regen	3,9	9	10	17

Rheinwasserstände

Baldshut	276	-5
Rheinfelden	255	-5
Freisach	175	-14
Kehl	280	-5
Maxau	424	-8
Mannheim	318	-6
Gaub	198	-8

DAS BADISCHE LAND



Jungen und ihr Heim

Ein Zwiegespräch

Hörst: „Weißt du noch, Willi, wie wir damals unser Heim bekommen und dazu vorher erst gründlich den Hauswirt drangsaliert haben? Mensch, wenn du doch dabei gewesen wärst!“

Willi: „Na, nur nicht so abgeben, wir haben zwar auch noch ein Heim zu suchen — aber kriegen tun wir's bestimmt! Aber erzähl doch mal von euerem knorrigen Hausvater und wie ihr das Heim bekommen habt. Seid ihr denn schon mit der Ausstattung fertig?“

Hörst: „Ausstattung? Für uns eine Kleinigkeit! Es müssen nur Kerle da sein, die Schneid besitzen und auf der Scheibe sind. Und die haben wir. Der eine schleppte eine Bank herbei. Pus sprach mit Wirtskenten und ergatterte 2 lange Tische, die immerhin noch ganz annehmbar waren. Dann brachte auch noch der Scharführer außer den 2 Tischen 5 Stühle heran. Mensch, Willi, das kann ich dir immer wieder sagen, jeder hat zum Heim beigetragen. Sogar eine Tafel haben wir da. Aber bewahre, denke nur nicht an die Schule! Die brauchen wir auch, sagte Pus, nämlich zur Erklärung der Kartenzettelchen und vielem anderen. Bilder haben wir auch. Soldaten des Krieges, Männer unserer Bewegung.“

Willi: „Nun stopp mal! Habt ihr denn überhaupt einen Ofen in euerem Heim?“

Hörst: „Weißt du das ist doch eine Selbstverständlichkeit!“

Willi: „Aber Mundfunk, wie die Schar 3 in ihrem Heim, habt ihr nicht, was? Die sind noch heißer als ihr. Noch mehr auf der Scheibe! Ich habe einmal bei denen einen Heimbabend mitgemacht. Jeden Mittwoch, wenn für uns der Mundfunk freigegeben ist, hören die die Heimbabendsendung. Neulich habe ich Walbur von Schirach gehört! Weißt du, da läßt sich ganz anders Heimbabend halten. — Es ist doch gemein, wenn Hausbesitzer anständliche Räume haben und damit nicht rauskrücken. Aber wir kriegen auch noch einen. Und die Ausstattung wird auch in Ordnung gehalten. Meine Kameraden sind bestimmt genau so tüchtig wie ihr!“

Hörst: „Auch fehlt nur noch Mundfunk. Nächste Woche sagt Pus, können wir schon hören. Ich denke ja auch, daß ihr bald ein Heim habt. Ganz freundlich gebe ich dir den Rat: Erwinnere den Hausbesitzer, der einen ordentlichen Raum zur Verfügung hat, mal daran, daß von den Heimen die ganze weltanschauliche Erziehung der Jugend abhängt, vielleicht sagt er dann Ja!“

Volksgenossen!
Helft der Hitler-Jugend!

Kleine Bruchtaler Notizen

M. Bruchsal, 25. Sept. Anlässlich der Feuerstichtwoche fand als Hauptstückstück eine große Rundgebung im Bürgerhof, in deren Mittelpunkt ein packender Vortrag über Brandverhütung von Feuerkommandant Rahnner und ein Lichtbildvortrag von Sachbearbeiter für Schadenverhütung bei der NS-Volkswohlfahrt, S. Lingg standen. Kreisleiter Epp wies in einem Schlusswort auf die Wichtigkeit der Feuerstichtwoche hin.

Bei einer Versammlung der „Deutschen Arbeitssopferversorgung“ im Gasthaus zur Rose sprach Pg. Lange-Karl über die Leistungen der Sozialversicherung. Der Tag der Deutschen Schule und des Deutschen Volkstums wurde von den Bruchtaler Schulen mit einer Feierstunde auf dem weiten Tennisplatz begangen: „Ein Spiel von Deutschlands Glück und Not“ von den Standarten unterstützt, Sprechchöre und Gesangsdarbietungen und eine Volkstanzgruppe, dann die eindrucksvolle Feierrede des stellvertretenden Kreisleiters Hund.

Die allgemeine Weinlese begann am Montag, den 24. Sept., auch Herbstferien an den hiesigen Volksschulen begannen an diesem Tage. Aus diesem Anlaß fanden am Samstag Blühschneidfeiern statt, die gleichzeitig dem Andenken Hermann Löns und dem Erntedankfest gewidmet waren.

Ausstellung

Philippsburg, 25. Sept. In der Städtischen Turnhalle war durch den Gartenbauverein eine Ausstellung am letzten Sonntag hergerichtet, die sehr reichlich besucht war. Neben schönen Beispielen aus dem Ge-

müsebau bewies eine Ueberfülle edler Obstsorten, daß hier der Obstbau und der Gemüsebau reiche und verständige Förderung findet. Aus der Fülle der ausgestellten Obstsorten ließ sich aber deutlich erkennen, daß einige wenige Sorten hier die für ihr gutes Gedeihen notwendigen Voraussetzungen finden, und um der wirtschaftlichen Seite zu dienen, gilt es, gerade diese Sorten vermehrt anzubauen. Die verdienstvollen Anregungen, die dazu Kreisbauminister Pg. Bloß gegeben hat, laufen ganz in dieser Richtung. Mit einem vermehrten Anbau gibt tatkräftig auch dazu die Stadtverwaltung gutes Beispiel und damit wirtschaftliche Förderung.

Die Kunstausstellung in Ettlingen

Ein Werbefeldzug der Gemeinschaft „Die Freundschaft der bildenden Kunst“

Die Gemeinschaft „Die Freunde der bildenden Kunst“ e. V., deren Mitglieder über das ganze Reich verstreut sind, hat es sich zu ihrer vornehmsten Aufgabe gemacht, Originalwerke deutscher Künstler breiten Volksschichten zu vermitteln. Die Gemeinschaft steht unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters der Stadt München, Karl Fiehler, des Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages. Eine Reihe prominenter Persönlichkeiten der Reichs- und Staatsregierungen gehören dem Ehrenausschuss bzw. dem Vorstand an, so vor allem Reichsminister Dr. Frick, Reichsminister Dr. Goebbels, Ministerpräsident Mergenthaler, Staatsminister Hans Schemm, Reichsführer

der SS, Himmler, Reichsstatthalter General Franz Ritter von Epp, Staatsminister Hermann Esser, Staatsminister Dr. Hans Frank, u. a.

Der Verein steht in Arbeitsgemeinschaft mit der Deutschen Arbeitsfront. Zu den wichtigsten Aufgaben des Tätigkeitsbereichs gehört vor allem auch die Befreiung des wertvollen künstlerischen als Schmuck des eigenen Heimes und die Heranführung breiterer Volksmassen zur deutschen, bildenden Kunst. Dabei sollen dem Volke Originalwerke von Künstlern aus allen deutschen Gauen vermittelt werden. In der kurzen Zeit des Bestehens der Gemeinschaft konnten bereits um etwa RM. 150.000.— Kunstwerke verkauft werden. Die Ausstellungen werden in der Hauptsache in allen deutschen Städten gezeigt, in Sonderheit auch in den Fabrikbetrieben, Katern und dergl. — Auch im Lande Baden wird die Gemeinschaft eine Ausstellung veranstalten und zwar vom 28. September bis 2. Oktober 1934 in Ettlingen, Philipp-Fiehler-Schule, 10—5 Uhr.

Es ist der Bevölkerung Gelegenheit gegeben, Originalwerke der Del- und Aquarell-Malerei, der Handzeichnungen und der gesamten graphischen Künste zu Preisen zu erwerben, die für jeden Volksgenossen erschwinglich sind.

Verkehrs-Unfall

B. Offenburg, 25. Sept. Montag Abend nach 18 Uhr ereignete sich im Bereich des Offenburgers Bahnhofes ein Unglücksfall. Der Schloffer der Bruchtaler Ziegel-Werke, Karl Schwarz, aus Bruchsal wurde von der Personalfahrt von hinten angefahren und auf die Seite geschleudert. Er trug sehr schwere Verletzungen davon und wurde sofort ins städtische Krankenhaus überführt.

Arbeitsbeschaffung in Singen

—a— Singen a. S., 25. Sept. Heute Vormittag begannen die Straßenverbesserungsarbeiten an der Hohenthränenstraße, die 40 Erwerbslosen auf längere Zeit und zwar bis in den Dezember hinein Arbeit und Verdienst geben. Ferner finden von heute an 20 Singener Arbeitslose Verwendung bei den Gleisumbauarbeiten im nahen Welschingen.

Grenzlandtreffen der NS-Frauenchaft des Kreises Waldshut

Albert-Hausenstein, 25. Sept. Dieser Tage fand hier das erste Grenzlandtreffen der NS-Frauenchaft des Kreises Waldshut statt. Der Stützpunktleiter von Albert-Hausenstein, Pg. Geiger, in dessen Hände die ganze Organisation des Festes lag, begrüßte die Erschienenen im Namen der Stadt. Die Kreisleiterin der NS-Frauenchaft, Frau Erna Schmidt, dankte insbesondere für die vielen Gaben, die zur Verfügung gestellt wurden und erzielte der Gauinstitutenleiterin, Frau Zippelins aus Karlsruhe das Wort zu einem Vortrag, in dem Frau Zippelins die Aufgaben der deutschen Frau in der deutschen Volksgemeinschaft umriss. Ueber das gleiche Thema sprach hierauf Hauptschriftleiter Pg. G. L. S. Nach diesem offiziellen Teil folgte eine Reihe von unterhaltenden Darbietungen, die ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Zur Bluttat in Aufheim

Beerdigung des Zimmermeisters Meier
Aufheim, 24. Sept. Zu Grabe getragen wurde am Samstagnachmittag der auf so furchtbare Weise ums Leben gekommene Zimmermeister und Landwirt Ferdinand Theodor Meier. Die Leiche war am Freitag in Gegenwart des Mörders seziiert worden, der dabei keinerlei Reue zeigte und seinem Daß gegen den erschlagenen Vater offen Ausdruck gab; er bedauerte lediglich, auch seine Mutter angegriffen zu haben. Dem Sarge folgte eine große Trauergemeinde. Am Grabe sprachen Bürgermeister Vöhllein namens der NS-Bauernschaft und Rechner Vergoldt namens der Spar- und Darlehenskasse dem Verstorbenen ein herzliches Gedenkwort und legten Kränze nieder. Er möge in Frieden ruhen! Zur Angelegenheit der Bluttat werden wir von Verwandten des Täters gebeten, darauf hinzuweisen, daß der Täter keineswegs erblich belastet ist.

Der 1934er wird ein extra guter Wein



Aus allen Weingebenden wird über eine Rekordernnte berichtet. Da müssen alle verfügbaren Kräfte herbei, um den Segen der Sonne in die Fässer zu bringen.

Pfälzisches Weinlesefest 1934

Schwerer und reicher als in anderen Jahren ist diesmal die Arbeit des Winzers. Denn überfüllt hängen die Stöcke und kaum reichen die Fässer aus um die Menge des edlen Pfälzweins zu fassen. So wird gegen Ende der Weinlese die Freude über das vollendete Werk noch größer sein als sonst und es ist zu erwarten, daß das Pfälzische Weinlesefest 1934, das man wie seine zahlreichen Vorgänger im Saalbau in Neustadt an der Haardt — diesmal am 7. Oktober — feiert, genau so wie der Jahrgang 1934 eine Sonderstellung einnehmen wird. Schon hat mancher fröhliche Kopf seinen Vorschlag für die Taufe des neuen Weins eingereicht, die überlieferungsgemäß einen wichtigen Teil des Festes bildet. Höchstens die Wahl der Weinprinzessin und der 12 Weinprinzessinnen wird ihn noch übertreffen. Doch damit ist nur ein kleiner Teil der mannigfachen Darbietungen genannt, mit denen die Besucher des Festes erfreut werden. Bei einem solchen Fest kann natürlich der Volkemusiker nicht fehlen, der die Besucher nach dem Trachteneinzug begrüßen wird. Alte Pfälzer Trachtenzüge, der Neustädter Küfertanz, der neue Weinwälder, werden in den allgemeinen Herbsttanz, bei dem die aus Nah und Fern herbeigeströmten Gäste die Hauptmitwirkenden sind, abwechselnde Unterbrechung bringen. An den Weinständen des Neustädter Weinhandlers und der Wingerengemeinschaft gibt es Süssen und Federweissen, zu dem die gewohnten „Reichte“, die gerösteten Kastanien ebenso wenig fehlen dürfen, wie die Pfälzer Originalgerichte. Setztuben und Kombis, Obst- und Traubenstände werden bereitgestellt und drei Musikkapellen, die zum Tanze aufspielen. Da

die Deutsche Reichsbahn von allen Bahnhöfen der Pfalz Sonntagsrückfahrkarten mit verlängerter Gültigkeitsdauer ausgibt und zahlreiche Omnibusgesellschaften Fahrten zum Weinlesefest vorgegeben haben, ist der Besuch des Festes für jeden bequem und leicht gemacht.

Kreisbauernfest in Büchenau

Büchenau, 25. Sept. Durch die eifrigen Bemühungen unserer NS-Bauernschaft wurde das Kreisbauernfest am kommenden Sonntag nach unserm Orte verlegt. Es soll Zeugnis ablegen, was durch echten deutschen Bauerfleiß alles geschaffen werden kann, zum Wohle der Einwohnerschaft und des gesamten deutschen Volkes.

S. Grödingen, 25. Sept. Zum Abschluss der Feuerstichtwoche veranstaltete die Gemeinde Grödingen eine Ehrung ihrer Feuerwehr. Nach dem gemeinsamen Kirchgang fand vor dem Rathaus eine Feuerlöschprobe statt. Am Nachmittag zog die Wehr mit ihren geschmückten Geräten durch die reich besagten Straßen. Auf mitgeführten Plakaten wurde die Notwendigkeit des Feuerstichtes vor Augen geführt.

Stettfeld, 25. Sept. (Fest der Schule). Am Sonntag wurde hier das wegen der Ferien verschobene Fest der deutschen Schule gefeiert. Bedauerlicherweise mußten die wohlgeleitungen Vorführungen in letzter Stunde infolge Regens vom Freien in den Saal des Hofeshauses gelegt werden. Wie immer stellten sich auch Gesangverein und Musikverein mit Gesangs- und Musikstücken zur Verfügung, die immer reichen Beifall fanden.

„Der Führer“

Abchluss des Schulungskurses auf der Wilhelmshöhe

Etlingen, 25. Sept. Am Freitagabend wurde in der Führerschule Wilhelmshöhe der von dem Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Pg. Plattner im Benehmen mit dem Kommissar für die bad. Krankenkassen und dem bad. Landesverband der Ortskrankenkassen eingerichtete Schulungskurs für die geschäftsführenden Angestellten der bad. Orts- und Innungs-Krankenkassen zu Ende geführt.

Lagerleiter Pg. Horn

danke dem anwesenden Kommissar für die bad. Krankenkassen, Oberrechnungsrat Pg. Meyer, nochmals heralicht, daß er es in Verbindung mit Pg. Plattner ermöglicht habe, diesen Kurs durchzuführen, der bereits von höchster Reichsstelle aus als vorbildlich und richtungweisend bezeichnet worden sei. Auf Grund der gemachten Erfahrungen werde in bald durch das Reichsarbeitsministerium im ganzen Reich die nat.-soz. Schulung der deutschen Krankenkassenangestellten begonnen werden. Das, was man im vergangenen System vergessen habe, die innigste Zusammenarbeit aller Verwaltungstellen zum Wohle unserer verkümmerten Volksgenossen, sei dank der großen Idee unseres Führers Adolf Hitler wieder zur Wirklichkeit geworden. Die Erziehung des deutschen Menschen zum Sozialismus der Tat sei die höchste Aufgabe unserer Bewegung und dies sei auch durch diesen Schulungskurs in vorbildlicher Weise zum Ausdruck gekommen.

Pg. Horn ermahnte alle Kursteilnehmer, sich nun bei der Rückkehr zur Berufsarbeit auch weiterhin für die Verwirklichung unseres nationalsozialistischen Gedankengutes mit allen Kräften einzusetzen und vor allem nie zu vergessen, daß wir Diener am Wohle unserer verkümmerten Volksgenossen seien. Besonders der geschäftsführenden Angestellten habe die Verpflichtung, einen tüchtigen brauchbaren Nachwuchs innerhalb unserer Krankenkassen heranzuziehen.

Wir alle arbeiten für Deutschlands Zukunft, für unsere deutsche Jugend. Sie wird dereinst aus unseren Händen ihre Lebensaufgabe entgegennehmen und sie müssen wir daher schon frühzeitig erfüllen mit dem festen Willen, das begonnene Werk im Sinne unseres Führers siegreich zu vollenden.

Nach einem begeisterten dreifachen Stegheiß auf unseren Führer ergriß sodann

Reichskommissar Pg. Meyer

das Wort und wies zunächst auf die neue Verfügung des Reichsführers Adolf Hitler der Studierenden hin, die eine einheitliche Erziehung des akademischen Nachwuchses zum Ziele habe. Dem gleichen Zwecke habe auch der nun zu Ende gegangene Schulungskurs gedient. Dieser Schulungskurs sei, was auch der diese Woche hier anwesende Vertreter des Reichsarbeitsministeriums ausdrücklich betont habe, der erste seiner Art in ganz Deutschland und habe die Aufgabe, die Kursteilnehmer als künftige allein verantwortliche Leiter der Krankenkassen in die nationalsozialistische Weltanschauung einzuführen. Eine einheitliche Schulung von Krankenkassenstellen sei früher undenkbar gewesen. Erst dem neuen Staate unter einheitlicher nationalsozialistischer Führung sei es vorbehalten gewesen, hier gründlich Wandel zu schaffen. Die Teilnehmer am Kurs seien nun als Stütztrupp anzusehen, der den Geist des Kurses in die Kassen hineinzugetragen habe.

Jeder Leiter einer Kasse müsse in Pflichterfüllung und Opferbereitschaft seinen

übrigen Kameraden ein Vorbild sein, innerhalb und außerhalb des Dienstes.

Er müsse auch fern in alter Treue seine Aufgaben, seien sie noch so schwer, erfüllen. Es gelte, damit in erster Linie den Geist der Kameradschaft auch auf die übrigen Angestellten zu übertragen.

Pg. Meyer wies noch besonders darauf hin, daß nach dem Vorbilde in Baden weitere Kurse in ganz Deutschland für die Krankenkassenangestellten eingerichtet werden, weshalb Anregungen und brauchbare Vorschläge für die weitere Ausgestaltung solcher Kurse dringend erwünscht seien.

Besondere Genugtuung und Freude rief die Mitteilung hervor, daß, wie der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, Oberrechnungsrat Pg. Dr. Grünwald, persönlich erklärt habe,

Der Bühler Haushaltsplan für 1934

Bühl, 25. Sept. Der Bühler 1934er Haushaltsplan wurde dieser Tage vom Gemeinderat angenommen, leider etwas verspätet, weil infolge Vereinerung der Gemeinde Kappelwinder mit der Stadt Bühl zum 1. Juni d. J. die Kappelwinder Verhältnisse miterfaßt werden mußten.

Obwohl Kappelwinder im Jahr 1933 als Steuerfahre 90 Pfg. vom Grundvermögen, 34 Pfennig vom Betriebsvermögen und 636 Pfg. vom Gewerbevermögen gegenüber bisher in Bühl 58 Pfg. vom Grundvermögen, 22 Pfg. vom Betriebsvermögen und 276 Pfg. vom Gewerbevermögen hatte, ließ sich der neue gemeinschaftliche Haushalt 1934 mit 60 Pfg. aus dem Grundvermögen, 24 Pfg. aus dem Betriebsvermögen und 450 Pfg. vom Gewerbevermögen decken, also mit Sähen, die rund 33% unter dem Landesdurchschnitt liegen und, verglichen mit den Sähen gleichartiger badischer Plätze, als günstig zu bezeichnen sind. Notverordnungssteuern werden nicht erhoben. Lediglich eine schon 1929 auf Grund des § 15 des Finanzausgleichsgesetzes eingeführte Biersteuer in Höhe von 7 Prozent des Herstellerpreises wird weiter erhoben. Der gegenüber Grund- und Betriebsvermögen verhältnismäßig weitere Abstand des neuen Gewerbevermögens gegenüber dem Satz des Vorjahres rührt daher, daß man die bisher zur Entlastung des Gewerbevermögens und durch Befreiung des Grund- und Betriebsvermögens vorgenommene Erhöhung der Steuergrundbeträge des Grund- und Betriebsvermögens um 50 Prozent fallen ließ. Nach der Bedeutung der Gewerbevermögenssteuer im Rahmen des Gesamthaushaltes glaubte man es nicht mehr länger

verantworten zu können, die große Zahl der Grundsteuerzahler und die nicht unbeträchtliche Zahl der Betriebsvermögenssteuerzahler auszusparen des Gewerbevermögens zusätzlich belasten zu dürfen. Das Gesamtsteuerkapital beträgt rund 18 Millionen RM.

Die Ordnung des Bühler Haushalts ist damit in sehr erträglichem Rahmen gelungen; die bisherigen Kappelwinder Steuerzahler werden in der nun erweiterten Gemeinde gleichzeitig um rund 33 Prozent an Gemeindesteuer entlastet.

Dabei sind die laufenden Verpflichtungen der Stadt nicht gerade unbedeutend; denn allein aus der nun in diesem Jahre zur Vollendung kommenden Kanalisation müssen rund 700 000 Reichsmark verzinnt und getilgt werden. Rund 50 000 RM. Straßenaufwand, gegen 67 000 Reichsmark durch Schulgelber nicht gedeckter Schulaufwand, nahezu 100 000 RM. Fürforgekosten sind neben den sonstigen Positionen im Rahmen von rund 725 000 RM. Gesamtausgaben zu decken. Die Deckung ist aber möglich, weil neben 108 000 RM. Gemeindesteuer gegen 80 000 RM. sonstige Steuern (Reichsüberweisungen, Anteil an der Gebäudebesondersteuer, Grunderwerb- und sog. Inflationswertzuwachssteuer usw.) eingehen. Daneben werden verschiedene Gemeindebetriebe und das Gemeindevermögen (darunter rund 1 000 Hektar Wald mit einem jährlichen Hiebssatz von 7 500 Festmetern) zusammen circa 100 000 RM. ab.

Außerordentliche Aufwendungen für Arbeitsbeschaffungen, die 1934 und eine Viertelmillion Reichsmark betragen, werden zum Teil auch durch außerordentliche Erträge (Holzhiebe usw.) gedeckt.

Die Bezirksheimatschau in Kehl

Kehl, 25. Sept. Die Vorbereitungen für die Bezirksheimatschau sind beendet. Die Schau umfaßt sechs große Säle und den ganzen Gang des oberen Stockwerkes der Kalkenhäuserstraße. Der Ausstellung ist ein Ahnenzimmer angegliedert, in dem Porträts, Etiche und Ehrentafeln — darunter sehr wertvolle — alter Kehler und Bonauer Familien gezeigt werden. Von fast allen Gemeinden sind Familien vertreten. Großes Entgegenkommen zeigte das Badische Landesmuseum, indem es die Genehmigung zur Ausgabe römischer Fundstücke (Edartsmeier, Lichtenau und Auenheim) gab. Die Bezirksheimatschau in diesem Umfang war nur durch das große Interesse und die Mitarbeit weiterer Kreise der Bevölkerung möglich.

Ehrung eines badischen Anstlers

Hogschür (Hogewald), 25. Sept. Der Helmatmaler Karl Bartels in Hogschür konnte in diesen Tagen seinen 67. Geburtstag feiern, wozu ihm von Freunden und Verehrern eine Reihe von Ehrungen zuteil wurden. Maler Bartels hat in den letzten Jahren es sich besonders angelegen sein lassen, die Eigenartigkeit und Stimmung des Hogewaldes im Bilde festzuhalten. Er ist ein Meisterkünstler von Prof. Baisch-Karlruhe. Werke von ihm befinden sich in der Stadtgalerie Karlruhe, in der Gemäldegalerie Donaueschingen, im Besitze des Fürsten v. Fürstberg usw.

Begwerberbesserung

Tegernau (bei Schopfheim), 25. Sept. Der von Tegernau nach Griesen führende Weg, an dem bereits im vergangenen Jahr durch den freiwilligen Arbeitsdienst Ausbesserungsarbeiten in Angriff genommen wurden, soll nun durchgehend verbreitert und ausgebaut werden. Da dieser Weg sehr viel als Verbindung zwischen dem kleinen Wiesental und Zell benutzt wird, und stets als unzureichend bezeichnet werden mußte, wird der endgültige Ausbau lebhaft begrüßt. Durch diese Begararbeiten können auch wiederum eine Anzahl Arbeiter beschäftigt werden.

Verlegung der Bad. Molkerei-Lehr- und Kontrollanstalt nach Kastatt

Kastatt, 25. Sept. Die von dem Milchverordnungsverband Mittelbaden (Sitz Karlruhe) unterhaltene Badische Molkerei-Lehr- und Kontrollanstalt, die bisher in der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg bei Durlach untergebracht war, wird nach Kastatt verlegt. Die Badische Molkerei-Lehr- und Kontrollanstalt wird in dem zweiten Stockwerk des Gebäudes der Milchzentrale in der Kasernenstraße ihre Diensträume haben. Mit der Anstalt werden elf Beamte und Angestellte nach Kastatt übersiedeln.

Fund aus der Eiszeit

Murg (bei Säckingen), 25. Sept. Bei Grabarbeiten in der Vöhrgrube stieß man wiederum auf Überreste eines Nashorns, das vor der Eiszeit in der Gegend hauste. Die Funde wurden der Säckinger Gallusturmabteilung überlassen.

Der 20 000. Kurgast in Triberg

Triberg, 25. Sept. Am Sonntag, den 23. September, konnte die Stadt Kurverwaltung Triberg unter den Neuanfängern den 20 000. Kurgast zählen. Diese Zahl wurde, seit die Stadt Kurverwaltung Triberg besteht, noch nie erreicht. Der 20 000. Kurgast der „Stadt im Hochwald“ ist Rechtsanwalt Dr. Hans Friedrich Lielegang aus Jossen bei Berlin.

Von der Freiburger Universität

Freiburg i. Brsg., 25. Sept. Der bisherige außerplanmäßige a. o. Professor der inneren Medizin an der Universität Freiburg i. Brsg., Dr. Wilhelm Starlinger, ist zum nicht-beamteten a. o. Professor an der Medizinischen Fakultät der Universität Königsberg ernannt worden. Prof. Dr. Starlinger leitet bereits seit August 1933 die Medizinische Abteilung des Elisabeth-Krankenhauses in Königsberg. 1926 kam Prof. Starlinger an die Medizinische Klinik in Freiburg, erhielt 1928 die Ernennung zum Oberarzt und drei Jahre später die Amtsbezeichnung außerordentlicher Professor.

Bei der Arbeit vom Tode ereilt

Konstanz, 25. Sept. Der 39 Jahre alte Heinrich Neumann, gebürtig aus Straßburg, wurde am Montag früh, als er seiner täglichen Arbeit nachging, vom Schlag getroffen und später tot aufgefunden.



Kleine badische Rundschau

Heidelberg. (Ausreicher aufgefgriffen.) Zwei Mädchen, die als Fürsorgeadlige in einer auswärtigen Anstalt untergebracht und von dort entwichen waren, wurden hier festgenommen.

Heidelberg. (Veteranengeburtstag.) Landwirt Georg Sauter I in Rohrbach feierte am Montag in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag. Den Feldzug 1870/71 machte er als badischer Dragoner mit.

M. Langenbrücken, 25. Sept. Der Herbst der roten Trauben war qualitativ und quantitativ vorzüglich. Das Mostgewicht betrug bis zu 112 Grad. Der Weichherbst begann am 25. September.

Uchern, 25. Sept. (Todesfall.) Ein angesehener und beliebter Schulmann, Rektor a. D. Marquard Steinbart, ist nach längerem Leiden im Alter von 79 Jahren gestorben.

Ehrenstetten, bei Staufen. (Kind überfahren und getötet.) Das etwa vier Jahre alte Söhnchen der Familie Hegle wurde von einem rückwärts fahrenden Lieferwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Das Kind erlitt einen doppelten Schädelbruch, dem es kurz darauf erlag.

Derrotweil, 25. Sept. Im Laufe dieser Woche wird der Herbst, der am 18. d. M. begann, beendet werden. Das Ergebnis ist zufriedenstellend, es wurden Mostgewichte von 65 bis 80 Grad gemessen. Einige Posten Wein wurden zu 50 bis 60 RM. pro Ohm verkauft.

Mehrfach, 25. Sept. An Unvergleichung gestorben ist der Landwirt Eduard Eht. Trodhem ihm ein Wein oberhalb des Knies abgenommen worden war, konnte das Leben des 64jährigen Mannes nicht mehr gerettet werden.

Weiterdingen, 25. Sept. (Todesfall.) Bürgermeister Josef Martin, der seit dem Jahre 1911 der Gemeinde Weiterdingen vorstand, starb im Alter von 63 Jahren an einem Herzschlag.

Säckingen, 25. Sept. Ein Konsortium Bonza-Werke-Hadelsberger hat die schon seit einigen Jahren stillgelegten Fabrikgrundstücke der Konsumion Säckingen käuflich erworben.

Gottenheim, 25. Sept. Der Herbst in der hiesigen Gemeinde ist beendet. Das Ergebnis übertraf die Erwartungen. Im Durchschnitt gab es einen Dreiviertelherbst, bei jungen Rebstöcken reichte es zu einem Vollherbst. Das Mostgewicht betrug 65 bis 70 Grad. Kaufschlüsse haben noch keine stattgefunden.

Sonderzug zum Bückeberg

Am Samstag, 29. September 1934 verläßt ein Sonderzug die badische Heimat. Tausend badische Volksgenossen werden von der NSG „Kraft durch Freude“ im Auftrag der Landesstelle für Volksaufklärung und Propaganda zum großen Staatsakt auf den Bückeberg bei Hameln entsandt. In festlich geschmückten Wagen fahren sie durch die herrliche Landschaft.

Der Fahrpreis beträgt einschließlich Verpflegung in Hameln RM. 11.—

An der Fahrt beteiligen sich Trachtengruppen aus verschiedenen badischen Gegenden. An der Fahrt können noch Teilnehmer angenommen werden, wenn die Anmeldung bis spätestens Donnerstag, den 27. September, 17 Uhr bei den Dienststellen der NSG „Kraft durch Freude“ eingegangen ist.

Endgültiger Fahrplan.

Der endgültige Fahrplan des badischen Sonderzuges zum Entedankfest auf dem Bückeberg bei Hameln liegt nun vor. Der Zug konnte aus betriebstechnischen Gründen nicht in Kassel zur Uebernachtung angehalten werden, sondern fährt durch bis Hameln. Dort

ist für Unterkunft gesorgt. Durch den Wegfall des Kasselener Aufenthaltes wird die Fahrt billiger und kommt einschließlich Verpflegung in Hameln auf RM. 11.—. Nachstehend folgt der genaue Fahrplan:

Samstag, den 29. Sept. 1934:	
ab Offenbach	12.25 Uhr
„ Appenweier	12.36 Uhr
„ Uchern	12.48 Uhr
„ Bühl	12.57 Uhr
„ Baden-West	13.09 Uhr
„ Kastatt	13.19 Uhr
„ Karlruhe	13.48 Uhr
„ Durlach	13.55 Uhr
„ Bruchsal	14.50 Uhr
„ Heidelberg	14.50 Uhr
„ Weinhelm	15.17 Uhr
„ Darmstadt	15.55 Uhr
Hameln an	23.40 Uhr

Die Rückfahrt erfolgt am 1. Oktober 1934 ab Hameln um 7.30 Uhr, so daß der Zug um 18.25 Uhr in Karlruhe und um 19.53 Uhr in Offenbach ist. Keiner veräumt das gewaltige Erlebnis auf dem Bückeberg!

„Der Führer“

Mittwoch, 26. Sept. 1934, Folge 265, Seite 6



Aus der Bewegung



„Gegen die Herausgabe dieser Schrift werden seitens der NSDAP keine Bedenken erhoben“

Seit einiger Zeit erscheinen auf dem deutschen Buchmarkt Schriften, die ein besonderes Impressum tragen, das das Bild, zum mindesten des politischen Schrifttums gegen früher wesentlich verändert. Dieser neue Bucheindruck lautet:

„Gegen die Herausgabe dieser Schrift werden seitens der NSDAP keine Bedenken erhoben“.

Es ist das der Vermerk, den bestimmte Bücher von Seiten der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums erhalten, um sie aus der Flut des Schrifttums unserer Tage abzuheben.

Verschiedene Gesichtspunkte sind es, die die Partei dazu veranlassen, die Kennzeichnung eines bestimmten Schrifttums durchzuführen und ebenso hat natürlich der Unbedenklichkeitsvermerk mehr als nur eine Bedeutung. Es ist an der Zeit, darüber einmal der Öffentlichkeit gegenüber etwas zu sagen, da eine Reihe von Unklarheiten bestehen und auch bei den Autoren und Verlegern nicht überall der eigentliche Sinn des Unbedenklichkeitsvermerkes erkannt wird.

In der breiten Front des Kampfes um das Werden unseres Volkes nimmt das Schrifttum und die mit ihm zusammenhängenden Fragen einen entscheidenden Platz ein und es wäre schon mehr als kindlich zu glauben, daß die NSDAP gerade dieses Feld dem Liberalismus als Tummelplatz überlassen und heutzutageigen Revolutionsgewinnlern gestatten würde, mit Hilfe der ehrliehen Begeisterung des Volkes ihre verwerflichen Geschäfte zu betreiben.

Im Schrifttum verkörpert sich das geistige Ringen der Nation und das Planen und Denken für die zukünftige Gestaltung unseres Schicksals im weitesten Sinne des Wortes. Darüber hinaus aber ist das Schrifttum aber auch das Mittel, um ein Volk gedanklich zu beeinflussen und geistig zu formen.

Beschränken wir uns bei den weiteren Ausführungen auf das politische Schrifttum und insbesondere auf das nationalsozialistische! Was der Führer auf dem diesjährigen Parteitag ganz allgemein über die Kunst und ihre Entwicklungsgesetze im neuen Deutschland sagte, gilt insbesondere für das Schrifttum.

Allein von den Kämpfern und Trägern der neuen Weltanschauung des Nationalsozialismus wird Gestalt und Inhalt des neuen deutschen Schrifttums bestimmt und die Partei denkt nicht daran, sich von außen her ein Schrifttum aufdrängen zu lassen.

Es entspricht einer liebgewordenen Vorstellung reaktionärer und gleichgeschalteter Kreise, heute die Idee des totalen Staates geschildert in einer Form zu predigen, die die nationalsozialistische Revolution als eine zwar

notwendige, aber jetzt erledigte Angelegenheit darstellen möchte und an deren Stelle aus irgendeiner mystischen Vorstellung heraus der absolute Staat tritt, der die Aufgabe hätte, die Wogen der nationalsozialistischen Revolution jetzt in die Bahnen zu lenken, die ihrer Einstellung entspricht.

Aus diesem Blickpunkt heraus entsteht dann die Haltung derjenigen, die zwar nicht am Kampf der Bewegung teilgenommen haben und für ihren Teil kein irgendwie erhebliches Risiko hinsichtlich dieses Kampfes übernommen haben, jetzt aber aus ihren Studierstuben oder anderen Gemächern mit mahnend erhobenem Zeigefinger hervorkommen und der heiligen Ueberzeugung sind, nun der stannenden Mitwelt klarmachen zu müssen, was eigentlich der letzte und tiefste Sinn der nationalsozialistischen Revolution sei.

Auch hierüber hat der Führer auf dem Parteitag vor den erschienenen Amtswaltern der Bewegung das entscheidende und notwendige Wort gesprochen:

„Nicht der Staat befiehlt uns, sondern wir befehlen dem Staat. Nicht der Staat hat uns geschaffen, sondern wir schaffen uns unseren Staat!“

Aus dieser grundsätzlichen Haltung des Nationalsozialismus ergibt sich nun ohne weiteres seine Stellungnahme auch auf dem Gebiete des Schrifttums. Solange die Bewegung um die Macht kämpfen mußte, waren die Dinge verhältnismäßig einfach zu überblicken. Wir hatten ein Schrifttum, das aus dem Kampf geboren wurde und dessen Mittelpunkt das Werk des Führers „Mein Kampf“ war.

Hinzu kamen noch Schriften von Männern aus der deutschen Geschichte, deren Wollen wir als weisensverwandt erkannten und die in ihrem Wirken als Wegbereiter der großen deutschen Revolution gelten konnten. Hierher gehört z. B. Herder, Hölderlin, Fichte, Nietzsche, Chamberlain, Möller van den Bruck u. a., wobei allerdings beachtet werden muß, daß das Schaffen dieser Männer nicht im gesamten Umfang als nationalsozialistisch angesprochen werden kann.

Die dritte Art des politischen Schrifttums, wenn man von dem der sterbenden Welt des Parlamentarismus absieht, war das Hege-Schrifttum, dessen Urheber, soweit sie nicht als Emigranten ihr Handwerk forschten, sich heute schamhaft zu verbergen versuchen und nicht selten unter nationalsozialistischem Namen in der Gegenwart sich wieder bemerkbar machen.

Ganz anders wurden die Verhältnisse mit dem Siege der Bewegung. Während die eigentlichen Kämpfer die eroberten Stellungen bezogen und sich ansahen, nunmehr in sachlicher und zäher Arbeit die Voraussetzungen für die

Weiterführung des Kampfes zur endgültigen Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung und Zielsetzung zu schaffen, begann unter den Gleichgeschalteten und denen, die plötzlich ihr nationalsozialistisches Herz entdeckten, das schon immer für den Führer und seinen Kampf schlug, aber aus irgendwelchen Gründen sich jetzt erst bemerkbar machte, ein wahrer Begeisterungssturm, der sich zum Teil in einer rasenden Produktion nationalsozialistischer Schrifttums Luft schuf.

Die Erscheinungen, die hierbei zutage traten, waren geradezu abstoßend und widerlich. Es gab Naturen, die sich als wahre Verwandlungskünstler erwiesen, indem sie von heute auf morgen eine vollständige Gesinnungsumstellung vornahmen und sich aus dadastischem Gestammel heraus zum neuen Schrifttum retten wollten. Solche Dinge sind nicht anders zu bewerten als die Weichenstellungen gewisser Kriegsgewinnler während des Weltkrieges. Der Kriegsgewinnler erlebte eine Aufwertung im Revolutionsgewinnler.

Betrachtet man die Dinge so, so erweist sich die Verfügung des Stellvertreters des Führers vom 18. April 1934 zur Errichtung einer parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums als eine zwingende Notwendigkeit.

Keineswegs ist dabei irgendwie beabsichtigt, die freie Schaffungs- und Gestaltungsstärke zu beeinträchtigen oder eine geistige Uniformierung durchzuführen. Vielmehr sollen durch die Arbeit der parteiamtlichen Prüfungskommission die ersten, stillen und wertvollen geistigen Arbeiter, die von der Flut des Konjunkturschrifttums fast erdrückt wurden, genügend Raum erhalten, um ihrerseits an die Gestaltung und Formung nationalsozialistischer Schrifttums mit der notwendigen Ruhe heranzutreten zu können. Es ist dabei unerheblich, ob der eine oder andere nun genau das schreibt, was den augenblicklichen Wünschen der Partei entspricht, wesentlich ist nur, daß das Geschriebene von einer inneren Verantwortung dem Führer der Bewegung und dem Volk gegenüber zeugt.

So ist also der Unbedenklichkeitsvermerk, der von Seiten der parteiamtlichen Prüfungskommission erteilt wird, in erster Linie eine Schutzmaßnahme, die verhindern soll, daß Unberechtigte im Namen des Nationalsozialismus zur Feder greifen oder daß unter dem Deckmantel nationalsozialistischer Bezeichnung irreführende und verwirrende Gedanken verbreitet werden.

„Der SA-Mann“

Folge 38 vom 22. September

Die neue Folge 38 des „SA-Mann“ atmet Geist und Leben der SA. Mit vielseitigen Bildbeigaben anziehend und fesselnd gestaltet,

finden wir nochmals Anklänge an das gewaltige Treffen in Nürnberg, lesen von der großen Prüfung der SA und SS für das SA-Sportabzeichen im 25-Kilometermarsch und General von Epp-Marsch.

Vom Blutsonntag in Orlau, vom Kampf ums Erzgebirge und von den Kämpfen des unbekanntem SA-Mannes in harter Zeit geben uns wieder eine Reihe Erzählungen Kenntnis. Kriege und Kriegserleben, Selbennut und Tapferkeit spiegeln die Lebens- und Schicksalsbilderungen „Ritter der Luft“ wieder, unter denen wir diesmal den Führer des deutschen Luftsports Hauptmann Bruno Loerzer finden, der Tatsachenbericht vom Kampf ums Meer „M 64 jagt den Feind“ und die Erzählung „Durch Feind und Feuer“.

Dem Werk von H. H. Douben „Sturm auf den Südpol“ sind einige Kapitel mit Bildern entnommen, die von Mannesiat und Kameradschaft zeugen.

Am schwarzen Brett

NSDAP Ortsgruppe Karlsruhe-Südwest I
Heute Mittwoch, den 26. September 1934, abends 20.15 Uhr, Sitzung im Gasthaus „Zur Nacht am Rhein“. Es haben sämtliche Vol. Leiter aller Gliederungen an dieser Sitzung teilgenommen.
Der Propagandaleiter.

NSDAP Ortsgruppe Karlsruhe-Hardtswald
Heute Mittwoch, den 26. September 1934, abends 8.15 Uhr, Sitzung der Politischen Leiter in der Altheimischen Bier- und Weinstube, Karlsruhe.
Der Propagandaleiter.

Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe L. Neurent
Heute Mittwoch abends 9 Uhr findet im „Waldborn“ eine Versammlung der DAF statt, zu der alle hiesigen erkrankten Arbeiter, sowie NS-Bojo, zu erscheinen haben. Redner: Kreisleiter Frey, Karlsruhe.
Der Ortsgruppenleiter.

Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Grünwinkel
Am Donnerstag, den 27. September, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus in Grünwinkel eine öffentliche Versammlung statt. Wir machen auch besonders die der Ortsgruppe angeschlossenen Betriebe darauf aufmerksam. Sprechen wird ein Redner der Kreisamtsleitung der DAF.
Der Ortsgruppenleiter.

NS-Bund Deutscher Technik, Kreis Karlsruhe
Die Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände und der NS-Bund Deutscher Technik laden zu dem Vortrag des Dr. Reitermannsbaumeister H. A. Lotz, Köln, über: „Der Einfluß des Ingenieurs auf die Versorgung der Wirtschaft mit deutschen Rohstoffen“ ein. Ort: Technische Hochschule, Großhofstraße. Zeit: Heute Mittwoch, den 26. September 1934, abends 20.15 Uhr.
Der Kreisamtsleiter.

NS-Frauenhilfe, Ortsgruppe Mühlburg
Unter Schirmherrschaft findet am Donnerstag, den 27. September 1934, in den „Drei Linden“, Punkt 8 Uhr abends, statt. Es spricht Fel. Zulle Fischer, Heilpädagogin, über das Thema: Schwierige Kindererziehung in der Familie (Praktische Erziehungsfragen).
Die Ortsgruppenfrauenhilfsleiterin.

NS-Frauenhilfe, Ortsgruppe Durlach
Besonderer Umstände halber findet der Pflichtenabend dieses Mal am Donnerstag, den 27. September, um 20 Uhr, im Heim der Brauerei Galau statt, mit einem Bericht über Nürnberg.
Die Ortsgruppenfrauenhilfsleiterin.



„Hallo Boy! Ein paar Zigaretten!“

„Bitte, mein Herr: 10 Zepher blau. Nur 4 Pfennig das Stück! Meine Stammkunden rauchen sie heute an Stelle der 6 Pfennig-Zigaretten.“

Zepher

rot 3 1/2 Pfg.

blau 4 Pfg.

BREISGAU-ZIGARETTENFABRIK G.M.B.H. TENINGEN

Sportbrief aus Bruchsal

Im Fußball wurden vergangenen Sonntag die Pflichtspiele fortgesetzt. Wieder gab es eine Überraschung, denn die Bruchsaler Fußball-Vereinigung brachte es fertig, sich von dem Neuling FC Unterwiesheim glatt 4:1 schlagen zu lassen. Die Fußball-Gesellschaft Frankonia hatte Badenia Mörnbach zu Gast und siegte erwartungsgemäß in schönem und fairem Spiel 4:1.

In der Leichtathletik herrschte zum Schluß der Saison nochmals Hochbetrieb. Mit einem besonders großen Programm wartete der Turnerbund 07 auf. Am Samstag weckte der Rugby-Club Pforzheim mit seiner Mannschaft in Bruchsal und mußte in einem abwechslungsreichen Kampfe bei 12 zur Durchführung gekommenen Konfurrenzen mit 64:54 Punkten unterliegen. Am Sonntag hatten dann die Turnerbündler durch die Leichtathleten der Sport-Vereinigung Baden-Baden Besuch aus der Kurstadt. In diesem Kampfe, der dem ersten an Schönheit nicht nachstand, mußte Bruchsal den Gästen einen knappen Sieg überlassen. Bis zur letzten Konfurrenz stand der Wettkampf unentschieden und der knappe Vorsprung der Gäste in der 4x100-Meter-Staffel entschied den Kampf zu Gunsten Baden-Badens mit 45:43 Punkten.

TV Bruchsal II - TV Obenheim I lautete der Kampf der zweiten Garnitur. In spannendem Ringen blieb Bruchsal Sieger und beendete durch den Triumph über die Gäste mit 57 1/2:50 1/2 Punkten ungeschlagen die Saison.

Der Turnverein 1846 beschränkte sich auf eine interne Veranstaltung. Es wurden die Vereinsmeisterschaften im olympischen

Zehnkampf durchgeführt. In 4 Altersklassen, Meisterklasse, Handballklasse, Altersklasse und Jugendklasse traten die Kämpfer an. In allen Stufen gab es recht beachtliche Leistungen und gelang es zwei Wettkämpfern die 5000 Punktegrenze zu überbieten. Hier waren B. Gauer und H. Würstner die beiden Ainalen, wobei ersterer glücklicher Sieger bleiben konnte. Die Ergebnisse sind folgende:

Meisterklasse: 1. B. Gauer 5202 P. 2. H. Würstner 5076 P. 3. R. Stegmüller.
Handballklasse: 1. D. Blau 3197 P. 2. R. Heller 2639 P. 3. B. Kiefer 2250 P.
Altersklasse: 1. D. Nidel 3223 P. 2. H. Bayer 3120 P. 3. R. Dod.
Jugendklasse mit besonderer Wertung: 1. H. Würstner (außer Konkurrenz) 8430 P. 1. E. Steine 6807 P. 2. E. Schmitt 6338 P. 3. R. Schmitt 6056 P.

Im Handball war es der TV 46 Bruchsal der mit 2 Mannschaften im benachbarten Philippsburg weckte. Zwar mußten beide Mannschaften mit stark erfaugschwächeren Mannschaften antreten, so daß nicht die gewohnten Leistungen gezeigt werden konnten. Gerade in der 1. Mannschaft fehlten 4 der besten Leute und so verlor man nach abwechslungsreichem Kampfe mit 4:8 Toren. Die 2. Mannschaft beider Vereine trennten sich 3:5.

Bei den Hodeupielern gab es eine Sensation. Der TV Bruchsal hatte den FC Pforzheim zu Gast. Während Bruchsal bisher noch nie ein Spiel gegen Pforzheim verloren hatte, konnten die Gäste diesmal gegen die unter aller Form spielenden Bruchsaler einen durchaus verdienten 0:5-Sieg landen.

Auch im Tennis wurde die Saison ab-

geschlossen. Der Tennisverein Bruchsal weckte in Kehl beim Tennis-Club und trennte sich dort in den üblichen Turnierspielen.

Vorport-Verbeveranstaltung des Sportamtes Karlsruhe der NSG „Kraft durch Freude“

am Mittwoch, den 26. September, abends 8 Uhr in der „Sporthalle“ Karl-Friedrichstr. 28e, gegenüber der „Eintracht“; alle Phasen des Vortrainings und Vorkampfes werden vorgeführt:

Gymnastik, ausgeführt von zirka 6 bis 8 Personen; Seilspringen - Stilllauf; Schattenboxen; Geräteboxen; Trainingskämpfe von zirka 3 bis 4 Paaren; Erklärung der verbotenen Schläge und des Verhaltens im Ring; Kampf - Eintritt frei!

Wie wir bereits berichten konnten, hat das Sportamt Karlsruhe der NSG „Kraft durch Freude“ nun auch den Vorport in sein Programm aufgenommen und wird mit der Pflege dieser Spezialsportart am 3. Oktober ds. Jz. beginnen. Dem Beginn der Kurse geht die oben angeführte Veranstaltung voraus.

In zunehmender Weise hat dieser ausgezeichnete Nahkampfsport das Interesse weitester Kreise geweckt; auch er ist, wie alle übrigen Sportarten, ein Stück Kulturgut, erzielt er doch in besonderem Maße kräftige und ausdauernde Menschen.

Wieder Berlin!

7. Etappe der SA-Nachfernfahrt
Am Montag haben die Teilnehmer an der 2. SA-Nachfernfahrt Berlin - München - Berlin den Wendepunkt München erreicht. Die 7. Etappe der Fernfahrt führte diesmal über

die 214 Km. lange Strecke Ansbach-München und gestaltete sich wieder zu einem reinen Schnelligkeitswettbewerb und gleichzeitig auch wieder zu einem großen Triumph der Berliner Mannschaft vom Sturm 10/2, die in 7:01:42 Stunden zu einem neuen, zum sechsten, Etappenstieg kam. Die Plätze belegten Breslau, Offenbach und 10/3 Berlin.

7. Etappe Ansbach - München 214 Km.: 10/2 Berlin 7:01:42 Std., 2. 12/11 Breslau 7:23:40 Std., 3. 10/3 Berlin 7:26:44 Std., 4. 168 Offenbach/Main 7:29:39 Std., 5. 61 Buchschlag 8:04:03 Std., 6. 10/4 Berlin 8:14:50 Std., 7. 10/11 Berlin 8:48:51 Std.

Gesamt: 1. 10/2 Berlin 42:21:52 Std., 2. 168 Offenbach 43:26:39 Std., 3. 10/3 Berlin 43:51:44 Std., 4. 12/11 Breslau 45:17:40 Std., 5. 61 Buchschlag/Hessen 47:00:33 Std., 6. 10/4 Berlin 47:29:50 Std.

Sechs Wochen Sperre für Leopold
Der früherer Mittelkämpfer Leopold I. der am 25. August im Freundschaftskampfe gegen Tennis Borussia Berlin des Feldes verwiesen worden ist, wurde jetzt vom bayrischen Fußball-Schlichter auf die Dauer von sechs Wochen gesperrt. Die Strafe läuft am 6. Oktober ab.

Dr. Kleinschroth/Gentel II gewann beim internationalen Tennisturnier in Villa d'Este das Herren-Doppel gegen Max von Artens mit 9:7, 1:6, 4:6, 6:2, 6:4. Im Damen-Doppel wurden Ansem/Valerio und im Mixed Ansem/Gentel geschlagen.

Im zweiten Kampfe der Vorkampfrunde zur deutschen Mannschaftsmeisterschaft im Ringen siegte der H. C. Förde 04 über Germania Jellensfeld Halle mit 14:2 Punkten. Die Hallenser werden diesen Rückstand kaum im zweiten Kampfe aufholen können.

Der Haarspezialist kennt Ursache und Abhilfe jeder Haarwuchsstörung (starker Haarausfall, Platten, Juckreiz, auch frühzeitiges Ergrauen). Jeden Donnerstag von 10-12 1/2 u. 1 1/2-7 Uhr mikrosk. Haaruntersuchungen 1.-4. durch unseren Herrn Schneider. Rat kostentl. 36jähr. Praxis. Von ausw. ausgekämmte Haare v. 4 Tag, z. kostentl. Unters. einsend.

Gg. Schneider & Sohn
I. Württ. Haarbehandlungs-Institut, Karlsruhe Reichsstr. 16, Ecke Karlsruh. nahe d. Altbahnhof Tel. 7804

Verband Deutscher Wvs Muller Auskunftelein
Ausk.-Stelle Karlsruhe Egon Bregenzner, Bankdir., a. D. Schürmerstr. 6 / Einzelberichte auch an Privats / Tel. 805

Spezialgeschäft
Korsetten und Wäsche
ELISABETH BIEHLER
Telefon 7557 Kaiserstraße 114

zu vermieten
Büroraum (ca. 75 qm) mit
Lagerraum ca. 75 qm
mit Zentralheizung in zentraler Lage der sofort evtl. später zu vermieten. Angeb. unter Nr. 59099 an den Führer.

Laden
Lebensmittelgeschäft mit 3-Zim.-Wohnung, sof. od. sp. zu verm. Ang. u. 6661 an den Führer.

Möbliertes Zimmer
zu verm. Amalienstraße 71, III. Et. Eing. Leopoldstr.

Alle lesen Tag für Tag von A bis Z die interessantesten Klein-Anzeigen. — Klein-Anzeigen überall - helfen Dir auf jeden Fall!

Zimmer
Westsch. od. Mühlburg sof. gef. mögl. part. Preisang. u. 6669 an den Führer.

Suche leerer Zimmer
od. Manufaktur mit Wasser auf 1. Odt. Kleinstr. 12, bernst. Preisangeb. u. 6659 an den Führer.

Ja, Herr sucht ein möbl. Zimmer
in ruhiger, Westsch. Stadt, Ang. u. 6685 an den Führer.

Südwinkelstadt
1-2 geräumige leerer Zimmer für Büro sofort zu mieten gesucht. Sep. Eingang erforderlich. Angebote unt. 66998 an den Führer.

Suche 5-6-Zimmer-Wohnung (Mietwohn.)
f. sof. od. später bei vierteljähr. Vorauszahlung. Ang. u. 7906 an den Führer.

Wohnungstausch
2-3-Z. Wohn. Ostsch. od. Bad, mögl. Dsh. Hof, sof. od. spät. Ang. u. 6688 a. d. F.

3 Zimmer-Wohnung
mit Bad auf 1. 10. 34 von büntfl. Jahler zu mieten gef. (Weiberfeld od. Schuppert bevorzugt, nicht Bedienung). Preisangeb. u. Nr. 58478 a. d. F.

zu verkaufen
1 vollst. Bett, Waschmaschine, Kleiderkasten, Nachtschale, alles poliert, billig zu verk. Ang. u. v. 9-12 Uhr Mittw. vorm. Marie-Strandstr. 46, bei Bäcker, Gartenhaus.

Sämtliche Buchartikel
kauf. Sie gut u. bill. in der (59129)

Drogerie SCHRADI
Ede Kreig- u. Eisenwaren.

Kaufgeruche
Gebra. Bücherdruck bis zu 1.50 m breit, zu kauf. gef. Ang. u. 6673 a. d. Führer.

Küche
schönes Küffet 140 cm Tisch, 2 Stühle, Hocker u. RM. 127.-

Fürniß
Kaiserstraße 2 35 zwischen Hirsch- und Leopoldstraße

Immobilien
Einfamilienhaus mit 5 Zimmern, eing. Bad, 2000 qm Garten, weggelassen. Preis v. 16 000 RM zu verk. Sof. Ang. u. 6691 an den Führer.

Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!

Gewerbeschule Durlach.
Der diesjährige Vorbereitungskurs zur Meister- und Befähigungsprüfung beginnt anfangs Oktober. Mündliche Anmeldungen werden täglich vormittags von 8-1/2 Uhr auf unserer Kanzlei entgegen genommen. Schriftliche Meldungen: 30. September 1934. Weitere Auskünfte erteilt Die Direktion.

Tausch
Pelzjacke geg. gut erh. Damenrad 1000 cc, tausch. gef. Ang. u. 6693 an den Führer.

Heirat
Herr, 41 Jahre alt, 1,68 m, gute Erziehung, sucht Dame, mittl. Mitt. Heirat mit evtl. Verm. 3. Aufb. eines Gesch. Angeb. u. 6682 an den Führer.

Verschiedene kleine Anzeigen
Gut erhaltenes Klavier wegen Platzmangel sofort zu vermieten. Ang. u. 14-16 Uhr Viehstr. 17, IV

Generalplan gegen die Arbeitslosigkeit
von Staatssekretär Kleinhardt

Tiermarkt
Kanarienvogel entflohen. Hoffstraße 16, 1.

Kapitalien
Auf sofort 500.- RM gesucht auf 1 Jahr. Ang. u. 6658 an den Führer.

Amtliche Anzeigen
Ettlingen

Zur Spülung der städtischen Wasserleitung am Mittwoch, den 26. September und am Donnerstag, den 27. September d. J., von jeweils abends 9 Uhr bis gegen 2 Uhr morgens, muß die Wassererfassung im ganzen Stadtgebiet zeitweise unterbrochen werden. Wir bitten den Wasserbedarf für die Zeit der Unterbrechung vorher zu entnehmen und Gas- oder Kohlenbediente Warmwasserapparate aller Art aususchalten.

Ettlingen, den 24. September 1934
Städtische Werke.

Offenburg
Wegen Verdrößerung der Reichsstraße Nr. 3 Windischlag-Offenburg wird ab Montag, den 24. September 1934 bis voraussichtlich Ende November 1934

1. in Richtung Karlsruhe-Offenburg obige Straße als Einbahnstraße errichtet und
2. in Richtung Offenburg-Karlsruhe der Verkehr über die Reichsstraße Nr. 35 (Offenburg-Sand) und die Reichsstraße 28 (Sand-Appenweier) umgeleitet.

Offenburg, den 21. September 1934
Badisches Bezirksamt.

NS-Presse Badens
NS-Gouverlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe i. B., Verlag: Das Hakenkreuzbanner, Mannheim, Verlag: Der Alemanne, Freiburg i. Br., Verlag: Die Volksgemeinschaft, Heidelberg, Verlag: Bodenseerundschau, Konstanz, Verlag: Schwarzwälder Tagblatt, Furtwangen, Verlag: Pforzheimer Anzeiger, Pforzheim.

Richard Schwarz
Maria Schwarz geb. Brehm
Vermählte 6684
Pforzheim 25. September 1934 Karlsruhe

Wenn jemand eine Reise tut --

dann kann er was erzählen, zumal dann, wenn er unserem Rat folgt und seine Ferien in diesem Jahre auf den Herbst verlegt. Zu keiner anderen Zeit im Jahr nämlich reist es sich so angenehm, wie gerade im Herbst. Die Tage sind noch sommerlich warm und doch überweht von einem Lüftchen, das angenehm kühl und die Ferne in einer Klarheit zeigt, wie selten sonst. Wer im Herbst reist, den erwarten viele Vorteile. Die besten Zimmer sind für ihn frei, noch aufmerksamer als sonst geht man auf seine Wünsche ein und - wenn es an's Bezahlen geht - dann merkt er erst, wie vorteilhaft sich's eigentlich gerade im Herbst reist. Deshalb: Folgt unserem Rat!

Reist im Herbst!

Und ihr - ihr Verkehrsvereine, Hotel- und Gaststättenbesitzer - macht euch die Werbekraft der NS-Presse Badens zunutze. Macht in den NS-Zeitungen Badens durch Anzeigen aufmerksam auf euren Ort, euer Haus, dessen Vorzüge und Annehmlichkeiten. Reißt euch los von der überlebten Gewohnheit, Gäste nur für den Sommer zu werben. - Deutschland ist schön - auch im Herbst. Badens NS-Zeitungen tragen euren Ruf in fast jedes Haus - machen Wünsche rege und bringen euch Gäste ins Haus - auch im Herbst. Macht euch frei von alten Vorurteilen Badens NS-Presse - gewaltig an Auflage - gleichmäßig dicht über das ganze Land verteilt - hat sich in kürzester Frist den Ruf erworben - von besonderer Wirksamkeit zu sein. Auskunft über Anzeigenpreise, Auflage und Verbreitungsgebiet erteilt jederzeit bereitwilligst die

NS-Presse Badens
NS-Gouverlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe i. B., Verlag: Das Hakenkreuzbanner, Mannheim, Verlag: Der Alemanne, Freiburg i. Br., Verlag: Die Volksgemeinschaft, Heidelberg, Verlag: Bodenseerundschau, Konstanz, Verlag: Schwarzwälder Tagblatt, Furtwangen, Verlag: Pforzheimer Anzeiger, Pforzheim.

AUS KARLSRUHE

Von Wirtschaftshäusern und ihren Gästen im alten Karlsruhe

Heute findet in Karlsruhe der erste badische Gaststätten-Gantag statt, der zahlreiche Vertreter des Gastwirtsberufes aus dem ganzen Lande nach der Landeshauptstadt bringen wird. Wir bringen aus diesem Anlaß die folgende historische Abhandlung, die mancherlei Interessantes und Ergögliches enthält.

Vor großen Wein- und Bierdurst der Alt-Karlsruher soll hier zunächst erzählt werden, der einige Jahrzehnte nach der Gründung der Stadt (um 1750) bereits über sechzig Wirtschaftshäuser notwendig machte. Hatte die hohe markgräfliche Polizeideputation doch manchen heftigen Streit mit den unermüdeten Zechern auszutragen! Und die Wirte selbst müßten wohl häufig in Verlegenheit geraten sein, wenn, selbst „einheimische Gäste“ länger als 10 Uhr abends beim Glase sitzen wollten. Was sollten sie auch tun, wenn im Winter sogar um 9 Uhr abends Polizeistunde geboten werden mußte? Dem Willen des Landesfürsten durften sie sich nicht widersetzen. Sollte es sich aber dennoch ereignen, daß „ein oder der andere Gast um 10 Uhr nicht freiwillig sich fortbewegen wollte“, so mußte der Wirt wohl oder übel logisch die Wache herbeirufen, die den durstigen „Störfried“ in den Arrest steckte. So wenigstens verlangte es das Gesetz, bis 1787 die Polizeistunde auf 11 Uhr verlegt wurde.

Die guten Ur-Einwohner der Stadt waren jedoch schlau genug, um sich mit ihrer Polizei auf guten Fuß zu stellen. Und so wird es nicht selten soweit gekommen sein, daß man eben im Geheime in einem stillen Kämmerlein weiter beherrschte. Aus jener Zeit ist uns ein lehrreiches Schriftstück bekannt. Es datiert vom 10. August 1763 und zeigt, daß der Markgraf nicht mit sich wassen ließ. „Gegen das nächste Sitzen und Zechen in denen Wirtschaftshäusern ist es überschrieben und beginnt:

„Wir haben mißfällig vernommen, daß derer schon mehrfach von uns ergangenen Verbote ohngeachtet, das nächtliche Sitzen und Zechen in denen Wirtschaftshäusern an noch immer und öfters bis in die Mitternachtszeit fürdauere, so daß mehrfältige Schlägereien und andere Unordnungen geschehen“. Bei Androhung von schweren Geldstrafen werden dann die Wirte ermahnt, ihre Gäste spätestens ohne Rücksicht um 10 Uhr abends vor die Türe zu setzen. Eigene Patrouillen überwachten die Gaststätten. Wer seine Schankerlaubnis nicht verlieren wollte, wird auch pünktlich sein Wirtschaftshaus geschlossen haben.

Die Warnung mag einige Zeit lang gefruchtet haben. Dann aber fanden die durstigen Karlsruher andere Mittel und Wege, um trotz der Verbote weiterhin in später Abendstunde noch zu einem Gläschen zu kommen. Sie wieder die öffentlichen und streng kontrollierten Wirtschaftshäuser und fanden sich dafür in allerlei heimlichen Winkelkneipen zusammen, die schnell aufblühten. Darauf folgten neue Verordnungen des Markgrafen, die sich dieses Mal gegen den unerlaubten Weinhandel und das „heimliche Trinken“ wandten. In einer solchen vom 11. Oktober 1809 lesen wir z. B.:

„Ungeachtet des wiederholten Verbots des unbefugten Weinhandels und der Winkelkneipen wird dieser Frevel dennoch fortgetrieben. Die fahle Entschuldigung des Uebertreters, dieses betrügerische Gewerbe zur Erhaltung seines Hauswesens und seiner Familie zu bedürfen, ist ebenso abgeschmakt, als wenn ein Dieb seinen Diebstahl mit der Ernährung von Frau und Kindern entschuldigen wollte. Mit öffentlicher Beschimpfung soll von nun an ein solcher aus schändlicher Gewinnlust betrügerisch getriebener Schleichhandel gebrandmarkt werden. Keine Entschuldigung wird mehr angenommen, sondern die ganze Schärfe der Strafe soll auf den frevelnden Uebertreter fallen. Wer daher künftig unbefugterweise Wein ausshenkt, wird das erstemal mit Konfiskation alles vorgefundenes Weines und mit einem Gulden Strafe für jeden ausgehenkten Schoppen bestraft. (!) Im Wiederholungsfall wird die Strafe verdoppelt. Bei der dritten Uebertretung aber wird der Uebertreter als förmlicher Betrüger behandelt und nicht der Konfiskation und Geldstrafe mit Leibes- oder Strafe bestraft. Sollten herrschaftliche Diener sich so weit vergessen, durch Ausshenkung ihres Befoldungs- oder andern Weines das Avarium ihres Herrn zu betrügen, so sollen sie nebst der angezeigten Strafe ihrer Behörde zur besonderen Abmündung angezeigt werden. Dem Anzeiger gebührt das Drittel der Strafe. Wer von Amtswegen zur Anzeige verbunden ist und die Anzeige wissenschaftlich un-

terläßt, wird unnachlässig mit Dienst-Entsetzung bestraft.“

Die strenge und harte Sprache dieses Dokumentes beweist, wie sehr man in früherer Zeit auf Ehrlichkeit und Sauberkeit im Schankwesen bedacht war.

Eine besondere Rolle spielten die Herren Handwerks-Gesellen, die nicht umsonst einmal in einer Polizeiverordnung vor über-großem Durst gewarnt werden mußten. Da sie nicht nur am Sonntag beim Glase zu sitzen pflegten, sondern diese dem Markgrafen unliebsame Gepflogenheit auch auf den Montag ausdehnten, erwieß sich der folgende Absatz in einer Polizeiverordnung von 1819 gegen „die blauen Montags der Gesellen“ schon als angebracht. Hier steht u. a. zu lesen:

„Es finden keine blauen Montags mehr statt, und auch andere Werkstage dürfen nicht mehr als Schwelgtage verloben gehen.“ Und an anderer Stelle: „Die Herbergswäiter und andere Wirte sollen den Gesellen, welche blauen Montags machen, keinen Vorhub leisten, ihnen keine Getränke abgeben, sondern sie nach Hause weisen bei Strafe von 1 fl. für jeden Handwerksburschen, der in Arbeit steht und im Wirtschaftshause betroffen wird.“

Soweit von den Zechern selbst, und nun zu

Karlsruhes ersten Wirtschaftshäusern und ihren Besitzern.

Die ersten Wirtschaftshäuser entstanden schon zur Zeit des Schloßbaues und des Entstehens der Radialstraßen. Diese trugen zuerst die Namen von Hofkavalieren und Rittmännern des damals gestifteten badischen Hansordens der Treue. Doch diese Namen fanden keinen Anhang beim Volke. Alter Gewohnheit nach ging man vielmehr bald dazu über, die Straßen nach den Wirtschaftshäusern zu nennen, die in ihnen lagen. Es gab also eine Bärengasse (die jetzige Karl-Friedrich-Straße), eine Lammgasse, eine Adler-, Kronen-, Kreuz-, Ritter- und Waldhornstraße. Schon drei Jahre vor Gründung der Stadt (1712) soll in dieser zuletzt genannten Straße „das goldene Baldhörnle“, also Karlsruhes ältestes Wirtschaftshaus, gestanden haben. Aus der ältesten Zeit (bis 1736) sind dann urkundlich folgende Wirtschaftshäuser belegt: 1719: der „Wilde Mann“ in der Kronenstraße, das „Weiße Kreuz“ (später „Stadt Pforzheim“) in der Langen Straße (Kaiserstraße), wo sich auch der „Dörsen“ befand. 1724: das „Goldene Lamm“ an der nordwestlichen Ecke der Lamm- und Langen Straße, das „Einhorn“, der „Hirsch“ und die „Drei Könige“ in der Langen Straße, der „Adler“, der „Karpfen“ und der „Ritter“. 1727: die „Fortuna“ in der Waldstraße und der „Engel“, 1729 der „Rote Ochse“, 1732 der „Bären“ in der Bärengasse und der „Kopf“ an der Vinkenheimer Allee und 1736 die „Strene“ (später „Anker“) im Zirkel beim Marktplatz. Außer diesen, deren genauer Ort nicht immer eindeutig bekannt ist, nennt ein Verzeichnis von 1752 noch folgende Karlsruher Wirtschaftshäuser, die zu den bekannteren gehörten: „Wolff“, „Nappen“, „Weißes Köpfe“, „Schwanen“,

Aufruf!

Am 6. und 7. Oktober 1934 treffen sich die Kriegssopfer Badens in Karlsruhe zum

1. Badischen Kriegssopferrentag.

Die Kameraden und Kameradenfrauen, die während des Krieges für Deutschland ihr Blut und ihr Liebste gegeben haben, nehmen mit ihrer Teilnahme an dieser Kundgebung wieder freiwillige Opfer körperlicher und finanzieller Art auf sich. Sie tun dies gerne, um für Deutschlands Recht und Ehre einzutreten.

Volksgenosse!

Hilf mit, den Opfern des Krieges die Teilnahme an der Kundgebung leicht zu machen.

Hilf mit, indem auch du ein wenig Lust und für die Nacht vom 6. zum 7. Oktober ein oder mehrere Betten unentgeltlich zur Verfügung stellst.

Die Anzahl der Betten melde sofort der Nationalsozialistischen Kriegssopferverwaltung Karlsruhe, Bezirk 3, Westendstr. 46.

Der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe
gez. Jäger

NSDAP Kreisleitung Karlsruhe

gez. Worch

NSDAB Der Bezirksobmann

gez. J. Weber

„Rose“, „König David“, „Post“, „Darmstädter Hof“, ferner „Schwarzes Lamm“, „Weißer Ochse“, „Weißer Löwe“, „Roter Hirsch“, „Einhorn“, „Engel“, „Vogel“, „Strauß“, „Blauer Ente“, „Goldener Adler“, „Blume“, „Laub“, „Grüner Baum“, „Rehstod“, „Drei Mohren“, „Arche Noah“, „Fah“, „Fröhlicher Mann“, „Drei Schweizer“, „Drache“ (Judenwirtschaftshaus) und einige andere mehr.

Man sieht, wie sehr die Stadt, die damals noch keine 3000 Einwohner zählte, um die Mitte des 18. Jahrhunderts mit Wirtschaftshäusern über-geneigt war. Es waren im ganzen 65 Wirtschaftshäuser, darunter 50 Schild-, 10 Strauß- und 5 Judenwirtschaftshäuser, von denen natürlich nur einige wenige auch den Fremden bekannt waren und gute Verdienstmöglichkeiten darstellten. Die Wirte betrieben sie neben ihrem eigentlichen Beruf des Metzgers, Bäckers und Küfers.

Der Name Schildwirtschaft besagte, daß der Inhaber seiner fürstlichen Herrschaft beim Ein- und Verkauf von Waren und Getränken eine nicht geringe Abgabe leistete. Die Kontrolle besah der Vogt. Sie muß sehr peinlich durchgeführt worden sein, da sie auch die kleinste Weinmenge mit einem „Maßpfennig“ besteuerte. Die Schildwirtschaften waren also die regelmäßigen und besonders konzeptionierten Gaststätten der Stadt. Außer ihnen gab es die „Wisch“, „Strauß“ oder „Kranz-wirtschaften“, die sich in allen alten Städten und Dörfern weinreicher Gegenden fanden. Wer seinen selbst gebauten Wein auch selbst verkaufen wollte, mußte eine Zeilung eigener Wirt sein und zu diesem Zeichnen einen Strauß oder Kranz vor die Türe hängen, ein Bild, das heute noch vielerorts in dieser Jahreszeit anzutreffen ist. Einige solche gab es also auch schon im ältesten Karlsruhe.

Im Jahre 1752 wurde aus vielerlei Ursache, nicht zuletzt aus einer unerträglich werdenden Konkurrenz, der Wunsch laut, sämtliche Straußwirtschaften aufzuheben und die Zahl der übrigen Gasthäuser auf 24 zu beschränken. Dies wurde vermutlich auch auf Markgräflichen Beschluß hin insofern erreicht, als so lange nach dem Tode eines Besitzers keine Schankerlaubnis mehr erteilt wurde bis nur noch 24 Wirtschaftshäuser bestanden. Nur ehrenwerte Bürger sollten zukünftig als Wirte zugelassen werden. Die fünf Judenwirtschaftshäuser mußten sich auf zwei vermindern, die noch 1815 bestanden und den Judenwirten war es bei Strafe untersagt, Wein an Christen zu verkaufen.

Viele der um 1750 entstandenen Gasthäuser haben bis 1830 nur den Namen und Besitzer gewechselt. Andere tauchten indessen mit neuer Bezeichnung in anderer Straße auf. Dies im einzelnen zu verfolgen, wäre eine sicherlich reizvolle Arbeit. Hier kann nur vermerkt werden, daß vor etwa 100 Jahren eher weniger denn mehr Gasthäuser als in den ersten Jahrzehnten der Stadt bekannt waren. Einzelne Wirtschaftshäuser können jedoch in ihrer Geschichte noch bis ins 18. Jahrhundert zurück-führen.

Nachklänge zum Heimattag

Die Bilanz des Fremdenverkehrs - Rund 80 000 Besucher

Die Veranstaltungen des 2. Südwestdeutschen Heimattages haben nicht nur einen außerordentlich kulturellen Erfolg gezeitigt, sondern waren auch im Hinblick auf die verkehrspolitische Bedeutung wohl gelungen. Nicht weniger als 50 Sonderzüge waren notwendig, um die Teilnehmer zum Heimattag zu bringen und wieder in ihre Heimat zurückzuführen. Am Samstag allein trafen schon 10 Sonderzüge ein, am Sonntagvormittag 15. Zwanzig Sonderzüge fuhren am Sonntagabend wieder zurück, am Montag wurden 5 Sonderzüge vor-hier abgefahren. Mit den Sonder- und Kur-zügen wurden rund 50 000 Personen zum Heimattag gebracht. Wenn man den Nahverkehr durch Omnibusse, Autos, Radfahrer und Fuß-gänger auf etwa 30 000 schätzt, eine Zahl, die sicherlich nicht zu hoch gegriffen ist, so waren etwa 80 000 Besucher beim Heimattag.

Auch das Volksfest hatte trotz des teilweise ungünstigen Wetters einen vollen Erfolg zu verzeichnen, durchschritten doch nicht weniger als 32 000 zahlende Personen die Eingänge des Festplatzes, wozu noch die etwa 8000 Tagungs-teilnehmer kommen. Der Ausklang am Montag brachte noch einmal Tausende auf den Fest-platz; etwa 2000 feierten in der Festhalle beim Tanz den Ausklang des Heimattages.

Die Straßenbahn hatte ebenfalls einen außerordentlichen Verkehr zu verzeichnen, an beiden Tagen wurden etwa 100 000 Menschen befördert.

Zu dieser starken Beanspruchung trugen auch die Veranstaltungen des VDM, die 20 000 junge Mädchen hier vereinigten, wesentlich bei.

Bei der Verabschiedung der Sonderzüge äußerten sich die Gäste sehr lobend über ihre Eindrücke vom Heimattag.

Nicht nur die Veranstaltungen erregten ihre Bewunderung, vielmehr war es vor allem auch die tadellose Organisation des Festes, die ihre rückhaltlose Anerkennung fand. Hier war es besonders der schöne Empfang am Bahnhof und die ausgezeichnete Führung, die beide glänzend befriedigten. Weiterhin gebührt den Quartiergebern Dank und Anerkennung, denn auch sie trugen viel dazu bei, den Gästen die angenehmsten Erinnerungen an Karlsruhe zu vermitteln. Die verschiedenen Darbietungen, hier namentlich wieder die Trachtentänze und Volkslieder begeisterten rüchhaltlos. Die Ausführenden selber waren stolz darauf, daß sie ihr volkstümliches Gut in der Stadt zeigen durften, und daß sie so außerordentlichen Beifall fanden. Die Anwesenheit des Reichshof-halters beim Heimattag wurde dankbar

empfundener und seine Ansprache fand begeister-ten Widerhall. Alle Gäste schieden mit dem Versprechen, wieder zu kommen, wenn die Landeshauptstadt sie ruft.

An dem reiflichen Gelingen sind nicht nur die Führer und die Quartiergeber, sondern alle Karlsruher Einwohner in hohem Maße beteiligt, denn sie bereiteten den Gästen einen Empfang, wie man ihn nicht herzlicher denken konnte. Der Karlsruher ging diesmal aus sich heraus, und der Festzug hatte dement-sprechend eine besonders freundliche Note. Hier-für sei der Bevölkerung herzlicher Dank gesagt. Karlsruhe hat seinem Namen als gastfreundliche Stadt, die Gäste zu empfangen weiß, alle Ehre gemacht.

Innerhalb der Veranstaltungen des Heimattages sei besonders das Volksfest hervorgeho-ben, das als erster Versuch außerordentlich gut geglückt ist und für die Zukunft zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Um die enge Verbindung des deutschen Festens mit unserer fernem Dmark zum Aus-druck zu bringen, wurde der Oberbürgermeister der Stadt Königsberg zum Heimattag ein-geladen. In einem freundlichen Schreiben bedankt er sich für die Zuverlässigkeit. Leider war es ihm nicht möglich aus dienstlichen Gründen, der Veranstaltung beizuwohnen; er übermittelte jedoch der Veranstaltung seine besten Glück- und Segenswünsche.

Beim Heimattag brachten die Trachten Er-zeugnisse ihrer Landschaft als Geschenke an den Oberbürgermeister und den Verkehrsverein. Frachttolles Obst und Bodenseefische boten sie mit gelungenen Gedichten dar.

Die „verbotene Kapelle“

Eine Kapelle aus dem Festzug verdient noch besondere Erwähnung. Es ist dies die 40 Mann starke, von der Saarregierung verbotene Kapelle, was durch die vorausgetragene Tafel angedeutet war.

Verboten wurde sie, weil sie einmal bei einer Separatistenkundgebung spielen sollte, sich aber weigerte dies zu tun. Der Dirigent, ein Grubenbeamter, wurde weit weg strafverfetzt, die Uniformen wurden beschlagnahmt. Troz-dem trat die Kapelle am Sonntag uniformiert an, man half sich eben so gut es ging. Was die Leistungen der 40 Mann betreffen, so waren sie erstklassig, und standen keiner Kapelle nach. Nun, bald werden diese braven Musiker von den Schikanen erlöst, auch daheim wieder spielen können.

„Der Führer“

Mittwoch, 26. Sept. 1934, Folge 265, Seite 9

40 Jahre FC. Phönix Karlsruhe

Das Stiftungsfest im Colosseum - Ehrung verdienter Mitglieder

40 Jahre Fußballclub Phönix bedeutet ein Stück deutscher Fußballgeschichte. Das konnte man wieder recht deutlich bei dem 40-jährigen Stiftungsfest erkennen, das der Fußballclub Phönix in schlichter Weise am letzten Sonntag im Festsaal des Colosseums beging. Als der Leiter des Vereins, Professor Wegele, zu Beginn die erschienenen Begrüßte, da sah man viele der alten Sportpioniere, die vor Jahrzehnten die Vereinsfarben des FC. Phönix auf dem grünen Rasen trugen, als der Fußballsport in Deutschland noch in den Kinderschuhen steckte. Professor Wegele fand in seiner Festansprache ausgezeichnete Worte für die zukünftigen Aufgaben des FC. Phönix, der einst die höchste Würde, den deutschen Meistertitel im Fußballsport, aus Breslau mit nach Hause brachte. Er gedachte vor allem des Mannes, dem der Club seinen größten Erfolg verdankte, des unvergesslichen Arthur Weier, der voll Idealismus einer der besten Vorkämpfer des deutschen Fußballspores war. Die Vorkriegszeit, so betonte der Redner, habe den Typ des neuen Menschen, den Sportmann, geschaffen. Der Krieg habe jedoch unheilvollen Einfluss auf die Gesinnung der Menschen ausgeübt. Der Materialismus habe den Fußballsport beherrscht. Das sei mit dem 30. Januar 1933 anders geworden. Seit dieser Zeit wehe eine frische Luft durch die Bewegung. Der Fußballsport habe nationale Aufgaben zu erfüllen und der Volksgemeinschaft zu dienen. Sportmann sein, heißt Charakter haben. Die alten Ideale würden wieder zu Ehren kommen. Der Redner schloß mit einem Dank an alle Aktiven und Passiven für die treue Mitarbeit und brachte ein Siegesheil auf unseren Führer Adolf Hitler und den Reichssportführer von Tschammer und Osten aus.

Herr Nagel gab später an Hand eines Lichtbildervortrages einen Einblick in die Vereinsgeschichte, wobei all die alten bekannten Namen Oberle, Roe, Frik und Otto Reiser, Neumeier auftauchten. Das Jahr 1900 brachte dem Verein den höchsten Triumph, den deutschen Meistertitel in Breslau gegen Victoria Berlin mit 4:2 Toren. Eine Reihe von interessanten Bildern aus der Zeit, als der FC. Phönix noch draußen auf Reutener Gemarkung, an der Strecke der früheren Rheintalbahn, seinen Sportplatz hatte, vervollständigten den Vortrag, der Erinnerungen an die glanz-

volle Fußballzeit der badischen Landeshauptstadt wachrief. Aber nicht nur auf fußballsportlichem, sondern auch auf leichtathletischem Gebiet leistete der FC. Phönix Hervorragendes. So lief die 4x100-Meter-Staffel zum erstenmal diese Strecke unter 42 Sekunden. Genannt seien hier nur die Namen Suhr, Rappart, Stahl und Nathan.

Für 25-jährige Mitgliederschaft erhielten die Ehrenadel der Gauführer A. Vinnebach, die Mitglieder Rohrer, Ball, Weisel, Dürr, Kolb, Leopold, Zeil, Zentler, Jörn, Wachter, Mors, Amberger und W. Erb. Im Laufe des Abends übermittelte Regierungsrat Dr. Bialon die Glückwünsche des Deutschen Fußballbundes und besonders des Gauess Baden und damit die Glückwünsche aller badischen Fußballer zu dem 40-jährigen Jubelst. Die Leitung des Phönix sei in besten Händen, das gehe schon daraus hervor, daß er als Rechtswart des Gauess bisher noch niemals etwas mit dem Verein zu tun gehabt hätte. Das sei ein gutes Zeichen und beweise, daß

der Geist, der in dem Club herrsche, ausgezeichnet sei.

Für den unterhaltenden Teil war ein ausgezeichnetes Programm aufgestellt worden, für das der Vergnügungsausschuß (Zimmer) verantwortlich zeichnete. Zunächst konnte man mit Genugtuung feststellen, daß Kapellmeister Kunzsch eine Gesangsabteilung aufgestellt hatte, die an diesem Abend prächtige Proben ihres ausgezeichneten Könnens gab. Mit einigen Chören „Frühling am Rhein“ und dem Marschlied „Lila“ fand die Gesangsabteilung stürmischen Beifall. Rudi Schmittner war wiederum ein witziger Anführer, der später mit Karl Heinz Löser vom Badischen Staatstheater in einem Duett allerhand Interessantes über Karlsruhe zu singen wußte. Mit gesanglichen Darbietungen erfreuten neben Karl Heinz Löser noch Hilde Anshütz vom Badischen Staatstheater und das frühere Mitglied Carsten Derner. Kapellmeister Kunzsch war all den Solisten am Klavier ein geschickter Begleiter. Schließlich rundete das Ballett des Badischen Staatstheaters mit dem prachtvollen Walzer „Rosen aus dem Süden“ die Reihe der Darbietungen eindrucksvoll ab. Beim Tanz blieb man dann noch lange im Colosseumsaal zusammen, um so das Jubiläumsfest freudig abzuschließen.

Erster Kammermusikabend des Wendling-Quartetts

Die Konzertdirektion Neufeld hat in diesem Jahre für ihre Kammermusikabende infolge einer Aenderung eintreten lassen, als die ganze Reihe der Konzerte ausschließlich von dem Wendling-Quartett bespielt wird. Das ist zu begrüßen, da dadurch eine einheitliche Linie gewahrt wird. Erhöht wird diese weiterhin durch den Entschluß dieses Quartetts, im Laufe des Winters Beethoven's sämtliche 17 Streichquartette als Zyklus zur Aufführung zu bringen. Mit dem Einsatz dieser Künstlervereinigung und mit der Wahl ihrer Vorträge ist eine glückliche Lösung gefunden, die seitens des Karlsruher Konzertpublikums ein erhöhtes Interesse verdient und auch gefunden hat, denn der Eintrachtsaal war gut besucht und es lag eine feierliche Stimmung über der erschienenen zahlreichen Zuhörerschaft.

Es war ein hoher künstlerischer Genuß, dieses hervorragende Quartett, das nun den Sieg

davongetragen hat, gestern wieder musizieren zu hören und wir werden uns freuen, die Herren Prof. Karl Wendling, Hermann Hubl, Prof. Ludwig Matzner und Prof. Alfred Saal als regelmäßige Gäste bei uns begrüßen zu können. Die einheitliche, von hohem musikalischen Sinn getragene Gesamtleistung dieser Künstler, ein geradezu klassisches Zusammenspiel, ist geeignet, der Kammermusik, dem edelsten Bestandteil aller musikalischen Betätigung, immer mehr Eingang in die besten Kreise der Musikfreunde zu verschaffen. Das wird an Hand der Beethoven'schen Meisterwerke umso notwendiger sein, als die heutige musikalische Geschmacksrichtung durch Jahre geistigen Niederganges und durch Einkultung eines ziellosen, schwach fundierten Idealismus stark in die Brüche gegangen ist. Umso erfreulicher das an diesem Abend für reinste Kunst befundete Interesse.

Die drei Streichquartette, F-Dur, G-Dur und D-Dur Op. 18 Nr. 1, 2 und 3 sind ein prachtvoller Beginn und unter ihnen wieder das Quartett in F als Einführung an der Spitze. Die musterhafte Einheit der ausführenden Künstler, das Unterordnen und Zueinandergreifen der Instrumente, die erhabene Tonqualität und letzten Endes das grundlegende Musikantentum ist außerordentlich erfreulich. Auch die Zeitmaße mühen in ihrer durchdachten Darlegung besonders anerkannt werden, keine Verbeugung — etwa im Presto — sein Schleppe in den langsamen Sätzen, alles folgerichtig und von feinstem Gefühl diktiert. Wahres Künstlerium!

Das andächtig laufende Publikum bereitete den berühmten Künstlern herliche Ovationen. Es war ein großer Erfolg und ein glücklicher Auftakt für die Serie der zu erwartenden weiteren Kammermusikabende unserer nachbarlichen Künstler.

Badisches Staatstheater. Heute abend 20 Uhr findet im Staatstheater die erste Aufführung der Neuausführung von Emil Gdöts Luftspiel „Mauerwerk“ statt. Unter der Spielleitung von Ulrich von der Trend sind in den Hauptrollen beschäftigt: Lola Erwig und Joachim Ernst. Das liebenswürdige Werk unseres badischen Dichters wird im Rahmen der Heimatwoche seine Wirkung nicht verfehlen.

Dank an alle Spender von Freiquartieren

Anlässlich des 2. Südwestdeutschen Heimatfestes am 23. und 24. September 1934 wurden uns von der Karlsruher Einwohnergemeinschaft auf unsere Anfrage Quartiere zur Unterbringung der Teilnehmer in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt. Wir danken allen Spendern, welche die Gastfreundschaft und den Opferfinn der Bevölkerung der Landeshauptstadt erneut unter Beweis stellten, aufs herzlichste.

NSDAP. Kreis Karlsruhe
gez. W o r c h,
Kreisleiter.
gez. F ä g e r,
Oberbürgermeister.

Kauft das Festabzeichen zum Erntedanktag

Durch Blockleiter der NSDAP. und durch die Dienststellen der NS-Fago werden in dieser Woche überall die

Mehrensträuße

als Festabzeichen zum Erntedanktag zum Preise von 20 Pfg. pro Stück zum Verkauf gebracht. Es ist Ehrensache für jeden Volksgenossen und für jede Volksgenossin, am Erntedanktag den Mehrensträußen zu tragen als sichtbares Symbol der Verbundenheit zwischen Stadt und Land.

Kreisleitung der NSDAP.
gez. W o r c h,
Kreisleiter.

Kurze Stadtnachrichten

Ein Verkehrsunfall, der leicht schlimme Folgen hätte haben können, ereignete sich gestern abend kurz vor acht Uhr Ecke Hauptpost. Zwei Radfahrerinnen stießen zusammen, wobei die eine stürzte und von einer gerade anfahren Straßenbahn erfasst wurde. Wie durch ein Wunder kam sie mit einigen Verletzungen an Kopf und Beinen davon. Die allerdings ihre Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtpark. Das Philharmonische Orchester wird heute von 15^{1/2}—18 Uhr im Stadtpark das übliche Nachmittagskonzert unter Leitung des Kapellmeisters Willibald Behn spielen. Es gelten die ermäßigten Eintrittspreise.

Karlsruher Künstler im Rundfunk. Rico Schnarr (Flöte) und Heddy Stäkel (Klavier) spielen Mittwoch, den 26. Sept., 18.10 Uhr, im Reichsfunk Stuttgart zeitgenössische Flötenkompositionen.

Der Verein 8. Landwehrdivision hält seine diesjährige Tagung in Karlsruhe ab. Für Samstag, 6. Oktober, 20 Uhr, ist ein gemütlicher Abend mit Musik und sonstigen Darbietungen in den „Vier Jahreszeiten“ vorgesehen. Für Sonntag: Kranzniederlegung, Besichtigung des Badischen Armeemuseums, Mittagessen, Besuch des Stadtparks. — Auskunft erteilt Dr. jur. Max Schön, Karlsruhe, Schirmerstraße 5.

Das Jubiläum von Leipheimer & Mende. Anlässlich des 100. Jubiläums der Firma Leipheimer & Mende überlandten die beiden Inhaber dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe einen Scheck über 5000 Mark so wie ein ihnen von der Gefolgschaft des Hauses zur Verfügung gestelltes Sparbuch über 1000 Mark mit der Bitte, diese Beträge für die Bedürftigen der Stadt zu verwenden.

In der in den Geschäftsräumen abgehaltenen Gedenkfeier gelobten sich Betriebsführer und Gefolgschaft treue, pflichtbewusste Zusammenarbeit. Jeder Mitarbeiter erhielt die Festschrift sowie ein Monatsgehalt ausgedrückt. An den Gräbern der früheren Teilhaber wurden Kränze niedergelegt.

Tagesspiegel

Mittwoch, 26. September 1934

Theater:

Badisches Staatstheater: 19.30 Uhr: Mauerwerk

Film:

Itanant; Sechs Frauen und ein König Gloria; Der lächerliche Schwimmer; Kammermusikspiele; Die vom Riechstein; Paul; Klein Dorrit; Nest; Arad; Die große Karlin; Union-Schiffspiele; Muff in Blut

Konzert / Unterhaltung:

Bauer: Rabella G. Kofe; Schärer Baum; Tanz; S. D. W.; Künstlerkonzert; Obentischen; Rabella Hoff; Zeller; Meyenn; Rabella F. Klein; im oberen Cafe; Tanz; Obent; Rabella G. Houben; Koebner; Rabella W. Red; Weinhaus; Tanz; Familienaboret; Wiener Hof; Tanz

Sonstiges:

Vortragssaal Kaiserstr. 101: Vortrag des Karlsruher Hausfrauenbundes über: „Heimliche Erzeugnisse.“

Molkereifachleute-Tagung in Karlsruhe

Die Berufsgemeinschaft der Land- und Forstangehörigen, Bezirk Südwestdeutschland, veranstaltete am Sonntag, 16. September, für ihre Mitglieder der Fachgruppe Molkereifachleute eine Fachtagung, die einen überaus großen Besuch aus Baden und der Pfalz anzuweisen hatte. Die meisten Teilnehmer waren schon vormittags eingetroffen, um der Grenzland-Verbe-Messe einen Besuch abzustatten. Die Fachleute interessierte dort besonders der Stand des Milchwirtschaftsverbandes Baden-Pfalz, der von Herrn Dipl.-Landwirt Vincon aufgebaut worden war. Nach der Besichtigung begab man sich in die Räume des Milchwirtschaftsverbandes, wo Herr Molkereifachlehrer Dr. Monheim inzwischend die Vorbereitungen für die Butterprüfung getroffen hatte. Bezirksleiter Keller begrüßte die Berufskameraden und gab bekannt, daß in Zukunft auch an anderen Orten solche Unterweisungstagen stattfinden sollten, um die Molkereifachleute in die Technik der Butterprüfung einzuführen und um damit einen Beitrag zur Qualitätssteigerung der deutschen Butter zu leisten.

Geschäftsführer Mehmer entbot die Grüße des Milchwirtschaftsverbandes Baden-Pfalz. Nach ihm machte Herr Saitner von der Milchwirtschaftlichen Hauptvereinigung Berlin kritische Ausführungen über die am Vortage in Augustenberg stattgefundenen Butterprüfung und gab den Anwesenden Molkereifachleuten an Hand praktischer Beispiele einen Einblick in die mannigfachen Qualitätsunterschiede der Butter und deren Ursachen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen nahm die Tagung im Restaurant „Tiergarten“ ihren Fortgang. Bezirksleiter Keller richtete einleitende Worte an die Gäste und Mitglieder, gab einen kurzen Überblick über das Gewesene und betonte, daß in Zukunft alles getan werde, um den Stand der Molkereifachleute beruflich und wirtschaftlich zu heben. Jeder einzelne müsse sich aber durch Tüchtigkeit seines Berufes wert erweisen. Dr. Maier, Augustenberg, behandelte das Thema „Butterfehler, ihre Herkunft und Bekämpfung“ und ergänzte dabei in ausgedehnter Weise die Ausführungen des Herrn Saitner. Er führte die hauptsächlichsten Fehler auf bakteriologische Einflüsse zurück und gab geeignete Fingerzeige, um der zum Teil noch bestehenden Schwierigkeiten Herr zu werden.

An der sehr regen Aussprache beteiligten sich Molkereibetriebsleiter Brosig, Vortag Ju-

genieur Schüler, Stuttgart, Fachberater Saitner, Molkereidirektor Vogel, Landstuhl, Molkereidirektor Wühl, Baden-Baden. Als nächster Redner richtete Molkereifachmann W. Synwoldt, Abteilungsleiter beim Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft, einen klammernden Appell an die Versammlung, die Maßnahmen der Regierung auf dem Gebiet der Milchwirtschaft tatkräftig zu unterstützen, um damit nicht nur der gesamten Nation, sondern auch dem Berufsstande zu dienen. Seine Ausführungen fanden begeisterte Aufnahme und leiteten zu dem Vortrag von Herrn Geschäftsführer Dipl.-Landwirt Liebich vom Milchwirtschaftsverband Baden-Pfalz über, der die besonderen Verhältnisse in Baden behandelte.

Als letzter Redner gab Ingenieur Schüler einen Überblick über die wichtigsten Molkereimaschinen und die in letzter Zeit gemachten Verbesserungen.

Gegen 7 Uhr abends konnte die gut verlaufene Tagung, die trotz ihres Umfangs bis zum letzten Augenblick das Interesse sämtlicher Teilnehmer gefunden hatte, mit einem dreifachen Sieges-Heil! auf den Führer geschlossen werden.

Berufskundliche Vorträge im Rundfunk

Das Landesarbeitsamt Südwestdeutschland veranstaltet, wie seit mehreren Jahren, so auch in diesem Winter, in den Monaten Oktober bis April im Rundfunk eine Vortragsreihe über Berufsberatung, die in erster Linie der Aufklärung und Unterweisung der Eltern, Erziehungsberathen und Jugendlichen über wichtige Fragen der Berufswahl dienen und zugleich weiteren Kreisen Einblick in die Aufgaben der Arbeitsämter auf dem Gebiete der Berufsberatung geben soll. Folgende Themen sind zur Verhandlung vorgegeben:

10. Was will die öffentliche Berufsberatung im neuen Staate?
11. Welche Fragen hat der Berufsberater immer wieder zu beantworten?
12. Was sollen die Väter und Mütter über die Berufswahl bedenken?
13. Was für Berufe ergreifen die Mädchen im Dritten Reich?

Dr. Stefan, Landesarbeitsamt.

1. Warum sollen Abiturienten auch praktische Berufe ergreifen?
2. Die Lehren der Arbeitslosigkeit für die Berufswahl.
3. Grundtatsächliche Fragen bei der Berufswahl der Abiturienten mit Hochschulreife.
4. Die Ueberlegungen der Schüler mit mittlerer Reife: Mittlere Berufe oder Weitermachen bis zum Abitur?
5. Hausfrau und Beruf: das hauswirtschaftliche Internat.
6. Warum soll ich Bauer werden?
7. Was machen die Schulentlassenen, die keine Lehrstelle gefunden haben?
8. Die Vorträge finden jeweils von 18—18.15 Uhr statt. Änderungen bezüglich des Tages bleiben vorbehalten.

„Der Führer“

Ahnenkunde und Sippenforschung

Die arische Abstammung

Von Oberlandeskirchenrat Dr. Lampe in Hannover

Weithin spielt im deutschen Volke der Nachweis der arischen Abstammung aus bevölkerungspolitischen und rassepflegerischen Gründen eine bedeutende Rolle und wird auch für die Zukunft für den Wiederaufbau der deutschen Familie und des deutschen Volkes von ausschlaggebender Bedeutung bleiben. Der Nachweis der arischen Abstammung wird in erster Linie erbracht durch die Kirchenbücher, welche auf diese Weise zu grundlegenden Urkunden für das deutsche Volkstum geworden sind. Ohne das Vorhandensein von Kirchenbüchern würde man in dieser Beziehung völlig ratlos dastehen, da alle anderen Hilfsmittel wie Bürgerbücher, Ausmusterungs- und sonstige Register keinen genügenden Anhalt bieten.

Es sind mancherlei Fälle, in denen gesetzlich oder durch andere Anordnungen der Nachweis der arischen Abstammung zur Verkleidung von Vätern und Stellen verlangt wird. Zuerst tauchte die Frage auf bei dem Gebirg zur Wiederherstellung des Berufsbeamtenamtes.

Hier war auch Gebührenfreiheit für die den Nachweis führenden Urkunden angedacht. Diese ist bei dem Abstammungsnachweis neu zu berufender Beamten, Angestellten oder Arbeitern nicht gegeben. Nach dem Reichserbhofgesetz ist Stichtag für das Vorhandensein der arischen Abstammung für Bauern der 7. Januar 1800. Bei der Gewährung von Ehestandsdarlehen darf ebenfalls keiner der beiden Ehegatten nichtarischer Abstammung sein. Hierfür genügen in der Regel die Geburtsurkunden der Verlobten und die Heiratsurkunden ihrer Eltern, vorausgesetzt, daß die letzteren Urkunden auch das Religionsbekenntnis der Großeltern angeben. Die Vorschriften beweisen sich also im Rahmen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtenamtes; insoweit ist Gebührenfreiheit von diesen Bescheinigungen gegeben.

Wegen des Ariernachweises für die Zwecke der PD der NSDAP und verschiedener Stellen in der SA sind von den Gauleitungen Formulare herausgegeben, durch welche die Feststellungen erleichtert werden sollen. Es wäre zu wünschen, wenn von allen Gauleitungen in Deutschland in diesen Fragen gleichmäßig vorgegangen würde. Die Gauleitung der NSDAP Südhannover-Dr. Braunschweig z. B. hat begründeterweise veranlaßt, daß in den Ortsgruppen im Einvernehmen mit dem zuständigen Pfarramt ein zuverlässiger, geeigneter P. bestimmt werden kann, welcher bei der Ausfüllung der Fragebogen dem Geistlichen behilflich sein soll. Nach Möglichkeit sollten nur solche P. zur Mithilfe in Kirchen-

buchforschungen herangezogen werden, welche den Unbedenklichkeitsausweis vom Sachverständigen für Rasseforschung beim Reichsministerium des Innern besitzen.

Unbedingt notwendig ist es, daß die Gesuchsteller die Amtshandlung, über welche sie eine Urkunde begehren, so genau wie möglich bezeichnen, sodas das Nachschlagen im Kirchenbuch ohne Schwierigkeiten vorgenommen werden kann. Wenn auch die Geistlichen und Kirchenbuchführer es gemäß als eine Ehrenpflicht gegenüber ihren deutschen Volksgenossen ansehen, ihnen bei den Abstammungsnachforschungen soweit wie möglich behilflich zu sein, muß doch von den Gesuchstellern erwartet werden, daß sie sich ernstlich Mühe geben, dem Pfarramt die Nachforschung durch Angaben aus eigenen Familienpapieren, aus Familienbibeln, Stammbüchern, durch Rückfragen bei Verwandten um zu erleichtern. Es geht nicht an, daß z. B. jemand das Taufdatum seiner Mutter verlangt, ohne den Vornamen und Mädchennamen seiner Mutter anzugeben. Solche und ähnliche Fälle sind nach wie vor häufig, sie können keine ordnungsmäßige Erledigung finden oder führen zu Rückfragen, die von vornherein vermieden werden könnten. Die Geistlichen sind mit Nachforschungen hinsichtlich der arischen Abstammung ohnedies stark überlastet. Selbst für ein kleines Pfarramt gehen täglich mehrere Stunden für diese Arbeit hin, welche für die eigentlichen Aufga-

ben des Pfarramtes und der Seelsorge verloren sind. Bei Häufung von Anträgen werden erklärlicherweise die Fälle bevorzugt behandelt, in denen einmal die Urkunden auf Grund der angeführten gesetzlichen Bestimmungen erforderlich sind und zudem genügend Anhaltspunkte für die Ausstellung vorliegen. Oft kommt es vor, daß mit kurzer Fristsetzung um eine Angabe gebeten wird. Der Antragsteller macht sich dabei nicht klar, welche Aufgaben mit einem Pfarramt und welche oft zeitraubende Nachforschungen mit dem Herausfinden einzelner Daten verbunden sind. Es wird daher an die Geduld dieser auf Antwort Wartenden mit Ernst appelliert werden müssen. Vor allem sollten in dieser Zeit die privaten Familienforscher ihre Wünsche auf Ergänzung ihres Stammbaumes etwas zurückstellen und an ihre Volksgenossen denken, die zur Erlangung einer Stellung usw. gesetzlich genötigt sind, den Nachweis ihrer arischen Abstammung zu erbringen.

Vielmehr wird auch von den Gesuchstellern noch übersehen, daß die Kirchenbücher lediglich bis zum Jahre 1874 für Nachweise zutünftig sind. Darüber hinaus bis zur Gegenwart hat man sich an das Standamt zu wenden. Dadurch, daß die Antragsteller mit den Pfarrämtern in diesen Fragen Hand in Hand arbeiten und sich durch Schilderung der Verhältnisse die Arbeit gegenseitig erleichtern, wird die schnelle Beantwortung der gestellten Fragen nur gefördert. So wird auf die beste Weise dazu beigetragen, sich einen Einblick in die Vorgeschichte seiner Familie zu verschaffen, wodurch das Gefühl für die Reinhaltung der Rasse und ihre Bedeutung für das Staatsganze tiefgreifend gestärkt wird.

Hindenburgs Ahnen

Die Benedendorfs werden in der preußischen Geschichte zum ersten Male 1402 erwähnt, als eine der Adelsfamilien, die dem deutschen Ritterorden huldigte, zu der Zeit, als Kaiser Sigismund die Provinz Neumark, die einen Teil des Kurfürstentums Brandenburg bildete, an die Kirche verkaufte. Der deutsche Orden verwaltete die Neumark bis 1454 und einige der Benedendorfs wurden Ordensritter. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts kamen die beiden Söhne der Benedendorfs, Limbich und Reubach, an das Kurfürstentum Brandenburg, das zu dieser Zeit Kurfürst Friedrich II. beherrschte, dem zweiten Hohenzollern, der diesen Teil von Preußen regierte. Seit dieser Zeit haben die Benedendorfs und von Hindenburg den Hohenzollern in einer oder der anderen

Form gedient. Die meisten waren Soldaten; einige, wie Hans von Benedendorff, der Kanzler der Neumark zu Beginn des 17. Jahrhunderts war, waren Staatsbeamte. Als 1701 Preußen Königreich wurde, wurden die Benedendorfs mit den Hohenzollern bewusste Preußen. Der Name von Hindenburg wurde dem der von Benedendorff 1789 durch königlichen Erlaß hinzugefügt, und seit dieser Zeit hat die Familie beiden Namen geführt.

Hindenburgs Jugend bildete sich nach der Ueberlieferung seiner ferneren Ahnen. Seine Großeltern und die eigenen Eltern, unter deren persönlicher Führung er die ersten Jahre verbrachte, beeinflussten ihn nur insoweit, als sie für ihn die Familienüberlieferung darstellten.

tercheidung der Trachten nach ihrer verschiedenen Betonung einer bestimmten dieser genannten Gemeinschaften und ihre Bedeutung für die die Erhaltung bäuerlicher Gemeinschaft legte an Hand von Lichtbildern Fräulein Dr. Pain-Mardorf dar. Neben seiner eigenen Tracht verleiht dem Bauern seine Verwurzelung in Sitte und Brauch die Sicherheit eigener bäuerlicher Haltung. Dabei setzte sich Konservator, Lämle-Geitigart vor allem für die Pflege von Sitte und Brauch als gemeinschaftsbildende und -erhaltende Grundlagen bäuerlichen Lebens ein, wobei das Brauchtum nicht nach seinem künstlerischen Werte, sondern nach seiner Bedeutung für die bäuerliche Gemeinschaft zu bemessen ist. In Sitte und Brauch liegt die Möglichkeit der Erweiterung zu einer schollengebundenen allgemeinen Volksgemeinschaft.

Einen breiten Rahmen nahmen innerhalb des Volkskundetages das Bemühen um richtige Erfassung des Volksglaubens und der bäuerlichen Sittlichkeit nach ihrer Beziehung zur Gemeinschaft und nach ihrer verschiedenartigen Herkunft ein. In den Vorträgen von Prof. Schreiber-Münster i. W., Prof. Koch-Gieken und Ministerialrat Prof. G. Hehrle-Karlsruhe ist als Gemeinames die gemeinschaftsbildende Kraft lebendigen Volksgutes und Volksglaubens hervorzuheben. Prof. Schreiber gab einen ausgezeichneten Ueberblick über den heutigen Bestand des deutschen Volksglaubens, der trotz starker Einbußen in den letzten geistigen Krisenzeiten weiterlebt und -wirkt und aus sich heraus zu einer Eindeutigung fremd übernommenen Glaubensgutes vorstößt. Auf die Bindung an Gott als den Mittelpunkt bäuerlicher Frömmigkeit und als Anlaß zu der durch den christlichen Glauben erleichterten Unterordnung unter Gottes Willen wies ebenfalls Prof. Koch in seinem Vortrage hin. Vor allem die Lebens-

„Wie du anfingst, wirst du bleiben, soviel auch wirket die Not und die Zucht, das meiste nämlich vermag die Geburt und der Lichtstrahl der dem Neugeborenen begegnet.“
G. Berlin.

Es wird wieder geheiratet

Die Heiratshäufigkeit hat im Jahre 1933 infolge der Hebung der Weltwirtschaftslage in den meisten Ländern zugenommen. Am größten war die Zunahme im Deutschen Reich, wo 1933 121 000 oder 23,8 % mehr Ehen geschlossen wurden als im Jahre 1932. In sehr weitem Abstände, jedoch noch vor allen übrigen Ländern folgt der Tschechoslowakei mit einer Zunahme von 7,2 %, dann kamen Italien und die Niederlande mit 6,8 und 6,1 %iger Zunahme. In Frankreich und in der Schweiz blieb die Heiratshäufigkeit fast unverändert, während sie in der Tschechoslowakei einen Rückgang von 8,6 auf 8,3 je 1 000 Einwohner aufwies.

Mit Ausnahme des Tschechoslowakei blieb der Geburtenrückgang im Jahre 1933 in allen europäischen Ländern erhalten; es trat aber insofern ein Umschwung ein, als im Berichtsjahr die Länder, die 1932 den stärksten Geburtenrückgang hatten, Deutsches Reich, Italien, Polen, die Niederlande, Ungarn, die Tschechoslowakei sowie die baltischen Randstaaten nur geringere Abnahme aufwiesen. Im Jahre 1933 war dagegen die härteste Abnahme in den östlichen und südöstlichen Ländern festzustellen.

Die allgemeine Sterblichkeit hat in den meisten Ländern abgenommen, nur im Deutschen Reich, in Großbritannien und in Portugal sind Zunahmen zu verzeichnen.

Niederländische Wanderausstellung:

„Erbgut und Rasse“

Mit einer großen Kundgebung, in der Prof. Dr. Mittel — der Präsident des Thüringischen Rasseamtes — sprach, wurde in Göttingen eine große Rasseausstellung eröffnet, die dann als Wanderausstellung durch alle größeren Städte Niedersachsens gehen wird. Die Ausstellung, die unter dem Motto „Rasse und Erbgut im deutschen Volk“ wertvolles Lehrmaterial vereinigt, wird vom Hochschulkreis Niedersachsens getragen, der bei seinem Werk vom Propagandaministerium, vom Reichsunterrichtsminister, von der Nordwestdeutschen Arbeitsfront, vom Reichsnährstand und zahlreichen anderen Behörden unterstützt wurde.

Blut und Boden

3. deutscher Volkskundetag in Heidelberg

Es ist begreiflich, daß nach 18 Monaten nationalsozialistischer Staats- und Kulturgestaltung die Öffentlichkeit wie die Vertreter der Wissenschaft mit Erwartung auf die Ergebnisse eines Wissenschaftszweiges schauen, der sich die Erforschung des deutschen Volkstums, damit also der Grundlage des Nationalsozialismus, zur Aufgabe gestellt hat. Der 3. deutsche Volkskundetag in Heidelberg hatte es dankenswerter Weise übernommen, der Öffentlichkeit einen groß angelegten Querschnitt durch die volkskundliche Forschung und Lehre zu geben. Als eines der Hauptergebnisse dieser Tagung, zu der Wissenschaftler des gesamten volksdeutschen Raumes erschienen waren, ist die Tatsache, daß man mit Unrecht der Volkskunde, wie es in einer der letzten Nummern der Nationalsozialistischen Monatshefte geschehen ist, allgemein vorwerfen zu müssen glaubt, sie habe es nach der deutschen Erhebung 1933 notwendig, sich von Grund aus umzustellen. Ein Gesamtüberblick über das volkskundliche Schrifttum und die diesjährige Volkskundetagung ergibt vielmehr, daß eine große Anzahl von Forschern seit Jahren und Jahrzehnten es als ihre wichtigste Aufgabe betrachtet haben, in Forschung und Lehre die Grundlagen und Grundkräfte deutschen Volkstums aus nationalsozialistischer Haltung heraus auf Blut und Boden, auf Rasse, Geschichte und Gemeinschaftsbewußtsein zurückzuführen. In diesem Zusammenhang sei nur an zwei Namen grenzlanddeutscher Volkskundler erinnert, Eugen Fehrle-Karlsruhe und Adolf Helbok-Jnnbruck.

Die Welt des deutschen Bauern

So war es nur selbstverständlich, daß als Gesamtthema dieses 3. deutschen Volkskunde-

tages „Die Welt des deutschen Bauern im Lichte volkskundlicher Forschung“ gewählt wurde, nicht etwa aus einer überholten romantisierenden ausschließlichen Beschäftigung mit ländlichen Verhältnissen, sondern aus dem Bewußtsein heraus, daß das Bauerntum heute wie einst die Kraftquelle des Volkstums ist.

In allen 10 Vorträgen der Tagung und in den mannigfachen Arbeitskationen wurde dieser Grundgedanke scharf herausgearbeitet, und wenn in der Versammlung des Verbandes deutscher Volkskundevereine die neugestiftete W.-H.-Mehl-Medaille dem Vorsitzenden des Verbandes, dem Freiburger Professor John Meier, unter Glückwünschen in- und ausländischer Gelehrter zu seinem 70. Geburtstag überreicht wurde, so liegt darin neben der Ehrung für John Meier ein bewußtes Wiederaufnehmen und Betonen der umfassenden volksdeutschen Gedanken W. H. Mehl's durch die heutige Volkskunde.

Das Leben des Bauern nimmt seinen Verlauf innerhalb engerer und weiterer festgelegter Gemeinschaften. Die engste dieser Gemeinschaften ist die Familie, die Hausgemeinschaft. Neue Wege zu einer umfassenden volkskundlichen Hausforschung wies Prof. Helbok-Jnnbruck in seinem Vortrage, dessen Hauptgedanke die Forderung einer Hausforschung auf rassischer Grundlage war. Auch im Hausbau ist das Blut Träger der Form, und gerade am deutschen Haus rassenreiner Gegenden zeigt sich das Hervortreten germanischen Schmuckgefühls in reiner Form. Die Hausforschung wird in Zukunft mehr als den Einfluß der Umwelt die Herkunft der Hausform aus Sippenbewußtsein und Sozialformen berücksichtigen müssen. Das Hervorgehen der Volkstracht aus den gleichen Bindungen der Volksgemeinschaft, der Dorfgemeinschaft und schließlich der kirchlichen Gemeinschaft, die Un-

ARTUR BRAUSEWETTER:

TORE

Öffnen sich

EIN ROMAN AN DER WENDE ZWEIER ZEITEN

(27)

Als Jünger sich von Kurt Bernhardt getrennt hatte, schlug sie nicht die Richtung auf Perfanten ein. Nach alledem, was sie in diesen wenigen Stunden erlebt hatte, mußte sie sich erst sammeln, bevor sie der Tante oder gar der mit ihrem scharfen Blick alles durchschauenden Gina, die von der Zusammenkunft nichts erfahren durfte, mit der notwendigen Unbefangenheit entgegenzutreten konnte. So kehrte sie in den Wald zurück, setzte sich hart an seinem Saum unter eine hochragende Tanne und ließ sich alles noch einmal durch den Kopf gehen, was sie eben mit dem seltsamen Menschen gesprochen. Vielleicht, dachte sie, würde er sich eines andern befinden und zu ihr zurückkehren. Vielleicht, hoffte sie. Sie wußte es selber nicht. Es war so manches ungeklärt und ungeklärt geblieben, und sie haderte mit sich selber. Vor allem, daß sie ihm gegenüber nicht den Mut der Wahrheit gehabt, an dem es ihr sonst nicht gebrach. Als sie mit der untergehenden Sonne nach Hause kam, sich in aller Eile umkleidete und dann am Tisch erschien, waren der Onkel und Gina von ihrem gewohnten Abendritt noch nicht heimgekehrt. Ihr war es recht. Sie wäre am liebsten auf ihr Zimmer gegangen, um niemand mehr zu sehen. Die Tante aber, die sie nur flüchtig begrüßt und, mit ihren häuslichen Arbeiten vollauf beschäftigt, wohl kaum gemerkt hatte, daß sie den ganzen Nachmittag fortgewesen war, setzte ihre ungnädige Miene auf und gab Befehl, nicht auf den Herrn zu warten, sondern das Essen unverzüglich aufzutragen. Dementsprechend war auch der Empfang, als die beiden, nachdem die in Perfanten auch im Sommer nie fehlende warme Milchsuppe schweigend, eingelöffelt war, auf den Hof geritten kamen und sich vom Pferde fort in ihren Reitanzügen an die Tafel setzten. Das liebte Frau Betti nun am wenigsten. Und sie hatte einen doppelten Grund, die glatte, schmale Stirn in ebenso bedenkliche wie bedrohliche Falten zu ziehen.

Diese Falten waren das einzige auf der Welt, was Herrn von der Marwitz, der Tod und Teufel nicht fürchtete, in Unsicherheit brachte. So als er still und pflichtmäßig die ihm verhaßte und heute bis über den Tellerrand aufgeschöpfte Milchsuppe, gegen die er mit all seinem Herrenbewußtsein ohnmächtig war wie gegen Frau Bettis Stirnfalten, murmelte dazwischen ein kurzes Wort der Entschuldigung für die unvorhergesehene Verspätung, über das Frau Betti mit hämischem Lächeln zur Tagesordnung überging.

Gina hingegen berührte der Unwille der Mutter nicht im geringsten. Was ging es sie an, wenn die beiden miteinander zankten? Warum erzog die Mutter den Alten, mit dem doch wahrhaftig leicht umzugehen war, nicht besser? Sie würden es einmal anders machen. Aber im Reitanzug sollte ihr Mann getroffen an den Tisch kommen. Das würde sie nicht stören. Da es nicht lohnte, sich mit ihr einzulassen, und der Vater, der sonst so groß und mächtig tat, immer noch wie ein ertappter Sünder an seinem Platz saß, so unterhielt sie sich ausschließlich mit Herrn Ulrich, dem herkulisch gebauten und auf seine Körperkraft sehr stolzen Inspektor, sprach mit ihm über den Stand der Saaten, über die Witterung, über Füllen und Remonten, berichtete über ihren heutigen Ritt und was sie auf ihm beobachtet, und zeigte wiederum, ohne es irgendwie zu wollen, daß sie auch das Geringste bemerkt und ihrem stets offenen Blick nichts zu entgehen vermochte.

Ueber Jünger sah sie während der kurz bemessenen Mahlzeit hinweg, und damit tat sie dieser einen Gefallen, denn um so eher konnte sie sich nach dem frostigen und höchst unbehaglichen Abendessen zurückziehen.

Aber kaum war Jünger auf ihrem Zimmer angelangt, hatte sich, glücklich, nun endlich allein zu sein, ein Buch genommen und sich mit ihm, da es noch leidlich hell war, an das Fenster gesetzt, als Gina bei ihr eintrat.

„Nun, war es schön heute nachmittag?“ begann sie, „du brauchst deshalb doch nicht rot zu werden und auch nicht so erschreckte Augen zu machen. Ich verdenke es dir durchaus nicht, wenn du dir auf dem Lande eine Zerstreuung schaffst und auf ein kleines Abenteuer ausgehst. Nur lasse es, bitte, Fedor nicht merken. Der arme Junge ist wahrhaftig in dich verschossen und nicht ohne eiferfüchtige Anläufe.“

Weder spöttisch noch mit irgend einer Schärfe, in ihrer lächelnden Art sagte sie es und wollte nur andeuten, daß sie in alles eingeweiht war. Für Jünger aber kamen diese Worte so unerwartet und überraschend, daß sie nichts zu entgegnen vermochte und damit zugab, was zu leugnen oder abzutreten ihr niemals in den Sinn gekommen wäre.

„Eins aber möchte ich doch nicht unversucht lassen, wenn es auch wenig helfen wird, ich möchte dich warnen.“

„Bevor du weitersprichst“, unterbrach Jünger sie jetzt fast heftig, „möchte ich dich fragen, mit welchem Recht du in dieser Weise zu mir redest und wach einen Anlaß du hast, mich zu warnen.“

Zeitungs-meldungen aus den Vereinigten Staaten verbreiteten sich unlängst über eine Prozeßbildung, die eine auch für unser Empfinden dramatische Zuspitzung enthält, denn das Geständnis des Angeklagten wurde dadurch herbeigeführt, daß man den bislang unbekanntem Doppeltäter des Döfers plötzlich aus den Reihen der Zuhörer auf den Angeklagten zugehen ließ. Zwei schnelle Fragen des Anwaltes, Fragen, die in der ersten und schreckhaften Erregung des Angeklagten über das vermeintliche Aufstehen seines Opfers wahrheitsgetreu beantwortet wurden, erbrachten die endgültige Wendung der Verhandlung. Später erklärte der Anwalt, er habe jenen Doppeltäter in einem Schauspielbüro ausfindig gemacht, gegen eine kleine Gage angeworben und nach Bildern des Ermordeten zur Rechtmacht. Niemand wunderte sich über dieses Verfahren.

Um so mehr, als es sehr wohl möglich wäre, daß ein durch Indizien schwer belasteter, durch endlose Verhöre und Haftstrapazen zermürbter, im übrigen aber tatsächlich unschuldiger Mensch in einem solchen Falle auch einmal ein falsches Geständnis ablegt, lenkt das geschilderte Vorkommnis den Blick auf eine amerikanische Gepflogenheit, auf das in schwierigen Fällen drüben gelegentlich immer wieder angewandte Untersuchungsverfahren des sogenannten „Dritten Grades“. Man versteht darunter ein Verhör, bei dem erfahrene Kriminalisten den Angeklagten besonderen Zermürbungen unterwerfen und mit oft sehr psychologischen, für die Begriffe der Menschlichkeit aber auch oft abgefeimten Mitteln in ihn einzudringen versuchen. Zum Beispiel stellt man den Angeklagten auf eine kleine Bühne, von außerordentlich grellen Lampen beleuchtet, die außer ihrem blendenden Licht eine große Hitze ausstrahlen. Hier muß er Stunden um Stunden stehen, während eine ganze Reihe von Kriminalisten aus völligem Dunkel Fragen die Kreuz und die Quer an ihn richten. Oft werden solche Verhöre unerwartet mitten in der Nacht anberaumt. Klagt der Beschuldigte über Durst, so kommt es nach amerikanischen Meldungen gelegentlich auch vor, daß man ihm Dinge zu trinken gibt, die seine Eier nur sehr wenig stillen, um ihn gleich darauf nur noch um so durstiger zu machen. Während des Verhörs essen und rauchen die Beamten, auf das Ende des Verhörs vertröstet. Unter dem Ende des Verhörs versteht man in einem solchen Falle aber das Geständnis.

Es muß leider noch für ein mildes Verfahren gelten, wenn man dem Angeklagten dabei mit dem Mittel zu Leibe rückt, in m e r wieder von vorne zu beginnen. Das spielt sich so ab, daß zwei oder mehrere Kriminalisten den ganzen Verhandlungsstoff mit dem Angeklagten durcharbeiten, ihn dann verlassen, um von einigen anderen Beamten abgelöst zu werden. Diese neuen Beamten beginnen dann das Verhör noch einmal ganz von Anfang an. Dabei werden Einsprüche der Öffentlichkeit, die sich von Zeit zu Zeit immer wieder gegen eine solche Methodik

„Das will ich dir gern sagen, wenn du mir wissen zu lassen, daß ich in der Mitte dieses Bonnemonts das achtbare Alter von neunzehn Jahren erreicht habe.“

„Und schon so weise!“

„Weise nicht. Nur natürlich, mein Liebling. Schließlich kann niemand für seine Anlage. Du nicht für deine städtische Verärztung, ich nicht für mein ländliches Empfinden.“

Da erhob sich Jünger von ihrem Fensterstisch.

„Ich bitte dich, Gina, laß uns von diesen Fragen nicht mehr sprechen, ich mag sie nicht mehr hören.“

Gina horchte auf. Ein neuer Gedanke schoß in ihr auf und ließ sie nicht mehr los. Sollte es mehr gewesen sein als ein flüchtiger Flirt, ein kleines, beim Schopf gefaßtes Abenteuer? Sollte diese spröde, unnahbare Jünger —? War das der Grund, der ihr diese harmlose Unterredung —? War sie von der Eigenart und den fraglos bestehenden Eigenschaften dieses Mannes bestrickt worden, wie es trotz ihrer nüchternen und kritischen Einstellung so manches Mal auch ihr ergangen war?

Und nun regte sich das Weib in ihr, das sie im Unterbewußtsein bei all ihrer burlesken Unversfrorenheit immer gewesen war. Sie hatte innerlich mit Kurt Bernhardt abgeschlossen. Hauptsächlich wohl, weil sie an seinem Zusammentreffen zu der Silberhochzeit der Eltern, die nach dem Wunsch der Mutter zugleich ihr Verlobungsfest sein sollte, an seinem abwesenden und zerstreuten Verhalten den ganzen Abend über mit unwiderleglicher Klarheit empfunden hatte, daß er sich nichts aus ihr machte. Aber einer andern wollte sie deshalb doch nicht weichen. Am wenigsten dieser tugendstolzen abgeklärten Jünger, die mit dem armen Fedor die ganze Zeit gespielt hatte, weil sie eben einer großen Leidenschaft nicht fähig war!

„Daß du ihn dann doch wohl lieben wirst.“

Gina zuckte die Achseln. „Verliebt bin ich in meinem ganzen Leben nicht gewesen. Auch nicht in Herrn Bernhardt.“

„Aber wach einen Grund hättest du dann?“

„Nach doch, bitte, nicht solch ein Erzleichenengesicht! Du würdest es nie wieder tun, wenn du wüßtest, wie wenig es dich kleidet. Ueberhaupt mußt du dir abgewöhnen, dein Näsehen bei jeder Gelegenheit zu räumpfen. Das gibt frühe Falten, die gerade die Nase am wenigsten ertragen kann.“ Sie schnippte die Asche ihrer Zigarette mit dem Mittelfinger ab und fuhr fort: „Wenn ich einen Mann heirate, dann will ich nicht nur ihn. Mutter will ich werden!“

„Sag mal, Gina, wie alt bist du eigentlich?“

„Ich hatte schon einmal das Vergnügen, dich

auch durch verschiedene, sehr kritische und vorsichtig redigierte Zeitungen der Weltzweife gegangen ist. Diese Meldung besagt, daß in C o o p e r s - T o w n in U S A eine Frau D i s t zusammen mit einer Frau C o o des Versicherungsmordes an einem Bekannten angeklagt war. Sie gestand in einem Verhör des „Dritten Grades“, als man sie veranlaßt hatte, der Leiche des seit sieben Tagen toten Mannes die Hand zu geben. Sicherlich ist zu diesem Falle wenigstens dahingehend Stellung zu nehmen, daß man nicht lediglich auf die Gefahr hinweist, es könnte auch ein Unschuldiger unter solchen Belastungen zusammenbrechen. Vielmehr muß gelten, daß Nervensärke und Bewußtsein eigener Unschuld etwas ganz Verschiedenes sein können. Und ebenso wie ein Unschuldiger in einem Zustand krankhafter und bewußt gesteigerter Erregung eine Tat gesteht, die er niemals begangen hat, gesteht, nur um in Ruhe gelassen zu werden, wäre es leicht denkbar, daß ein nervenstarker wirklicher Verbrecher mit derselben Ruhe die Hand einer Leiche nimmt, wie er sein Opfer zur Leiche machte.

Vielleicht ist dieser Hinweis auf das Verfa-

gen des Dritten Grades bei wirklich Verlore-

nen wirksamer als ein Hinweis auf die Würde

staatlicher Rechtsfindung. Können doch gerade

wir Deutsche in einer Zeit, die in den ältesten

Greuelmärchen gegen unseren neuen Staat

formlich schmelzt, nicht glauben, daß Argumente

mit dem Hinweis auf die Gebote der Mensch-

lichkeit auf dieser Welt mit einer besonderen

Durchschlagskraft ausgerüstet seien.

Der „Dritte Grad“

Ein Kapitel aus der amerikanischen Justiz

Von Frank Selmerding.

wendet, mit besonderer Sorgfalt im voraus unterbunden. Wankt der angeklagte Schuldige oder auch Unschuldige infolge äußerster Erschöpfung seiner Kräfte, so wird man ihm natürlich einen Stuhl geben und in dem peinlich geführten Protokoll finden sich dann Sätze wie „Aber Smith, Sie hätten uns doch sagen können, daß Sie müde sind!“ Wenig später heißt es dann, daß der Angeklagte veranlaßt worden sei, sich beim Erscheinen des leitenden Sergeanten Broof aus Anstand von seinem Stuhl zu erheben.

Um vieles härtere Mittel wurden angewandt, als man einen vermeintlichen Mörder zwei Nächte in einer Einzelzelle schlafen ließ, die eine unverschlossene und infolge eines kleinen Schadens an dem Schloß immer wieder leise aufgebende Tür zu einer Nachbarzelle aufwies. Aus Raummangel war in dieser Nachbarzelle die Leiche des Mannes aufgebahrt, den der Angeklagte erschossen haben sollte. „Das wird sich natürlich ändern, sobald der Schloffer die Tür in Ordnung bringt oder wir dieser Tage einen anderen Raum für Sie freibekommen. Na, und während Sie schlafen, brauche ich Ihnen ja auch nichts auszumachen, Smith!“

Handelt es sich in diesem Falle im übrigen um ein Vorkommnis, in bezug auf das wenigstens zwei entschlossene Dementis vorlagen, so muß leider die Wahrscheinlichkeit, daß jener graufige Fall sich allenfalls wirklich so abgespielt haben könnte, eine Stütze in einer anderen Meldung erfahren, die mit allen dazugehörigen Einzelheiten, Namen und Ortsangaben

Die Nase /

Von Ludwig Fink.

Ein gefährlicher Sport, das Schwärzen, und kein wohlhabender! Aber er pridet, — wie eine dünne Eisdecke, die leicht ebrüchelt.

Herr Perlforn war auf der Reise nach Hause. Er schlummert sanft, er hatte ein reines Gewissen.

Der Zöllner kommt durch den Wagen.

Er zeigt auf einen Köffer. — „Gehört das Ihnen?“

„Ja. — Soll ich ihn aufmachen?“

Der Zöllner winkt ab. „Machen Sie?“ fragt er.

„Danke, nein.“ spricht Perlforn.

„Dann gehören Sie ins Nichttraucherabteil.“ sagt der Zöllner.

Herr Perlforn beißt sich auf die Lippen. Das muß er sich merken. —

Der Grenzer ist vorbei, die Luft wieder rein. —

Da dreht er sich noch einmal um.

Verdammt gute Nasen haben die Zöllner, sie müssen eine Nichtprobe halten im Examen, — oder ist es Menschenkunde? Wie die Weinkoster eine Weinzunge, so haben Zöllner einen Schmezzinken. —

Er schnaubt in die Luft wie ein edles Pferd, das die Nüstern bläht. Er kommt näher, wittert. Da hängt Perlforns Mantel am Nagel.

Der Zöllner greift in die Manteltasche innen und zieht ein Bündchen Stumpen heraus. Jetzt in die andere, — ein zweiter Pack.

„Nichttraucher?“ fragt er.

„Ach herrje! ruft Perlforn. „Das hatte ich ganz vergessen!“

„Daran hab ich nicht mehr gedacht!“

„Wir wollen Ihr Gedächtnis schärfen.“ sagt der Zöllner.

„Flora 1. — 10 Mark kostet der Spaß.“

*
Rohwurst

Eine Frau aus Hallau ist nach Baldschut gereist, und weil es teure Zeit ist, so hat sie eine Rohwurst mitgenommen für die Verwandten. Vor Baldschut richtete sie sich ein.

Dem Zöllner fällt etwas auf an ihrem Gang. Er ruft seiner Frau: die nimmt sie beiseite. Da kommt eine großmächtige Wurst zum Vorschein, auf der die Frau gegangen ist.

„Ein fettiges Köstle!“ lacht der Zöllner. „20 Franken reißt.“

„Ich zahl' nüt!“ ruft die Frau. „Ihr könntet die Wurst behalten, ihr hättet doch nüt zu beissen.“

„Rohfleisch mögen wir nicht.“ sagt der Zöllner. „Es hat ein Gährtle.“

„Der Führer“

Mittwoch, 26. Sept. 1934, Folge 265, Seite 12

Liebesaffäre wird zum Greuelmärchen

Neues von der Arbeit der Sekreze: Mißhandelte Französin

Es ist mitunter recht interessant, dem Ursprung einer der nicht gerade seltenen Greuellegenden über Deutschland nachzugehen, mit denen die ausländische Presse ihr hohes Niveau unter Beweis stellt. In vielen Fällen ist der abgrundtiefe Haß volkstümlicher Emigranten das Mißbeet der phantastischesten Greuelmärchen; und in nicht wenigen Fällen mag es vor einiger Zeit auch noch geradezu der Beruf einiger Revolverjournalisten gewesen sein, den Nationalsozialismus und seine Führer zu verleumdern. Dem „Echo de Paris“ aber blieb es vorbehalten, in diese Entstehungsgeschichte einer grundfälschlich verlogenen und erfundenen Berichterstattung eine durchaus originelle Note hineinzubringen. An und für sich könnte es uns ja gleichgültig sein, wie sich ein Blatt von der Bedeutung des zur großen Weltpresse gehörenden „Echo de Paris“ über die Ehrenhaufen läßt, wenn nicht gerade deutsche, überdies noch badische Nationalsozialisten als Sündenbock für eine abenteuerlustige, den gestrengen Vater fürchtende Französin herhalten müßten.

Am 24. August 1934 brachte das genannte Blatt unter der Überschrift „Wie man die Franzosen in Deutschland behandelt!“ seinen Lesern folgende, dem Inhalt nach wiedergegebene „Tatsache“ zur Kenntnis:

Fraulein Dabin, eine französische Sprachlehrerin, welche seit drei Jahren regelmäßig in den Ferien in Freiburg i. Br., um die deutsche Sprache im fremden Land um so gründlicher studieren zu können. Am Tag der Volksabstimmung, am 19. August also, verließ sie ihre in der Schwabentorstraße gegenüber dem Braunen Haus gelegene Pension. Einer der zahlreichen umherstreifenden Nazis packte sie mit roher Gewalt am Arm und befahl ihr „Heil Hitler“ zu rufen. Standhaft, wie junge Französinen nun einmal sind, weigerte sie sich diesem Verlangen des braunen Banditen nachzukommen. Auch als immer mehr braune Unterstützung herbeikam, erlaubte es der Stolz der Französin nicht, den Deutschen irgendwie entgegenzukommen. Schließlich befreite sie ein Passant unter Vorzeigen seiner Wählerkarte aus der zweifellos lebensgefährlichen Lage. Tiefgekränkt und beleidigt fuhr die Französin am nächsten Tag nach Hause, erzählte ihre Leidensgeschichte dem Papa, der eilends auf die Redaktion des ihm als Referentoffizier natürlich besonders nahehestehenden „Echo de Paris“ lief und dort die Geschichte frühwärm und raschelnäbend erzählte. Als lebendes Beweismittel brachte er seine Tochter mit, die es sogar über sich brachte, dem Redakteur ihren Arm zu zeigen, wo noch die blauen Flecke als unwiderlegbares Zeugnis deutscher Barbarei zu sehen waren. „Echo de Paris“ ging an die Arbeit. Ein seufzender, lebendiger Bericht über die neueste nazideutsche Greuelthat entstand. Selbstverständlich wurde nicht vergessen, allen guten Franzosen darzulegen, welchen Gefahren sie sich aussetzen, wenn sie sich in das Land des Führers begeben. Soweit das französische Blatt.

Da die nationalsozialistischen Organisationen zu etwas anderem da sind, als harmlosen Passanten, und dazu noch Ausländern, den deutschen Gruß beizubringen, gingen wir der Angelegenheit gründlich nach. Die eingehenden Nachforschungen brachten jetzt folgende nette Geschichte an das Tageslicht: Die junge Französin Dabin war tatsächlich schon zum drittenmal während ihrer Ferien in der Freiburger Pension, um die deutsche Sprache zu erlernen. Es ging alles gut, bis die mißbegierige Französin unter dem Einfluß ihrer ebenfalls anwesenden Freundin Drouillard anfang, mit Herren auszugehen, sich bis spät abends in Tanzsälen, Bars, Kaffees und Weinstuben herumzutreiben. Besonders auf zwei im selben Haus wohnende junge Männer hatten es die

Französinen abgesehen. Als Folgen ihrer Liebesabenteuer traten bald auffallende blaue Flecke an Armen und Schultern der unschuldigen Französinen auf, die sie trotz der sonderlichen Hitze durch Jacken oder Schals zu verdecken suchten.

Allmählich rückte der schon seit Wochen auf einige Tage nach der Wahl festgesetzte Termin der Abreise heran, ohne daß es Mademoiselle Dabin gelungen war, die allzu deutlichen Spuren ihrer Abenteuer zum Verschwinden zu bringen. Da aber der gestrenge und argwöhnische Papa unbedingt wissen wollte, woher

diese blauen und grünen Flecken kommen, er fand die Französin das Märchen von dem Nazi, der sie zwingen wollte „Heil Hitler“ zu rufen und sie dann, als sie sich weigerte, „heftig am Arm packte“. Damit hatte sie sich nicht nur aus der Patsche gezogen, sondern zugleich dem Vaterland einen Dienst erwiesen und den bösen Nationalsozialisten wieder mal eins aus-gewischt. Von einer tätlichen Bedrohung der Dabin am Wahltag oder einem anderen Zeitpunkt ihres Freiburger Aufenthaltes kann selbstverständlich keine Rede sein.

Und nun erwarten wir das Geschrei des „Echo de Paris“ darüber, daß sich die Barbaren nicht scheuen, die Frauenehre von Französinen anzugreifen, um „wahrheitsgemäße Darstellungen deutscher Gewalttaten“ zu entwerfen.

Bilderdiebstahl vor Gericht

Ein Perfer legt einen Hausdiener hinein

* Berlin, 25. Sept. Ein aufsehenerregender Bilderdiebstahl in der Berliner Kunsthandlung M. Goldschmidt & Co. im September vorigen Jahres fand heute vor der 16. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts sein Nachspiel. Wegen Diebstahls und fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung hatte sich der frühere Hausdiener dieser Kunsthandlung, der 40-jährige Karl Manchen, zu verantworten. Manchen war 10 Jahre in der Kunsthandlung tätig und genöß dort volles Vertrauen. Kurz vor seiner Entlassung er den perfischen Kunsthandwerker Nikaal Mussaogolu kennen, der ihn — nach seinen Angaben — dazu anstiftete, 40 zum Teil sehr wertvolle Gemälde im Werte von insgesamt 70 000 RM. aus den Räumen der Kunsthandlung zu stehlen. Ein Schwager des Perfers sollte die Deute in Paris verkaufen. Als Belohnung versprach der Anstifter dem Hausdiener eine gut bezahlte Stellung in einer Strumpffabrik in Konstantinopel.

Manchen ließ sich überreden und bereitete die Tat planmäßig vor. Zunächst fälschte er eine Bescheinigung, daß er für Goldschmidt & Co. geschäftlich nach Paris fahren müsse. Auf diese Weise erhielt er vom französischen Konsulat eine Einreisegenehmigung nach Frankreich. Auf die gleiche Art verschaffte er sich auch eine Ausfuhrvalutaeckelung und einen Ausfuhrschein. Nachdem so alles genügend vorbereitet war, blieb Manchen am 16. September vorigen Jahres nach Geschäftsschluss allein in den Räumen der Kunsthandlung zurück, schnitt fast alle Gemälde aus den Rahmen heraus, verpackte sie sorgfältig in zwei Bildertransportkisten und eignete sich noch eine goldene Herrenuhr mit Kette, Kleidungsstücke sowie 1000 Mark Bargeld an. Dann verließ er die Geschäftsräume. Um eine Entdeckung des Diebstahls möglichst lange hinauszuzögern, beschädigte der geriffene Gauner das Rollgitter, um so das Öffnen der Geschäftsräume zu erschweren. Nun gab er die beiden Bilderkisten nach Paris auf und fuhr am selben Abend noch mit dem Luxuszug dorthin, während der Perfer mit der Frau Manchen und dessen Kind nach Bukarest reiste. In Paris erwartete der Schwager des Perfers den Dieb am Bahnhof und übernahm den weiteren Transport der gestohlenen Bilder über Marseille nach Galtata. Manchen selbst fuhr weiter nach Konstantinopel.

Dem geschädigten Kunsthandler Goldschmidt gelang es am 28. September, die Bilderkisten an Bord eines Dampfers noch rechtzeitig von der Polizei beschlagnahmen zu lassen, nur ein Landshafsbild von Slavogot fehlte. Manchen mußte bald feststellen, daß der Perfer sein Versprechen, ihm eine Anstellung in Konstantinopel zu verschaffen, nicht gehalten hatte. Er war bald ohne Vermittlung und wurde auf der Rückreise nach Deutschland am 7. März in einer Wiener Herberge ermittelt und festgenommen.

Aus der Vernehmung des Angeklagten, der übrigens noch unbestraft war, ging hervor, daß

Manchen in Konstantinopel mit dem Perfer, der ihn zu dem Diebstahl veranlaßt hat, in Streit geriet, da dieser sein Versprechen, ihm eine Anstellung zu besorgen, nicht erfüllte. Schließlich erhielt Manchen von dem Perfer Fahrgehalt und fuhr nach Bursa. Von dort ging er weiter nach Sofia und arbeitete auf einem Neubau. Später versuchte er vergeblich, bei einer Schiffsverwerft in Bursa Arbeit zu erhalten. Der Bilderdieb fuhr nun wieder nach Sofia zurück, wo er bis zum Frühjahr 1934 arbeitete. Darauf machte er sich an die Rückreise nach Deutschland. Manchen wurde wegen Diebstahls und fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung zu insgesamt 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Weitere Landungen im Gordon-Bennet-Flugwettbewerb

* Warschau, 25. Sept. Fünf Teilnehmer des Gordon-Bennet-Fluges sind mit ihren Ballons auf sowjetrussischem Gebiet niedergegangen. Von dreien von diesen stehen die näheren Angaben noch aus. Der amerikanische Ballon „Buffalo-Courier“ ist bei Gdow unweit Leningrad gelandet. Bisher hat die längste Flugstrecke der polnische Ballon „Polonia“ zurückgelegt. Sie beträgt fast 1200 Kilometer.

Neue Versuche mit Todesstrahlen

Das englische Kriegssamt als interessierter Beobachter - Ein Laboratorium in der Einsamkeit

London, 25. Sept. (Eigene Meldung des „Führer“.) Ein Berichterstatter der „Daily Mail“ ist auf die Spur eines eigenartigen Laboratoriums gekommen, das aus mehr als einem Grunde interessant ist. Mitten in der unzugänglichen und verlassensten Gegend von Wales fand er auf dem Gipfel eines Hügel in einem von Stachelndraht umgebenen Laboratorium den englischen Physiker Grindell Matthews, der durch seine Versuche mit sogenannten Todesstrahlen schon wiederholt hat von sich reden gemacht. Das Laboratorium wird durch ein dichtes Gewirr von Stachelndraht nach allen Seiten hin abgeschlossen, und wenn die Abperrungsmaßnahmen durchgeführt sind, wird es nur noch möglich sein, sich dem Gipfel des Hügel im Flugzeug zu nähern. Außerdem wird eine Kette von Schilddrüsen in einem Umkreis von zwei Meilen rund um den Hügel aufgestellt werden, um noch weiter dafür zu sorgen, daß sich kein Unberufener der Stätte der Versuche nähert.

Genau Einzelheiten über den Verlauf der Versuche waren nicht zu erfahren. Fest steht jedenfalls, daß gewaltige Starstromabeln, das dem Gipfel des Hügel verlegt worden sind,

Künstliches Radium?

Eine Nichtigstellung der Frau Joliot-Curie Paris, 25. Sept. Frau Joliot-Curie hat, wie aus Paimpol (Nordfrankreich) gemeldet wird, die in englischen Zeitungen verbreitete Meldung, es sei ihr gelungen, künstliches Radium herzustellen, dastu richtig gestellt, daß es sich um eine vom praktischen Standpunkt aus noch unbrauchbare Entdeckung handle. Sie habe die Möglichkeit gefunden, neue radioaktive Elemente durch Bestrahlung inaktiver Elemente mit Alphastrahlen zu schaffen. In England und Amerika versuche man die Verstellung von Radium auf andere Weise und es sei dort schon gelungen, größere radioaktive Körper zu fassen zu bringen, aber in Frankreich fehle es an den für diese Versuche notwendigen Apparaten.

Verleihung der Ehrenkreuze kostenfrei

* Berlin, 25. Sept. Um Irrtümern entgegenzutreten, weist das Reichsministerium des Innern darauf hin, daß die Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges für den Antragsteller mit keinerlei Kosten verbunden ist. Sowohl die Antragsvordrucke wie die Ehrenkreuze und Bescheideurkunden werden unentgeltlich ausgehändigt. Auch etwaige mit der Verleihung zusammenhängende Verhandlungen, Urkunden und Bescheinigungen sind gebühren- und stempelfrei.

Erleichterungen bei der Vermögenssteuer am Deutschen Erntebanktag

* Berlin, 25. Sept. Der Reichsminister der Finanzen hat die Landesregierungen gebeten, die Gemeinden (Gemeindeverbände) anzuweisen, Veranlassungen, die am 30. September 1934 aus Anlaß des Erntebanktages und zu Ehren der deutschen Bauernschaft unternommen werden, von der Vermögenssteuer freizustellen, soweit sie sich im Rahmen des von den zuständigen Stellen bekanntgegebenen Programms halten.

„Graf Zeppelin“ wieder in der Heimat

* Friedrichshafen, 25. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ kehrte heute früh von seiner achten Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurück und landete nach einer Rundfahrt über der Stadt und dem Bodensee um 6 Uhr auf dem Vertiefungsgelände glatt. Das Luftschiff führte an Bord 17 Passagiere, 137 Kilogramm Post und 25 Kilogramm Fracht mit.

Amtliche Anzeigen

Brudfal

Genossenschaftsregisteramt Band I D. 3. 11. Spar- und Darlehenskasse e. G. m. b. H. in Obergrombach. Das selbsterhaltene Statut ist aufgehoben. Richtig gilt die Satzung vom 28. 7. 1934. Die von der Genossenschaft aus-gehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Bad. Bauernstandsblatt zu Karlsruhe.

Bruchsal, 18. September 1934. Amtsgericht I.

Genossenschaftsregisteramt Band I D. 3. 69. Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft Weiber. Amt Bruchsal e. G. m. b. H. in Weiber. Das selbsterhaltene Statut ist aufgehoben. Richtig gilt die Satzung vom 15. 8. 1934. Die von der Genossenschaft aus-gehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Badischen Bauernstandsblatt zu Karlsruhe.

Bruchsal, 18. September 1934. Amtsgericht I.

Ettlingen

Kartoffel-Versteigerung. Für das Stadt Krantzenhaus ist die Verigerung von 120 Zentnern Kartoffeln zu vergeben. Angebote mit Sorten- und Preisangaben bis spätestens 1. Oktober an das Bürgermeisteramt Ettlingen.

Staufenberg

Die Gemeinde Staufenberg Amt Kallstätt verleiht am 13. Oktober 1934, nachmittags 4 Uhr, im Rathaus daselbst die Ausbildung des Jagdreviers auf ihrer Gemarkung, umfassend 215 Hektar Wald und 188 Hektar Feld auf weitere neun Jahre vom 1. Februar 1935 bis 31. Januar 1944, wozu Liebhaber eingeladen werden. Als Bieter werden nur solche Personen zugelassen, die im Besitze eines Jagdpasses sind, oder durch ein schriftliches Zeugnis der zuständigen Behörde nachweisen, daß gegen die Erteilung eines Jagdpasses keine Bedenken bestehen.

Staufenberg, 24. September 1934. Der Gemeindevater Vender.

Weingarten

Befanntmachung. Obstbaumzählung 1934. Bei einer am 28. Februar 1933 von der Gemeinde durchgeführten Zählung wurde der gesamte Obstbaumbestand der diesigen Gemarkung festgestellt. Zur Feststellung des jetzigen Bestandes haben sämtliche Obstbaumbesitzer alle seit diesem Zeitpunkt vorgenommenen Neupflanzungen sowie die abgängigen Bäume nach Zahl und Art längstens bis Freitag, den 28. 9. M. im Rathaus — Anzahl — anzumelden. Unterlassung der Anmeldung hat Strafe zur Folge.

Nachtabat. Mit dem Absterben des Nachtabats kann begonnen werden, da für dieses Jahr von einer Schätzung durch das Zollamt abgesehen wird.

Weingarten, 24. September 1934. Bürgermeisteramt.

Wolfach

Die Raminfeuerstelle für den Bezirks Wolfach I, umfassend die Gemeinden Bergzell, Raittrun, Rinaltal, Rimbach, Anlebis, Lehen-gericht, Oberwolfach, Bad Rippoldsau, Schabbach, Schenkenzell, Schiltach und Wolfach ist neu zu be-legen.

— und innerhalb 4 Wochen schriftlich unter Beifügung der in § 7 der Raminfeuerordnung verlangten Angaben und Zeugnisse ein-zureichen.

Wolfach, 20. September 1934. Bad. Bezirksamt.

Esch Original

Dauerbrenner **Öfen** Allesbrenner JOSEF KLEBER, Karlsruhe Öfen Herde - Akademiestr. 29

Karlsruhe

Zwangs-Versteigerung. 5 B. L. Nr. 5333. Im Zwangswege versteigert das unterzeichnete Notariat in seinen Diensträumen im Rathaus, östlicher Eingang, Zimmer 15 am: Mittwoch, den 3. Oktober 1934, vormittags 9 Uhr das Grundstück der Gemarkung Karlsruhe: Vda. Nr. 3809: 7 a 96 qm Dorf-reite mit Gebäulichkeiten. Anwesen Marienstraße 13. Schätzungswert ohne Zubehör 44 000.— RM Schätzungswert mit Zubehör 44 070.50 RM

Karlsruhe, 18. September 1934. Bad. Notariat 5 — als Vollstreckungsgericht. —

BÜRO: DEGENFELDST.13 RUF: 4518/19 **KARL DÜRR** ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884

Turnen und Sport

Dr. Diem vor der Schweizer Presse

Dr. Diem sprach am Samstag auf Einladung des Schweizerischen Olympischen Komitees in Lausanne vor Vertretern der einheimischen Presse über die Olympischen Spiele 1936 in Berlin.

Der deutsche Generalkommissar für die 11. Olympischen Spiele entwarf zunächst Beschreibungen der einzelnen Kampfstätten der Winter-Olympiade in Garmisch-Partenkirchen und der Stadion-Anlage zu Berlin, er vermittelte eine Vorstellung vom Olympischen Dorf und sprach von der Olympischen Glocke und dem Olympischen Feuer. Dann machte Dr. Diem Ausführungen über verschiedene Pläne, die in der deutschen Öffentlichkeit noch nicht bekannt waren.

Um auch die Jugend der ganzen Welt zu erfassen, werden von Deutschland aus jedem Land 60 junge Leute nach Berlin eingeladen, die in zwei Gruppen geschieden sein sollen. Die eine Dreißiger-Gruppe besteht aus ganz jungen aktiven Sportlern, die sich die Wettkämpfe ansehen sollen, um dabei möglichst viel zu lernen. Sämtliche diese Gruppen werden in einem Zeltlager beim Stadion untergebracht, wo die jungen Leute in spartanischer Einfachheit leben werden. Die andere Gruppe vereinigt solche Sportler, die Sportlehrer werden wollen. Sie werden in einer großen Kaserne Wohnung nehmen und eine Art Arbeitsgemeinschaft bilden. Täglich müssen sie sich gegenseitig ihre Methoden der körperlichen Erziehung vorführen und Vorträge über die Entwicklung der Leibesübungen in ihren Ländern usw. halten.

Um den Sportgedanken bei den Zuschauern möglichst zu vertiefen, ist beabsichtigt, Sternwettkämpfe zu veranstalten, die selbstverständlich alle international ausgeschrieben werden. Sternfahrten werden z. B. die Motorfahrer, Flieger, Fallschirmspringer, Radsfahrer usw. nach Berlin bringen.

Das sehr ausführlich gehaltene und klar durchdachte Referat Dr. Diems hinterließ einen großen Eindruck. Es vermittelte einen Begriff der dem Deutschen Olympischen Komitee vorliegenden Pläne, es verstand es aber auch, die Schweizer Journalisten und damit die öffentliche Meinung für die Olympischen Spiele in Berlin zu interessieren.

Der Generalsekretär des Schweizerischen Olympischen Komitees, Dr. Messerli, gab einen Überblick über die zu erwartende Beteiligung von Schweizer Sportlern an den Olympischen Spielen. Nach Garmisch-Partenkirchen werden Schläger, Bobfahrer und Eishockeyspieler bestimmt entsandt, die Eiskäuser haben sich noch nicht entschlossen. Man rechnet mit insgesamt 60 Wintersportlern ohne die Militär-Patrouillenläufer. In Berlin dürfen 150 Schweizer vertreten sein, die mit Ausnahme des Kleinkaliberschießens und des modernen Fünfkampfes alle Disziplinen des olympischen Programms belegen werden. Für den Fall, daß ein Fußball-Turnier wieder veranstaltet wird, wird die Schweiz auch hier nicht fehlen.

Kleinkaliberschießen

Reichsverband deutscher K.S.S.-Verbände Gau Südwest Kreis „Murg“

Die Schützen des Kreises „Murg“ trafen sich am Sonntag, den 23. Sept. 34 auf den Schießständen des Sportvereins für K.S.S. und der Schützengesellschaft Raftat zum Austrag der Kreis- und Verbandsmeisterschaft.

Trotz ungünstiger Witterung hatten sich etwa 800 auswärtige Schützen eingefunden, so daß die Kleinkaliber- als wie auch die Großkaliberschießstände eine sehr lebhaft Frequenz aufzuweisen hatte.

Im Wettkampf um die Kreismeisterschaft (Mannschaftschießen) konnte der letztjährige Meister, der Schützenbund Durmersheim, den begehrten Titel an sich bringen.

Als sehr scharfer Konkurrent erwies sich der Vol.-Sportverein Bad.-Baden, der jedoch trotz hervorragender Tagesleistung und einer Gesamttrümpfzahl von 3414 Ringen, den Vorsprung, den sich der Schützenbund Durmersheim gesichert hatte, nicht mehr einholen konnte. Als dritter folgte der Schützenverein Gaggenau.

Ergebnis des Wettkampfes um die Kreismeisterschaft:

1. Schützenbund Durmersheim mit 3432 Ringen
2. Vol.-Sportverein Bad.-Baden mit 3414 Ringen
3. K.S.S.-Verein Gaggenau mit 3371 Ringen

Beim Wettkampf um die Verbandsmeisterschaft gingen nachstehende Schützen als Sieger hervor:

- Klasse I:
Hella Karl, Ruppelshausen mit 99 Ringen
Felixer Karl, Baden-West mit 98 Ringen
Stürminger Wilhelm, Durmersheim mit 97 Ringen
Seibel Wilm., Raabtschloß Baden-Baden mit 95 Ringen
Winter Rudolf., Raabtschloß Baden-Baden mit 85 Ringen (Jungschütze).

Klasse II:

- Berner Karl, Gaggenau mit 92 Ringen
Adenell Rudolf., Baden-Baden mit 90 Ringen
Stürminger Karl, Durmersheim mit 89 Ringen
Felixer Ernst, Gaggenau mit 89 Ringen
Ziebler Stefan, Durmersheim mit 85 Ringen
Keller Paul, Ebersteinburg mit 78 Punkten (Jungschütze).

Klasse III:

- Holz Kurt, Baden-West mit 79 Ringen
Himmel Gottfried, Neuwier mit 75 Ringen
Keller Josef, Neuwier mit 72 Ringen.

Sport in Pforzheim

Der 1. Pforzheimer Tennisklub wollte auf seinen herrlich gelegenen Plätzen im Nagolstal das Meisterschaftsspiel um die Vereinsmeisterschaft Badens austragen. Leider konnte die Veranstaltung infolge der schlechten Witterung nur zur Hälfte durchgeführt werden. Gegner der Pforzheimer war der Mannheimer Tennisklub. Da die Pforzheimer Mannschaft ohne den badischen Spitzenpieler Wegel antrat, konnten sich die Gäste in den meisten Kämpfen durchsetzen. Den sportlichen Höhepunkt der Veranstaltung bildete das Spiel Ernst Pforzheim gegen den deutschen Juniorenmeister Hildebrand, Mannheim.

Von den badischen Hockeyspielern

Während in allen süddeutschen Hockeyspielzentren am vergangenen Sonntag Hochbetrieb herrschte, hatte man auch in Baden ein umfangreiches Programm aufgestellt. Das Hauptinteresse fanden in Heidelberg die Vorbereitungsspiele für die kommende Silberhölzlerrunde. Hier fanden auf dem HGH-Platz drei wichtige Spiele der führenden Heidelberger und Mannheimer Vereine statt. Im ersten Treffen begegneten sich

H.C. Heidelberg — M.T.G. Mannheim 5:0

Zu Beginn konnte Mannheim stark drängen und ließ verschiedene sichere Tor Gelegenheiten aus. Dann erst fand sich der H.C.H. recht zusammen und legte durch Peter und Hoffmann drei Tore vor. Nach der Pause dominierte der H.C.H. weiter und konnte durch Kerzinger und Dühring auf 5:0 erhöhen.

Ohne besondere Leistungen wickelte sich dann das zweite Spiel

H.C. 78 Heidelberg — VfR. Mannheim 3:0

ab. Hier war es Kreuzfeld, der in raschem Vorstoß frei zum Schuß kam und gleich zu Beginn Heidelberg die Führung brachte. Bis zur Pause blieb es bei wenig planvollem Spiel bei diesem Ergebnis. Durch Meier und Voth kam die H.C. noch zu zwei Erfolgen, die ihr den Sieg einbrachten.

Das abschließende Treffen brachte den

T.V. 46 Mannheim — T.V. Germ. Mannheim 2:1

zusammen. Es gab für die 46er in abwechselndem Treffen einen knappen, hart erkämpften Sieg. Germania begann mit schon Angriffen und erzielte das Führungstor. Ein rasches Durchspiel bringt dem T.V. durch Mintrop den Ausgleich und kurz darauf durch Seidel den letzten siegreichenden Treffer. Aus diesen drei Spielen wurden nun

Den ersten Satz entschied Ernst leicht für sich. Der Mannheimer kam jedoch im zweiten Satz stark auf und konnte ihn für sich buchen. So war ein dritter Satz notwendig geworden, der dann auch einen schönen harten Kampf brachte. Nach teilweise ganz hervorragenden Leistungen auf beiden Seiten, die von den Zuschauern oft mit Beifall belohnt wurden, konnte Ernst den Sieg über den Mannheimer erringen. Der nächste Sonntag wird die endgültige Entscheidung bringen; den Mannheimern wird der Sieg über die geschwächte Pforzheimer Mannschaft jedoch kaum noch zu nehmen sein.

Auch alle übrigen sportlichen Veranstaltungen hatten stark unter dem schlechten Wetter zu leiden. So mußte das Radrennen auf der Badenbergradbahn kurz vor Beginn abgesetzt werden. Auf der neuerbauten Platanenlage auf dem Wartberg hielt der Pforzheimer Turnkreis sein diesjähriges Schülerturnfest ab. Kreisjugendwart Kaiser aus Desselbrunn konnte an die 600 Jungens und Mädels begrüßen, die sich im Verlauf der Veranstaltung schöne Kämpfe lieferten. Man bekam Geräteturnen, Freilübungen, Gymnastik, Reigen und Sprechspiele zu sehen. Um fünf Uhr wurde die gutgelungene Veranstaltung mit der Siegerehrung beendet.

Über die Fußballspiele berichteten wir bereits.

zwei Probemannschaften aufgestellt,

A und B, die am kommenden Samstag in Mannheim gegeneinander spielen werden. Aus diesem Spiel wird dann endgültig die badisch-württembergische Silberhölzler aufgestellt, die am 14. 10. in Mannheim gegen Bayern antreten wird.

In

Mittel- und Südbaden

herrschte verhältnismäßig schwacher Betrieb. In Bruchsal meiste der Rugby-Club Pforzheim beim T.V. 07 und wartete mit einer recht guten Leistung auf. Bruchsal war erlaggeschwächt. Eine 0:5 (0:2)-Niederlage der Bruchsaler ist dem Spielverlauf nach vollauf verdient.

Die T.V. 46 Offenburg hatte Besuch aus Straßburg durch den Hockeyclub. Offenburg nahm den Gegner etwas zu leicht und konnte die gute Verteidigung der Gäste sämtliche Offensburger Angriffe abstoppen. Trotz zeitweiser starker Überlegenheit setzte sich der Sturm der Gastgeber nicht durch bis kurz vor Schluß Offenburg zum Endspurt ansetzte, durch den Mittelfeldspieler zwei schöne Tore erzielte und damit den Sieg mit 2:0 sicherstellte. Das Spiel war jederzeit ruhig und fair.

Bei den Damen gab es einen Pforzheimer Lokalkampf. T.V. 34 schlug den 1. FC 3:2 (3:0). Während in der ersten Hälfte der T.V. stark dominierte und drei Tore erzielte, kam nach dem Wechsel der FC immer mehr auf und konnte das Ergebnis auf 3:2 verbessern.

In Billiggen meiste diesen Sonntag der FC Pforzheim mit seinen Damen. Trotz des Spiels am Vormittag gegen Schweningen zeigten sich die FC-Damen recht frisch und lieferten dem FC 08 harten Widerstand. Trotzdem konnte sich Billiggen besser zusammenfinden und siegte schließlich verdient mit 3:0 Toren.

Der Kegelsport in Karlsruhe

Wie in manchen anderen Sportarten beginnt alljährlich mit Eintritt des Herbstes auch die Saison der Kegler. Der Karlsruher Keglerverband hat bereits die Vorbereitungen für die Meisterschaftsspiele 1934/35 getroffen und als erstes die

Einzelmeisterschaft für Herren, Frauen und Mädchen auf Asphaltbahnen

ausgeschrieben. Es darf wieder mit einer regen Beteiligung gerechnet werden, wie auch die sportliche Ausbeute eine sehr gute zu werden verspricht. Noch immer hat es um die Siegel harte Kämpfe gegeben. So wird es auch in diesem Jahre wieder sein. Weichen doch u. a. auch diejenigen Kegler an den Start,

die bei den deutschen Kampfspielen in Nürnberg den Gau Baden so ehrenvoll vertreten haben.

Oft sind es nur wenige Holz welche die Kämpfenden von einander trennen, denn es ist keine Spielerei die hier getrieben wird, wie vielfach in Unkenntnis der Sache noch angenommen wird, sondern ein ernster und har-

ter Sport und was hervorzuheben ist, auch ein fairer Sport;

bestens geeignet zur Leibesübung!

Wenn man bedenkt, daß die Männer pro Start 100 Kugeln und im Schlußkampf sogar 200 Kugeln abzuschließen haben und von den Frauen und Mädchen jeweils 100 Kugeln in angemessener Zeit abzuwerfen sind, so wird auch manchem bisher Unbeteiligten klar werden, daß auch das Kegeln als Sport angesehen zu werden verdient.

Von den Bedingungen:

1. Männer vom 18. Lebensjahr ab haben 5 Starts zu absolvieren; davon 4 Kämpfe zu je 100 Kugeln und 1 Kampf zu 200 Kugeln (jeweils in die Rollen).
2. Frauen stellen sich 5 mal bei je 100 Kugeln zum Kampfe.
3. Mädchen (über 60 Jahre) haben dieselbe Bedingung zu erfüllen.

Die aus diesen Wettbewerben hervorgehenden Sieger erhalten den Titel eines Verbandsmeisters und sind berechtigt, an den späteren

Kämpfen um die Badische Gau-Meisterschaft und Bundesmeisterschaft teilzunehmen.

Zum ersten Male hat der Deutsche Keglerbund die Beteiligung an diesen Kämpfen auch solchen Keglern gestattet, die noch nicht Bundesmitglieder sind, um dem Wunsche der Reichssportführung entsprechend, möglichst allen den Kegelsport ausübenden Männern und Frauen Gelegenheit zu geben, sich zu bewähren. Das gleiche gilt für die zu einem späteren Termin angelegten Klubmeisterschaften aus Asphalt, sowie Meisterschaften auf der Internationalen Bahn. Die Genehmigung zum Start ist lediglich davon abhängig, daß die

Zugehörigkeit zum Deutschen Reichsbund für Leibesübungen nachgewiesen werden kann. Vielleicht sorgen die unorganisierten Kegler für Überraschungen?

Als Austragungsort kommt die Sporthalle des Keglerverbandes Karlsruhe (Keglerheim, Kaiser-Allee 13) mit ihren acht Bahnen in Betracht. Dasselbst werden auch jederzeit Anmeldungen entgegengenommen.

Letzter Meldetag: Samstag, 6. Oktober 1934. Die Kämpfe selbst beginnen am Sonntag, den 14. Oktober 1934.

Alle Sportfreunde sind herzlich eingeladen.

Weitere Ergebnisse der Kreisklasse

Kreisklasse I

Philippstetten — Hochstetten

Da Hochstetten immer noch geperrt ist, wurde das Spiel nicht ausgetragen und gehen die Punkte somit kamplos an Philippstetten. Hochstetten hat somit durch Sperre bereits 4 Verlustpunkte zu verzeichnen.

Dintenheim — Eggenstein 2:0

Nach einem ausgeglichener Spiel bis zur Halbzeit, während welcher Zeit es keinem der Gegner, trotz größter Anstrengungen gelang, Tore zu erzielen, gelang es dem Platzbesitzer nach der Pause das Spiel überlegen zu gestalten und mit zwei schönen Toren den Sieg sicherzustellen und die zwei ersten Punkte zu erkämpfen.

Kreisklasse II

Wolfsartweier — Karlsruhe 1921 4:2

Dies Spiel, das fair und ruhig ausgetragen wurde, war, obwohl der Platzbesitzer die größte Zeit dominierte, sehr spannend und reich an spannenden Momenten. Mit 4 Treffern, denen die Gäste nur zwei entgegenzusetzen konnten, hat Wolfsartweier dies Treffen verdient gewonnen.

Reichenbach — Schöllbrunn 2:1

Der Platzbesitzer kann von Glück sagen, daß es ihm gelang, in der 1. Hälfte zwei schöne Tore vorzulegen, kämpften doch die Gäste nach Halbzeit mit aller Macht auf Ausgleich und Sieg und nur der glücklichen Verteidigung hat es Reichenbach zu verdanken, daß die Gäste nur einen Gegentreffer erzielen konnten und die Punkte zu Hause behielten. Durch das Spiel am letzten Sonntag zwischen Oberweier und Reichenbach, welches nicht zum Austrag gelangte, da Oberweier geperrt ist und den Sieg am Sonntag hat Reichenbach vier wertvolle Punkte in der Tasche.

Richard von Scheerens und Richter

Auf der Radrennbahn in Bordeaux kam am Sonntag der traditionelle Große Fliegerpreis zum Austrag. Der Franzose Richard schlug bei dieser Gelegenheit im Endlauf den belgischen Weltmeister Scheerens und den Kölner Albert Richter.

Geyer und Wuse in Genf

Einige der bekanntesten Teilnehmer der diesjährigen Schweizer Radrundfahrt starteten am Sonntag auf der Genfer Rennbahn Platanes-Quatre in einem Omnium, das aus einem Fliegerrennen, einem Rundenszeitfahren und einem Ausscheidungsfahren bestand. Im Gesamtergebnis siegte Pipoz-Frankreich vor dem Österreicher Bulla, dem Franzosen Level, dem Berliner Wuse, Camusso und Geyer-Schweinfurt.

Deutsche Fahrer in Paris

Am kommenden Sonntag, 30. September, beschließt die Pariser Prinsen-Part-Bahn ihr diesjähriges Radrennsport-Programm mit einem internationalen Dauerrennen um den „Großen Preis von Boulogne“, für das auch die beiden deutschen Fahrer, Weltmeister Erich Mehe (Dortmund) und Kurt Schindler (Chemnitz), verpflichtet wurden, die ihre Gegner in Pallard, Lacquehan, Severgnini und Brody haben. In den Fliegerrennen trifft Meister Albert Richter (Köln) erneut mit den Franzosen Richard und Gerardin sowie mit dem belgischen Weltmeister Scheerens zusammen.

